

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., im Abonnement 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. In Deutschland 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gesetzlich festgesetzte Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mittleren Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 257

Memel, Sonnabend, den 31. Oktober 1936

88. Jahrgang

Spanien-Frage vor dem Unterhaus

England hält an der Nichteinmischungspolitik fest

Außenminister Eden und Ministerpräsident Baldwin sprechen

London, 30. Oktober. (Gta.)

Nach mehr als dreimonatiger Sommerpause trat das Unterhaus am Donnerstag nachmittag wieder zusammen. Nach der Fragezeit gab zunächst Außenminister Eden eine Erklärung über Spanien ab. Das Unterhaus war bis auf den letzten Platz besetzt. Angesichts des starken Interesses, das die spanischen Vorgänge in England finden, waren die Diplomatengänge stark besucht; auch Mitglieder des Oberhauses hatten sich eingefunden.

Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung des Nichteinmischungsausschusses wandte sich Außenminister Eden zunächst nachdrücklich gegen das Gerücht, daß die französische Regierung unter starkem Druck gehandelt habe, als sie beschloß, die ersten Schritte zur Herbeiführung eines internationalen Nichteinmischungsabkommens zu tun. Das Ziel der britischen Regierung habe während der ganzen Zeit nicht darin bestanden, der einen oder der anderen Seite zu helfen. Sie habe vielmehr verhindern wollen, daß der Bürgerkrieg über die Grenzen Spaniens hinweggehe und Europa in Mitleidenschaft ziehe. Die Nichteinmischungspolitik sei das beste Mittel, den Frieden Europas zu wahren, und sie habe sich nicht, wie behauptet werde, ausschließlich gegen die Madrider Regierung ausgedehnt. Sowjetrußland habe über die Art Lage geführt, in der das Nichteinmischungsabkommen gehandhabt würde und habe Portugal der Vertragsverletzung beschuldigt. Wörtlich erklärte hierzu der Minister:

„Uns liegen nicht die geringsten Nachrichten vor, die geeignet wären, die sowjetrussischen Beschuldigungen zu stützen. Ebenso ist der Ausschuss nicht imstande gewesen, auch nur eine einzige der von Sowjetrußland gegen die portugiesische Regierung erhobenen Beschwerden als berechtigt anzuerkennen. Es liegt kein aus erster Hand stammendes Beweismaterial dafür vor, daß die portugiesische Regierung dies Abkommen bricht.“

Trotz aller Schwierigkeiten, so fuhr der Minister fort, erfülle das Abkommen noch seinen Zweck; der Ausschuss verfolge es zu verbessern.

Die britische Regierung könne der in der Presse zum Ausdruck gekommenen Haltung der Opposition nicht zustimmen. Keine einzige Regierung habe sich von dem Abkommen zurückgezogen. Alle seien weiterhin Mitglieder des Ausschusses — selbst Sowjetrußland. Die Opposition habe die französische und britische Regierung aufgefordert, das Werk zu zerstören, an dem sie arbeiten. Die britische Regierung habe nicht die Absicht, sich zu einem solchen Schritt herzugeben. Die Tatsache, daß noch immer alle Völker dem Ausschuss angehörten, sei ein Beweis dafür, daß trotz der Schwierigkeiten die bisherige Politik richtig sei.

Eden ging dann dazu über, den spanischen Bürgerkrieg vom Standpunkt der Menschlichkeit aus zu behandeln. Er wies darauf hin, daß auf britischen Schiffen 6000 Personen das Land verlassen hätten, von denen 2000 britische Staatsangehörige gewesen seien. Der Minister drückte sein tiefes Bedauern aus über die Antwort der Madrider Regierung auf den letzten britischen Schritt, der bekanntlich auf einen Austausch der Geiseln abzielte.

Abschließend stellte Eden fest: Großbritannien werde in der spanischen Frage weiter in enger Fühlung mit der französischen Regierung bleiben. Er hoffe, daß beide Kabinette die Entscheidungen gemeinsam treffen würden. Die letzten Schwierigkeiten, die sich im Ausschuss ergeben hätten, beleuchteten die Gefahren im Falle eines völligen Scheiterns des Nichteinmischungsabkommens. Jede andere Politik könnte nur darin bestehen, die Ausfuhr von Waffen an beide Seiten zu gestatten. Nach Ansicht der britischen Regierung bedeute ein solcher Weg Verwirrung, internationalen Zant und möglicherweise Krieg.

„Die britische Regierung wird,“ so schloß der Minister, „an der bisherigen Politik festhalten. Sie ist zugegebenermaßen ein Mittel, durch das wir hoffen, die Gefahren eines Krieges zu vermindern. Diese Politik der Nichteinmischung wird von der großen Masse des Volkes in England unterstützt.“

„Änderung der Politik würde den Frieden gefährden“

London, 30. Oktober. (Gta.)

In der gestrigen Unterhausansprache über Spanien kritisierte der Führer der Opposition, Major Attlee, die Spanien-Politik der englischen Regierung. Die Arbeiterpartei fordere nicht, daß sich die englische Regierung in Spanien einmische, sondern sie fordere lediglich die „Wiederherstellung der Rechte der Madrider Regierung“ gemäß dem internationalen Gesetz.

Zum Schluß antwortete Ministerpräsident Baldwin auf die verschiedenen in der Ansprache aufgeworfenen Fragen. Es sei außerordentlich schwierig, so führte er u. a. aus, die reine Wahrheit der Berichte über Vertragsbrüche festzustellen. Die britische Regierung habe dem internationalen Nichteinmischungsausschuss Material vorgelegt, das aber bis zur Freigabe durch den

Ausschuss vertraulich bleiben müsse, obwohl bereits einige Gerüchte durchgesickert seien. Der allgemeine Eindruck aus diesen Informationen gehe dahin, daß „einige Vertragsbrüche“ vorgekommen und daß an beide Seiten Waffen geliefert worden seien. Dieses Beweismaterial sei aber auch nicht annähernd schwerwiegend genug, um die Regierung veranlassen zu können, ihre Nichteinmischungspolitik zu ändern. Die Regierung glaube, zu wissen, daß die Behauptung, wonach 700 Italiener von der Balearen-Insel Ibiza Besitz ergriffen hätten, keineswegs den Tatsachen entspreche.

Der Ministerpräsident ging hierauf auf den beiden Parteien in Spanien gemachten Vorschlag eines Austausches der Geiseln ein, der von der Madrider Regierung abgelehnt worden sei. Das diplomatische Korps in Madrid und auch der dortige britische Geschäftsträger hätten Vorstellungen erhoben, um den stetig zunehmenden, willkürlichen Mordfällen Einhalt zu gebieten und

fürher zu stellen, daß in den Gefängnissen vertrauenswürdige Posten aufgestellt würden. Der zuständige Minister habe versichert, daß die Morde eingestellt würden. Dieser Appell habe sofort zu guten Ergebnissen geführt. Der Ministerpräsident äußerte hierauf sein Bedauern, daß die arbeiterparteiliche Opposition die Spanien-Politik der Regierung nicht unterstütze. Ganz Europa mache eine sehr schwierige Zeit durch. Das Scheitern des Völkerbundes habe die Lage in Europa nicht leichter gemacht. Baldwin erinnerte an die von Eden im vergangenen Monat in Genf abgegebene ausführliche Erklärung über die Politik der Regierung, die in vollem Umfange aufrechterhalten werde. Ein Falllassen des Waffenausfuerverbotes gegenüber Spanien würde nach seiner — Baldwin's — Ansicht schneller als alles andere zu einem Zusammenstoß in Westeuropa führen können. Jedes Nachlassen der von England in den Beziehungen mit anderen Ländern verfolgten Politik würde den Frieden gefährden. Die Folgen einer Änderung dieser Politik könne er deshalb nicht auf sich nehmen. — Das Unterhaus vertagte sich hierauf ohne Abstimmung auf Freitag vormittag.

London, 30. Oktober. (Gta.) Außenminister Eden erklärte im Unterhaus, daß in den westlichen, von Italien noch nicht besetzten Gebiet Abessinien ein Krieg zwischen den Amharras und den Gallas ausgebrochen ist.

Zunfangriff der Roten abgeschlagen

In allen Fronten vorwärts — Portugal erkennt Franco an

Salamanca, 30. Oktober. (Gta.)

Der Heeresbericht aus dem Hauptquartier des Oberbefehlshabers in Salamanca meldet, daß rote Milizen, unterstützt von 40 Tanks, am Frontabschnitt Torrejones und Seseña, südwestlich von Madrid, einen Gegenangriff versucht haben. Die Roten wurden in die Flucht geschlagen und hinterließen Hunderte von Toten. Drei Tanks wurden von den Nationalisten erbeutet.

Auch an der Zernel-Front wurde ein Angriff der Roten bei Novnala von den nationalen Truppen, die wirksam von Fliegern unterstützt wurden, zurückgeschlagen. Die Verluste der Roten waren ziemlich groß.

Trotz heftigen Widerstandes der Marxisten konnten die nationalen Truppen am Donnerstag im Frontabschnitt El Escorial weiter vorgehen und wichtige Stellungen besetzen. An der Guadajara-Front sind die Nationalisten ebenfalls weiter vorgekommen.

Paris, 30. Oktober. (Gta.) Wie der Sender Teneriffa meldet, haben die nationalistischen

Flieger am Donnerstag erneut Madrid mit Bomben belegt, so besonders den Südbahnhof, gerade als mehrere Züge mit roten Milizen an die Front abfahren wollten.

Alle Beamte müssen zurückkehren

Burgos, 30. Oktober. (Gta.) Gestern wurde in Burgos eine offizielle Verfügung herausgegeben, in der bestimmt wird, daß alle Beamten, die sich zur Zeit nicht in Burgos aufhalten, innerhalb von fünf Tagen in ihre Stellen zurückkehren müssen. In anderen Orten müssen die Beamten innerhalb von zehn Tagen nach der Einnahme der Ortschaft durch die Nationalisten auf ihre Stellen zurückkehren. Außerdem wird durch die Verfügung die Ausfuhr von Valuta verboten.

Gestern wurde in Burgos offiziell mitgeteilt, daß vom 2. November ab der Briefpostverkehr zwischen Spanien und Frankreich über Brun wieder normal vor sich gehen wird.

Paris, 30. Oktober. (Gta.) Wie „L'Avant“ aus Rabat meldet, ist dort eine Meldung des nationa-

listischen spanischen Senders Jerez-de-la-Frontera angefangen worden, wonach Portugal General Franco als das Oberhaupt der spanischen Staaten anerkannt hat.

Der Vorschlag des Lord Plymouth

London, 30. Oktober. (Gta.)

Die nächste Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses findet am Montag nachmittag statt. Die englische Regierung hofft, daß bis dahin die Antworten der einzelnen Regierungen auf den gestrigen Vorschlag des Vorsitzenden des Ausschusses Lord Plymouth eingegangen sein werden.

Der Vorschlag sieht vor, vorbehaltlich der Zustimmung der beiden spanischen Parteien, die Errichtung eines unparteilichen Gremiums zu erwägen. Dieses Gremium soll auf spanischem Boden tätig sein und zwar an den Stellen, die besonders für die Einfuhr zu Lande und zu Wasser in Frage kommen, um im Falle eines Ersuchens des Nichteinmischungsausschusses über besondere Fälle zu berichten.



Links: In diesem Orkan ein Feuererschiff „Elbe 1“ unter. Haus hohe Wellen in Cuxhaven zeugen von der unvorstellbaren Gewalt des Orkans, dem Feuererschiff „Elbe 1“ zum Opfer fiel. — Rechts: Ueberflutungen in Hamburg. Während des schweren Südweststurms waren das Hamburger Hafenviertel und selbst große Teile der Innenstadt überflutet.



überflutet.

Neuer rumänischer Gesandter für die baltischen Staaten

Konstantinopel, 30. Oktober. Am 29. Oktober traf der rumänische Gesandte für Litauen, Wallonien, aus Riga in Konstantinopel ein, um sich zu verabschieden. Für die Ernennung des neuen Gesandten Stoica hat die litauische Regierung bereits ihr Einverständnis gegeben.

Lufttransport von 97 Kilogramm Platin

Konstantinopel, 30. Oktober. Gestern wurde mit dem planmäßigen Flugzeug der Deruluft aus Russland ein Transport von 97 Kilogramm Platin über Konstantinopel nach Westeuropa geleitet.

Zu der Auflösung des Tabakmonopols

Konstantinopel, 30. Oktober. Ueber die Hintergründe der bereits beschlossenen Auflösung des Tabakmonopols verläutet ein unterrichteter Kremlen u. a. noch folgendes: Seit einiger Zeit verwendete sich ein gewisser A., der Mitinhaber einer kleineren kaukasischen Tabakfabrik, die gleichfalls dem Tabakmonopol als Mitglied angehört, mit einer Vermittlungsgruppe aus Frankreich bei hiesigen amtlichen Stellen für die Errichtung eines Tabakmonopols in Litauen. Für die Uebertragung dieses Monopols an eine neue außerhalb des Smolnits lebende Fabrikanten-Gruppe auf 25 Jahre hinaus, der der genannte A. angehören sollte, sollte der litauischen Regierung eine günstige Anleihe in Höhe von 90 Millionen Lit auf die Dauer von 25 Jahren von einer französischen Finanzgruppe gewährt werden. Als Vermittler bei diesen Verhandlungen trat ein gewisser Wolberg auf, der seinerzeit als naher Mitarbeiter des bekannten Pariser Statistiker wiederholt genannt wurde, wie auch ein gewisser Geldmann Bernstein. Als die führenden drei Großfabrikanten des Tabakmonopols von diesen Verhandlungen erfuhr, kam es innerhalb des Smolnits zu stürmischen Auseinandersetzungen, die schließlich zur bereits gemeldeten Auflösung ab 1. Januar 1937 führten. Indessen findet aber auch das Angebot betreffend die Errichtung eines Tabakmonopols in Litauen bei den zuständigen amtlichen Stellen keinen sonderlichen Anklang.

Ablauf der Frist für die Plombierung ausländischer Waren

Konstantinopel, 30. Oktober. Am 1. November läuft der Termin für die Plombierung und Kennzeichnung aller Art ausländischer Waren ab. Die näheren Bestimmungen sind in der Nr. 544 der „Regierungsnachrichten“ enthalten und sehen u. a. vor, daß sämtliche Reste von Textilwaren, Drogen usw. bis zu diesem Termin in der erforderlichen Weise plombiert und gekennzeichnet sind. Der Großhandel muß außerdem von diesem Tage an noch eine besondere Buchhaltung für diese Waren führen.

Die Umregistrierung von Vereinen

Konstantinopel, 30. Oktober. Am 1. November läuft die Frist für die Umregistrierung von Vereinen ab. Vereinsleitungen, die bislang die Formalitäten für die Umregistrierung noch nicht erledigt haben, werden aufgefordert, dies alsbald zu tun.

Die Schlussreden im Mundfunkprozess

Konstantinopel, 30. Oktober. In der gestrigen Verhandlung im Mundfunkprozess kamen die Sachverständigen zu Wort. Es wurde geklärt, wann die ersten Unregelmäßigkeiten auftraten und daß die Malinauskaffe und Linkevicus die Gelder in Empfang nahmen. Wer die Kasse eigentlich führte, blieb indessen bis zum Schluss unbekannt. Es wird auch die Möglichkeit offengehalten, daß Mundfunkgelder an den Sachverständigen abgegeben worden sind. Als darauf die Prozessparteien an die Sachverständigen Fragen stellten, griff der Angeklagte Linkevicus seinen früheren Vorgesetzten Direktor Sutfus in heftiger Form an. Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß für alle Mängel der Direktor haftbar sei und diesem wiederum gegenüber die Angeklagten. Das erfordert die zivilrechtliche Verantwortung, die strafrechtliche falle indessen anders aus. Staatsanwalt und Rechtsanwälte reichten darauf dem Gericht ein Verzeichnis von Dokumenten ein, auf die sie sich berufen wollen.

Dann ergriff der Staatsanwalt das Wort zu seiner Anklagerede, in der er den früheren Mundfunkdirektor Sutfus in erster Linie, aber auch die beiden anderen Angeklagten Linkevicus und Malinauskaffe für schuldig befand. Die Verfehlungen gingen bis auf das Jahr 1929 zurück. Dieser Prozess lasse sich nicht ohne weiteres mit Prozessen ähnlicher Art vergleichen, denn in diesem Prozess stehe ein hoher Staatsbeamter, der das Vertrauen seiner vorgelegten Behörde hatte, vor dem Richter. Der Hauptschuldige sei Sutfus, die beiden anderen Angeklagten seien nur seine ausführenden Organe gewesen. Wer von den beiden anderen sich mehr verschuldet habe, sei schwerlich zu sagen und ja auch schließlich nicht so wichtig. Linkevicus sei erst 1931 in den Dienst des Mundfunks getreten, d. h. er habe die Verfehlungen, die seit 1929 vor sich gingen, nur fortgesetzt. Sutfus, dem man allerlei Begebenheiten nachsagt, sei in keinem Fall als Opfer seiner Angestellten zu betrachten. Er sei schuldig, er habe die Verfehlungen in die Wege geleitet. Es sei natürl., wenn er behaupte, ihm seien allerlei Papiere zur Unterfertigung zugeflossen worden. Alle Beamten, die sich ähnlicher Verfehlungen schuldig machten, suchen sich auf diese Weise herauszureden. In dem Zeitraum von 1929 bis 1931 seien 67 Unterschriften gefälscht worden, und dann erst sei Linkevicus in den Betrieb eingetreten. Wenn man Sutfus rechtfertigen wolle, so würde das bedeuten, daß ein Vorgesetzter überhaupt nicht verantwortlich gemacht werden könne. Zum Schluss erklärte der Staatsanwalt, daß er die Beschuldigungen nach der Formulierung der Anklage gegen alle drei Angeklagten aufrecht erhalte und das Gericht ersuche, alle drei zu bestrafen. Darauf kam der Verteidiger Rechtsanwalt Doluschi zu Wort. Er protestierte zunächst gegen die Methoden des Staatsanwalts, der seine Beweisführung durch Trübsal zu führen versuche. Er ersuche, dies zu protokollieren. Der Rechtsanwalt fordere den Freispruch des Angeklagten Sutfus. In seiner vierstündigen Rede führt er im einzelnen die Verdienste des Sutfus um den Aufbau und die Entwicklung des litauischen Mundfunks auf. Seit 1929 sei die Zahl der Hörer dank der Tätigkeit des Sutfus um das Doppelte gestiegen, die Einkünfte um 50 Prozent. Sutfus habe auch als tüchtiger Regisseur das Programm neu gestaltet und selbst den Kampf gegen Schwarzhörner energisch durchgeführt. So könne man verstehen, daß er sich nicht auch noch mit der bürokratischen Abrechnung beschäftigen konnte. Sutfus sei

Brack „Elbe I“ gefunden

Un seinem Diegeplatz gesunken — Starke Dünung macht Bergungsarbeiten unmöglich

Enghaven, 30. Oktober (Elta).

Das Brack des gesunkenen Feuerschiffes „Elbe I“ ist am Donnerstag nachmittag aufgefunden worden. Der Bergungsdampfer „Hermes“ stieß am Mittag mit seinem Schanker auf Widerstand. Die näheren Untersuchungen ergaben dann, daß es sich um das Brack des Feuerschiffes handelt. Es ist an seinem Diegeplatz gesunken. Da das gesunkene Schiff quer gegen den Strom liegt und noch starke Dünung herrscht, konnte mit der Hebung noch nicht begonnen werden. Man hofft jedoch, daß bald Ostwind eintritt, der die Arbeiten erleichtern dürfte.

Der Dampfer „Washington“, der um 14,30 Uhr die Diegestelle des verunglückten Feuerschiffes passierte, bereitete der toten Besatzung der „Elbe I“ eine eindrucksvolle Ehrung. Bei gestoppten Maschinen trat die gesamte Besatzung der „Washington“ auf Deck an. In der Unglücksstelle wurde ein großes Kreuz aus frischen Blumen den Toten übergeben zum Zeichen des Dankes für das heldenmütige Aushalten der Besatzung des Feuerschiffes.

„Der Dampfer sank in 15 Minuten...“

Wie gemeldet, ist der lettlandische Dampfer „Helene Faulbaum“ (2000 Tonnen) während der letzten gewaltigen Stürme an der Westküste Schottlands untergegangen. Von der Besatzung konnten sich nur vier Mann retten, fünfzehn sind dem Seemanns Tod gefolgt. Ueber den Verlauf der Katastrophe hat einer der Überlebenden berichtet:

„In der Nacht auf Montag begann die „Helene Faulbaum“ SE-Signale zu senden, da das Schiff sich hilflos in der Gewalt des Sturmes befand. Bald darauf wurde das Schiff vom Sturm auf Riffe gefegt. Wir hatten keine Zeit mehr, ein Rettungsboot zu Wasser zu bringen. Wir sprangen ins Meer und wurden auf die nur 20 Fuß entfernten Klippen geworfen, die wir erkletterten. Der

Dampfer sank in 15 Minuten. Auf der Felseninsel fanden wir ein Gebäude, das augenscheinlich als Sommerwohnung gedient hatte. Ich übernachtete dort mit zwei Kameraden, und am Morgen gingen wir aus, um festzustellen, wo wir uns befanden. Am Ufer fanden wir noch einen Kameraden, der dort mit einer schweren Beinverletzung lag. Bald darauf tauchte ein Rettungsboot auf. Wir winkten mit Tüchern, um uns bemerkbar zu machen. Das Boot nahm dann auch Kurs auf unsere Insel, und mit Hilfe einer herübergeschossenen Rettungsleine wurden wir gerettet. Das Rettungsboot brachte uns nach Erinan, und von dort wurden wir im Kraftwagen nach Glasgow geschafft.“

Der Kapitän der „Queen Mary“ nach einem Schlaganfall gestorben

Der Kapitän des größten englischen Amerika-Dampfers „Queen Mary“, die erst im Frühjahr ihre Jungfernfahrt machte, Commodore Sir Edgar Britten, ist im Alter von 62 Jahren an einem Schlaganfall gestorben. Britten wurde früh um 7 Uhr, zwei Stunden, ehe die „Queen Mary“ wieder von Southampton nach New York ausfahren sollte, von einem Steward bewußlos in seiner Kabine aufgefunden. Er wurde sofort ins Krankenhaus in Southampton übergeführt, wo er wenige Stunden später starb. Sir Edgar Britten war 34 Jahre im Dienste der Cunard-Gesellschaft. Er war mehrere Jahre Kapitän der „Berengaria“, wurde im Jahre 1934 geadelt und erhielt dann das Kommando der „Queen Mary“. Im August hat er mit diesem Schiff für England das Blaue Band des Atlantik wieder zurückgewonnen.

Der furchtbare Orkan, der über England tobte, hat bisher 22 Todesopfer gefordert. Eine Anzahl von Städten und Dörfern sind von jeder Telefonverbindung abgeschnitten. In Glasgow wurden drei Personen bei Hauseinstürzen getötet.

Belagerungszustand in Palästina aufgehoben

Rundfunkrede des Oberkommissars — Bisher über 300 Todesopfer

Jerusalem, 30. Oktober (Elta). Der Belagerungszustand wurde für ganz Palästina aufgehoben. Gestern wandte sich der englische Oberkommissar in einer Rundfunkrede an die Einwohner von Palästina und erklärte, die Beendigung des Streites werde beiden Seiten nützlich sein. Man nimmt an, daß der Kommissar sagen wollte, daß die arabischen Hoffnungen, die jüdische Einwanderung nach Palästina werde eingestellt werden, sich nicht erfüllen werden.

London, 30. Oktober (Elta). Der Minister für die Kolonien teilte im Unterhaus mit, daß bei den Unruhen in Palästina bis zum 15. Oktober 187 Mohammedaner, 80 Juden und 10 Christen getötet wurden. Die britischen Truppen haben 21 Tote zu beklagen; außerdem wurden an verschiedenen Orten 15 Polizisten und Grenzwächter getötet. Die Zahl der Verwundeten ist fünfmal so groß als die der Getöteten. In der Ansprache erklärte der Minister, daß zur Zeit in Palästina Ruhe herrsche und die Einwohner in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen. Es war geplant, nach Palästina weitere Truppen zu schicken, jedoch hat man in Anbetracht der Beruhigung unternehmen, die Zahl der Truppen in Palästina herabzusetzen.

„Vorkriegsneutralität“ kommt nicht in Frage

Berlin, 30. Oktober.

In Ergänzung der Ausführungen, die der belgische Außenminister Spaak am Mittwoch vor der Kammer gemacht hat, meldet die Berliner Presse: Spaak ist auch auf den Völkerbund zu sprechen gekommen. Er sagte u. a.: Eine Rückkehr Belgiens zur Vorkriegsneutralität komme nicht in Frage, weil Belgien im Völkerbunde bleiben wolle. Die kollektive Sicherheit sei vielleicht ein ideales Friedenssicherungssystem, vorausgesetzt, daß es wirklich und vollständig organisiert sei. Dies sei jedoch nicht der Fall. Der Völkerbund habe in einer Reihe von ernstesten Fällen keine Probe nicht bestanden. Die Genfer Einrichtung sei solange zur Ehre verurteilt, wie die wichtigsten Staaten, die Vereinten Staaten von Amerika, Italien und Deutschland, sich von ihr fernhielten.

Belgien werde keine Außenpolitik auf völlige Unabhängigkeit abstellen. Die Rolle Belgiens bestehe darin, jedem seiner Nachbarn die unbedingte

Gewißheit zu geben, daß Belgien sich nicht als Durchmarschgebiet oder als strategische Operationsbasis benutzen lassen werde. Zu diesem Zweck sei es notwendig, stark zu sein. Die Rede des Königs bilde ein Ganzes. Die Militärfrage könne nicht von der außenpolitischen Frage getrennt werden.

Außenminister Spaak gab hierzu am Schluß der Ansprache die Erklärung ab, daß durch die Rede des Königs die bestehenden Abkommen und Verpflichtungen nicht aufgehoben worden seien. Die zwischen England, Frankreich und Belgien im März d. J. in London vereinbarten Abkommen über die Zusammenarbeit der Generalstäbe könnten nicht durch einen einseitigen Akt aufgehoben werden. Es sei auch ein Wahnsinn, etwas abzuschaffen, solange nicht etwas Neues an die Stelle des bisher Bestehenden gesetzt worden sei. Spaak betonte wiederholt, daß die Vereinbarungen, die in London zustande gekommen sind, vorübergehenden und vorläufigen Charakter hätten.

„Es ist unerhört...“

London, 30. Oktober. Wie die Londoner Blätter mitteilen, zeichnete sich die Sitzung des internationalen Nichternteauschusses am Mittwoch durch außerordentlich heftige Wortgefechte aus. Die „Times“ meldet, daß die Heftigkeit der Sprache auf der Sitzung alles übertroffen habe, was man bisher auf einer internationalen Konferenz gehört habe. Insbesondere kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen dem sowjetrussischen und dem portugiesischen Vertreter, wie dies auch bereits aus der amtlichen Berichterstattung über den Sitzungsverlauf hervorgeht. Die Versuche des sowjetrussischen Machenschaften in Spanien lächerlich zu machen und Moskau als Vorkämpfer der Demokratie und des Friedens hinstellen, verletzten den portugiesischen Vertreter in große Erregung. Er schleppte seine Mappe auf den Tisch und rief aus, daß er der ganzen Verhandlung überdrüssig sei, und es sei unerhört, daß gerade Sowjetvertreter von Frieden und Demokratie reden.

Polen und die Rohstoffe

Warschau, 30. Oktober (Elta). Das Wirtschaftskomitee des polnischen Ministerkabinetts hat beschlossen, beim Handelsministerium eine besondere Kommission für die Kontrolle der Erzeugerpreise einzurichten. Außerdem wurde der Handelsminister bevollmächtigt, eine Kommission zu bilden, welche die Versorgung mit Rohstoffen regeln und einen Plan für den Ersatz ausländischer Rohstoffe durch einheimische Erzeugnisse ausarbeiten soll.

Künstler, Schauspieler, aber kein Buchhalter. Die Verteilung der übrigen Angeklagten bat um Zuhilfenahme mildernde Umstände. Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Die Verkündung des Urteils wird noch im Laufe des heutigen Tages erwartet.

Die Verarbeitung von Zuckerrüben

Konstantinopel, 30. Oktober. Der Arbeitsplan der beiden Zuckerrübenfabriken in Mariampol und Paventis sieht für diese Saison die Verarbeitung von 141 000 Tonnen Zuckerrüben vor; davon entfallen 79 500 Tonnen auf die Mariampoler Zuckerrübenfabrik und 61 500 Tonnen auf die Zuckerrübenfabrik in Paventis. Da aber in diesem Jahr mehr Zuckerrüben angebaut worden sind und andererseits auch der Zuckerverbrauch der Bewohner gestiegen ist, hat die Aktien-Gesellschaft Vietvos Zukrus beschlossen, 30 Prozent mehr Zuckerrüben abzunehmen, als ursprünglich mit den Landwirten vereinbart worden ist. Um eine gleichmäßige Beschäftigung beider Fabriken zu erzielen und zu verhindern, daß die eine eine we-

sentlich längere Arbeitszeit als die andere hat, wird ein Teil der im Mariampoler Gebiet angelieferten Zuckerrübenmenge in der Zuckerrübenfabrik in Paventis verarbeitet werden, zumal angenommen wird, daß die Bauern des Gebietes der Zuckerrübenfabrik in Paventis sowieso nicht jenseit für diese Fabrik antefern werden. Die Gesamtmenge der in diesem Jahr zur Verarbeitung gelangenden Zuckerrüben wird sich daher auf 165 000 Tonnen belaufen. Bis zum 26. Oktober waren bereits drei Viertel der gesamten Zuckerrübenmenge angeliefert worden.

In diesem Jahr ist der mittlere Prozentsatz der vertragsmäßig anzuliefernden Rübenmenge in der Mariampoler Fabrik bis zu 25 Prozent und in der Fabrik in Paventis bis zu 20 Prozent zurückgegangen. Die Anlieferung hat indessen trotzdem im großen und ganzen in der letzten Zeit etwas nachgelassen. Bis zum 26. Oktober hat die Mariampoler Fabrik 71 700 Tonnen und die Fabrik in Paventis 52 250 Tonnen Zuckerrüben von den Bauern abgenommen. In etwa Monatsfrist dürfte die Anlieferung von Zuckerrüben abgeschlossen sein.

Ein neuer Abschnitt deutscher Aufbauarbeit

Von Ministerialreferent Dipl. oec. H. R. Fritzsche

Berlin, Ende Oktober.

Deutschland ist an sich als Industrieland ein Welthandelsland erster Ordnung; darum wäre es auch nur zu verständlich gewesen, wenn sich angesichts der rasch fortschreitenden Wiedergesundung und Erstarbung der inneren deutschen Wirtschaft das Ausland, und insbesondere die Rohstoffländer, nach Kräften darum bemüht hätten, mit Deutschland zu einem möglichst großen Handel zu kommen. Der große Warenhunger, die wachsende Kaufkraft und der uns vielfache gesteigerte Verbrauch, der auf der einen Seite durch große Staatsaufträge, auf der anderen Seite durch die große Zahl der neu Beschäftigten hervorgerufen wurde, hätten eigentlich dem Auslande einen Anreiz geben müssen. Durch die Friedensdiktate und ihre Folgen scheint aber in den letzten beiden Jahrzehnten das kaufmännische Denken in der Welt sehr eingebüßt zu haben. Der Appell Deutschlands, alle Hindernisse zu überwinden und sich zusammenzusetzen, um die weltwirtschaftlichen Beziehungen wieder zu normalisieren, hatte nur wenig oder gar keinen Erfolg. So hat sich Deutschland entschlossen, auch im Außenhandel seinen eigenen Weg zu gehen und den ernsthaften Versuch unternommen, gleichzeitig wenigstens seinerseits dazu beizutragen, daß der Weltwirtschaftsverkehr wieder in geordnete Bahnen gelenkt werden kann. Zu diesem Zweck schaut Deutschland in dem sogenannten Neuen Plan ein neues System seines Außenhandels. Der Weg, den Deutschland damit einschlug, war erfolgreich; aber die Einsicht des Auslandes blieb zum Teil aus. So wurde die deutsche Staatsführung auf neue vor eine Entscheidung gestellt. Deutschland hat den Notwendigkeiten, vor die es gestellt wurde, Rechnung getragen. Hitler hat einen neuen Vierjahresplan aufgestellt, durch den die deutsche Industrie in ihrer Rohstoffversorgung vom Auslande so weit wie möglich unabhängig gemacht werden soll.

Die nationalsozialistische Staatsführung ist Schritt um Schritt und unbeirrbar daran gegangen, die Aufgaben, die sie sich gestellt hat, zu meistern. So wurde nach der Arbeitsbeschaffung die Erzeugungsschlacht heftig geschlagen; und das sowohl auf dem landwirtschaftlichen wie auf dem industriellen Bereich der Wirtschaft. Wenn jetzt der Befehl gegeben ist, die deutsche Rohstoffschlacht zu beginnen, so darf an dem Erfolg nicht gezweifelt werden. Schon sind unter Führung von Ministerpräsident Generaloberst Goering alle Kräfte dabei, das große Werk in Gang zu bringen. Im Reichswirtschaftsministerium sind wertvolle Vorarbeiten geleistet worden, die eine gute Grundlage bieten werden und dazu beitragen können, das Tempo des Vierjahresplanes zu beschleunigen.

Der neue Wirtschaftsweltplan ist von umfassender Bedeutung. Schon die Organisation der Durchführung zeigt, daß man sich nicht nur darauf beschränken will, die deutsche Rohstoffversorgung und Rohstoffbewirtschaftung neu zu ordnen; auch der Arbeitszinsatz wird in dem neuen Wirtschaftsweltplan eine staatliche Lenkung erfahren, ebenso wie noch anders als bisher eine planvolle Kapitallenkung und auch eine sinnvolle Lenkung des Verbrauchs durchgeführt werden wird. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird in der Durchführung des Vierjahresplanes der Parallelisierung der Roh- und Preisentwicklung zugewendet werden, denn gerade hierin können Unterschiedlichkeiten zu Störungen werden, die das große nationale Werk gefährden können. Es ist bei der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen zur Herbeiführung und Sicherung eines stabilen Verhältnisses zwischen Lohn und Preis zu erwarten, daß namentlich die Betriebe, die aus der staatlichen Förderung besonderen Nutzen gezogen haben, ihren Beitrag zum Nutzen der Allgemeinheit, sei es durch Preislenkung, sei es auf andere Weise, leisten. Den Gliederungen der gewerblichen Wirtschaft und ganz besonders den Kartellen erwächst hierin eine besondere Aufgabe, die darauf abgestellt sein muß, daß alle eigenartigen Vorkommnisse der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik abträglich sein könnten, unterbleiben.

Im Auslande ist nach Verkündung des Vierjahresplans in einigen Zeitungen darauf hingewiesen worden, daß Deutschland sich jetzt vermuthlich ganz aus dem Weltmarkt zurückziehen wolle und nur noch die Rohstoffe industriell verarbeiten werde, die ihm das eigene Land liefert. Das ist natürlich nicht richtig. Deutschland wird nach wie vor auf die Ausfuhr nicht verzichten. Aber die „Anderen“ zwingen das nationalsozialistische Deutschland, im eigenen Lande die Kräfte zu entwickeln, die notwendig sind, um die eigene Volkswirtschaft von Erschütterungen frei zu machen, die vom Auslande herbeigeführt werden könnten. Gerade um Deutschland dem Einfluß gewisser ausländischer Spekulationsmänner zu entziehen und es dadurch noch viel mehr als vorher zu einem sicheren Grundstein für die Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse überbauen zu machen, hat Deutschland diesen Weg beschritten. Freilich wird Deutschland seine heimischen Bodenschätze mehr und mehr planvoller als bisher seiner Wirtschaft nutzbar machen und in noch größerem Umfang als vorher auf heimtümlichem Wege eigene Rohstoffe herstellen. Der deutsche Außenhandel braucht aber dadurch notwendigerweise keine Einschränkung zu erfahren, sondern es ist lediglich mit einer Verlagerung der Einfuhr zu rechnen. Mit der Durchführung der großen Aufgaben, die jetzt in Angriff genommen werden, wird zweifellos auch eine planvollere und gleichmäßigere Berücksichtigung der einzelnen Wirtschaftskräfte möglich sein. Das gilt sowohl für den Außenhandel wie auch bei der Durchführung des Vierjahresplanes im Innern. Wie im Innern die einzelnen Gebiete unterteilt und eingegliedert werden zur Verwirklichung des großen nationalen Wirtschaftsweltplanes, so wird Deutschland mit dem Vordringen der Durchführungsarbeiten auch noch mehr als bisher in die Lage kommen können, seinen Außenhandel auch in gesteigertem Maße nach großraumwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu entwickeln; denn die größere Unabhängigkeit wird zur Wiedergewinnung der wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands wesentlich beitragen.



Memel, 30. Oktober

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Außerordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer

Am Freitag vormittag um 11 Uhr fand in Fischers Weinstuben die 24. außerordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets statt. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten verlas der stellvertretende Kammerpräsident Wannags einen ausführlichen Geschäftsbericht für das Jahr 1935. Die Jahresrechnung wurde in der vorgeschlagenen Form angenommen, worauf den Rechnungsführer Entlastung erteilt werden konnte. Kurz vor 12 Uhr wurde die Versammlung nach Erledigung verschiedener kleinerer Fragen geschlossen. Wir werden über die Versammlung noch ausführlich berichten.

Die ersten Darnouthser Seringe eingetroffen

Am Donnerstag vormittag liefen der norwegische Dampfer „Karen“ und das holländische Motorschiff „Europa“ mit den ersten Seringen des diesjährigen Darnouthser Heringsfanges in Memel ein. „Karen“ hat etwa 5800 Faß an Bord, während die kleinere „Europa“ 2800 Faß geladen hat. Die Schiffe wurden in England durch den Streik der Fischfängerinnen in der Beladung verzögert;

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Raunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vortrag. 17.15: Schallplatten. 17.30: Arbeiterfunk. 18: Für Schönen. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Witze-Neuigkeiten, Gita, Programm. 19.30: Schallplatten. 19.40: Vortrag. 20: Männerquartett. 20.20: Die litauische Frau. 20.35: Konzert. 21.30: Vortrag. 21.45: Gita-Nachrichten. 21.50: Tanzmusik.

Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Raunas. 18: Luftiger Abend. 18.15: Für Seeleute. 18.30: Schallplatten. 18.40: Aus Raunas. 20: Reformationsfest.

Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. 6.30: Fröhlich kling's zur Morgenstunde. 8: Morgenandacht. 8.40: Froher Klang. 10: Schulfunk. 12: Buntes Wochenende. 14.20: Gemütliche Gese. 15.45: Buchbesprechung. 16: Froher Funf. 18.15: Plattbeutliche Sagen. 19: Feterstunde. 20.10: „Mellandro Strambella“, Romantische Oper. 22.40: Tanz in der Nacht von Schallplatten.

Deutsches Land (Welle 1571). 6.30: Fröhlich kling's zur Morgenstunde. 10: Schulfunk. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Märlchen. 16: Für jeden etwas. 18: Neue Volkstheater und Volkstänze. 19: Guten Abend, lieber Hörer! 20.10: Wenn der Wälder erklingt! 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik.

Berlin (Welle 357). 19: Luthermesse. 19.25: Schöne Musik auf alten Instrumenten. 20.10: Operetten-Landkarte. 24: Tanzmusik.

Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20.10: Ein Jahrhundert Walzer. 22.30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 332). 19: Neue Kantate. 20.10: Operetten-Landkarte. 22.30: Musik erklingt... 24: Wir bitten zum Tanz.

Leipzig (Welle 382). 19: Hörspiel. 20.10: Wenn der Wälder erklingt. 22.30: Und morgen ist Sonntag.

München (Welle 405). 19.40: Rondo über ungarische Weisen. 20.10: Unter Abend. 22.30: Tanz und Lied zum Wochenende.

Stuttgart (Welle 523). 18.45: Schallplatten. 20.10: Unter Abend. 22.30: Und morgen ist Sonntag. 24: Die Kamellen.

Wien (Welle 507). 19.15: Wiener Operette. 22.20: Klaviermusik. 23.10: Schallplatten. 24: Rigeunermusik.

Beromünster (Welle 540). 18: Ländlermusik.

Stockholm (Welle 426). 20: Alte Tanzmusik. 20.30: Singpiel. 22: Moderne Tanzmusik.

Warschau (Welle 1345). 21: Unterhaltungskonzert. 22.30: Orchester- und Violinkonzert.

... und für Sonntag

Raunas (Welle 1935). 7.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 8: Zeit, Wetter, Schallplatten. 9.15: Evangelischer Gottesdienst. 10.15: Katholischer Gottesdienst. 12.30: Einfontkonzert. 16: Kinderfunk. 16.30: Für Scouts. 16.50: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.30: Duett. 17.45: Radiobühne. 18: Melodische Schallplatten. 18.30: Zeit, Wetter, Programm. 18.45: Vortrag. 18.45: Für das Heer. 19.15: Stunde der Nation. 19.30: Jung-Litauen-Funk. 20: Reuigen.

Memel (Welle 531). 7.30: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 9.30: Deutscher Gottesdienst. 12.30: Aus Raunas. 14.30: Schallplatten. 16: Aus Raunas. 17.15: Vortrag. 17.45: Arbeiterfunk. 18: Aus Raunas. 19.15: Volkstliche Wochenchau. 19.30: Sautara-Funk. 20: Aus Raunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Hamburger Hafenkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Morgenfeier. 10.50: Mitternacht. 11: Ostpreussische Dichter. 11.30: Orchesterkonzert. 12.10: Mittagskonzert. 14: Schulfunk. 14.30: Photo-Kluberei. 14.45: Schallplatten. 15.10: Für die Frau. 15.30: Klavier. 15.45: Naby-Länderkampf Deutschland-Frankreich. 16.25: Was man gern hört. 18.10: Ostpreussischer Monatskonzert: November. 18.40: Ruffunk im Hause Simon Sachs. 20: Militärmusik. 22.20: Funkbericht. 22.35: Nachtmusik.

Deutsches Land (Welle 1571). 6: Hafenkonzert. 8: Landfunk. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Morgenfeier. 10.45: Kontakten auf der Wälder Orgel. 11: Gebichte. 11.30: Rurwiel. 13.10: Militärmusik. 14: Kinderfunk. 14.30: Volkstheater aus Brasilien und Japan. 15: Gese und Brummback spielen zum Tanz. 16: Schallplatten. 17.30: Wälderfunk. 18: Schöne Melodien. 19: Song und Klara um Kollo. 20: Volkstheater. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Buntes Treiben und lustiger Tanz.

Berlin (Welle 357). 18.50: Ruffener-Konzert. 20: Großes Unterhaltungskonzert. 22.30: Nachtmusik. 24: Ausklang.

Breslau (Welle 316). 19.15: Ungarische Volkstheater. 20: Märlchen. 22.30: Nachtmusik.

Hamburg (Welle 332). 18.45: Langtee. 20: Volkstheater. 22.30: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 382). 19: Hörspiele. 20: Großes Unterhaltungskonzert. 22.30: Nachtmusik.

München (Welle 405). 18.30: November. 20: Abendkonzert. 22.30: Nachtmusik.

auch auf der Reise nach Memel erlitten beide Schiffe Aufenthalt, da sie nach dem Passieren von Holtzenau auch in das orkanartige Wetter der letzten Tage hineinkamen. „Karen“ löst jetzt im Winterhafen in Speicher. Der Holländer hat bereits seine Ladung in der Dange ausgeliefert und ladet in Memel Bellulose nach Rouen, um dann wieder in die Heringsfahrt eingestellt zu werden.

Russisches Salz, Petroleum, Benzin und Eisen für Memel

Am Donnerstag kamen zwei größere Schiffe mit russischer Ladung in den Memeler Hafen ein. Der russische Tankdampfer „Sachalin“ brachte etwa 700 Tonnen Benzin und 940 Tonnen Petroleum heran. Das Schiff hat die Ladung in verschiedenen russischen Delphänen des Schwarzen Meeres übernommen. Auf der Reise nach Memel hat der Tanker bereits den Rigaer Hafen zum Ablösen angelassen, da sein großer Tiefgang ein Einlaufen von Memel mit voller Ladung nicht zuließ. Der Tanker hat seine Entladung an den Tankanlagen in der letzten Nacht schon beendet und ist nach Reval weitergedampft.

Am Donnerstag mittag kam der moderne russische Dampfer „Ladoga“ ein. „Ladoga“ bringt etwa 3800 Tonnen russisches Salz aus Leningrad heran. Die Ware ist für verschiedene Salzimporteure bestimmt und wird jetzt im Winterhafen auf Waagons und Leichtern übergeladen.

Mit weiterer russischer Ladung wird noch der russische Dampfer „Suhona“ erwartet, der etwa 900 Tonnen Eisenträger und Draht aus Leningrad für Memel geladen hat.

Der letzte Papierholztransport von Leningrad

Mit Dampfer „Memphis“, der auf seiner Reise von Leningrad nach Memel mit zwei Tagen Verspätung hier eingetroffen ist, ist die letzte Papierholzladung in diesem Jahr aus Leningrad für die Zellstoffwerke Tilsit-Magnit angekommen. Das Schiff hat die etwa 5200 Raummeter große Ladung im Winterhafen bereits in Binnenfahrzeuge zu Läden begonnen. Dampfer „Memphis“ hat bei dem schweren Sturm durch die übergehenden Brecher nur etwa 250 Raummeter von der Deckladung verloren. Es ist dies der einzige Verlust, der in diesem Jahr bei dem Transport von etwa 540 000 Raummetern vorgekommen ist.

Der Grieche „Panis“, dem beim Verholen eine Trosse in die Schraube gekommen war, ist am Freitag nach Halmstadt ausgelaufen, nachdem es dem Taucher gelungen war, die Trosse aus der Schraube herauszunehmen.

Änderung des Fahrplans auf der Strecke Memel-Kretinga

Die Eisenbahnverwaltung teilt mit, daß vom 1. November ab auf der Strecke Memel-Kretinga der Fahrplan für die Züge Nr. 177 und Nr. 178 geändert wird. Zug Nr. 177 verläßt Kretinga statt wie bisher um 13.15 Uhr bereits zehn Minuten früher, also um 13.05 Uhr und trifft in Memel um 13.40 Uhr ein. Zug Nr. 178 fährt von Memel nicht wie bisher um 14.10 Uhr, sondern bereits um 13.55 Uhr ab, so daß er in Kretinga um 14.31 Uhr ankommt.

Beiträge zur Fischereikammer

Dieser Tage gehen den Gemeinden die Beitragslisten der Fischereikammer für das Jahr 1936 zu. Die Beiträge sind errechnet nach den Konstitutionen und Pachten von 1935. Die Listen werden vom 1. bis 10. November öffentlich zur Kenntnisnahme ausgelegt. Vom 1. November bis zum 15. November läuft die Frist, innerhalb welcher begründete Einsprüche gegen die Veranlagung schriftlich an die Fischereikammer eingereicht werden können. Später eingehende Einsprüche werden nicht mehr berücksichtigt.

Viehzählung im Memelgebiet

Am 1. Dezember findet im Memelgebiet eine Viehzählung statt. Mit dieser Zählung sind auch die in der Zeit vom 1. Dezember 1935 bis 30. November 1936 vollzogenen Schlachtungen (Haus- und Fremdschlachtungen), bei denen gemäß den bestehenden Vorschriften eine amtliche Schlachtvieh- oder Fleischschau nicht vorzunehmen war, verbunden. Die bei der Zählung gewonnenen Angaben dienen nur zu statistischen Zusammenstellungen. Die Umfrage beginnt am 1. Dezember und endet am gleichen Tage. Die Viehzählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Kaninchen, Federwild und Bienenvölker. Bei der Zählung der nicht beschaupflichtigen Schlachtungen werden alle innerhalb der Zeit vom 1. Dezember 1935 bis 30. November 1936 vorgekommenen Schlachtungen (Haus- und Fremdschlachtungen) erfasst, bei denen gemäß den bestehenden Vorschriften eine amtliche Schlachtvieh- oder Fleischschau nicht vorzunehmen war. Die Zählung der Schlachtungen erstreckt sich auf Ochsen, Bullen und Kühe über zwei Jahre alt,

Jungtinder über und Kälber unter drei Monate alt, Schafe und Ziegen einschließlich Lämmer. Schweine (Ferkel), die lediglich auf Trichinen untersucht worden sind, sind mitzuzählen, da die Trichinenschau nicht als Fleischschau im Sinne des Schlachtvieh- und Fleischschaugesetzes gilt.

Veröffentlichungen im „Amtsblatt“

In Nr. 121 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ vom 20. Oktober werden ein Gesetz betreffend die Ausbildung von Fliegerunteroffizieren und Mechanikern der Militäraviation und eine Abänderung der Richtlinien für die Regelung des Handels und der Ausfuhr von Flach und Hebe veröffentlicht.

Wiederholung des Lustspiels „Hans und Hanna“

Das musikalische Lustspiel „Hans und Hanna“ von Johannes Müller, das am gestrigen Donnerstag einen starken Erfolg erzielte, wird am kommenden Sonntag, dem 1. November, im freien Kartenverkauf abends 7.30 Uhr zum ersten Male wiederholt. Da das Werk in den Anrechtsvorstellungen am Dienstag (rosa und braun) nicht erschienen wird, werden die Inhaber dieser Karten auf die Vorstellung am Sonntag hingewiesen. Wegen Vorzeigung der Ausweisarten können an der Kasse Karten zum Anrechtspreise gegen den Abschnitt 1 derselben eingetauscht werden.

Das Märchen „Dornröschen“ von Goerner, dessen Erstaufführung bei jung und alt Begeisterung und Jubel hervorrief, wird Sonntag nachmittag 3.30 Uhr gegeben. Die Vorstellung ist nahezu ausverkauft.

Außerdem werden ab Sonnabend, den 31. Oktober, die Anrechtsarten für den Monat November ausgegeben. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Anrechtsinhaber für Montag (weiß) diesmal fünf Vorstellungen zu bezahlen haben.

Das Wohltätigkeitsfest des Frauenbundes

Der Memeler Frauenbund bittet uns, auf das am kommenden Sonntag in den Räumen des Schützenhauses stattfindende Wohltätigkeitsfest hinzuweisen. Seit Wochen regen sich fleißige Hände, um dieses so beliebt gewordene Fest würdig auszugestalten; es wird viel Umwechslung geboten und zum Schluß getanzt werden. Da der Ertrag für wohltätige Zwecke bestimmt ist, ist den Veranstaltern ein volles Haus zu wünschen.

* **Ankauf von Steinen und Kies für die Chauffeen im südlichen Kreisteil.** Im November erfolgt für die Unterhaltung der Chauffeen im südlichen Kreisteil ein Ankauf von Steinen und Kies, und zwar am Donnerstag, dem 12. November, im Gasthaus Radhuweit in Eßernen, um 10 Uhr Ankauf von Steinen und um 1 Uhr Ankauf von Kies für die Chauffeen Memel-Tilfit (1. Teil), Buddelfehmen-Pöbelen usw. und am Montag, dem 16. November, in Prökuls bei Kaufmann Raich um 9 Uhr Ankauf von Steinen und um 11 Uhr Ankauf von Kies für die Chauffeen Memel (2. Teil), Braßischen-Paaschen usw. Die Bedingungen werden in den Terminen bekanntgegeben.

* **Schornsteinbrand.** Donnerstag abend wurde die Feuerwehr nach dem Viktoriahotel gerufen, wo ein Schornsteinbrand entstanden war. Nachdem der Schornstein gereinigt und ausgebrannt war, konnte die Wehr wieder abziehen.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Freitag wurde aus dem verschlossenen Holzstall des Grundstücks Kleinriedung 81 ein Herrenfahrrad, Marke „Herfules“, entwendet. — In der Nacht zum Donnerstag sind aus dem unverschlossenen Stall des Grundstücks Mühlenstraße 62 nachstehend beschriebene Pferde verschwunden: ein Fuchswallach, 3 1/2 Jahre alt, Wesse, 5,1 Fuß groß, ein Fuchswallach, 7-8 Jahre alt, starke Wesse, drei weiße Kühe, 5,3 Fuß groß. — Am Donnerstag in den Abendstunden ist einem Besucher eines Lokals in der Schlemierstraße ein Gelbbetrag von 40 Lit, bestehend aus vier Zehnlikscheinen, abhanden gekommen.

Ein ganzes Warenlager gestohlener Sachen gefunden

Gelegentlich einer Polizeifreife wurden in einer Feldscheune nachstehend aufgeführte Gegenstände gefunden, die vermutlich irgendwo gestohlen worden sind: eine graue Wolldecke, eine graugemusterte Herrenjackette, vorne mit drei Knöpfen, eine Pelzjoppe, gefüttert mit grauen Schafsfellen, bezogen mit feldgrauem Militärstoff, eine Pelzjacke, gefüttert mit grauen Schafsfellen, der Rücken schwarz, bezogen mit grünlichem Stoff, der rechte Unterarmel ist neu eingeseht, hinten ein Gürtel mit zwei Knöpfen, ein dunkelgrauer Wintermantel, zweireihig, mit schwarzem Futter, in der Tasche ein Paar braune Lederhandschuhe, eine alte, graue Wolldecke (Pferdedecke), an beiden Enden befinden sich je drei schwarze Streifen, eine alte, graue Jacke mit braunfarbtem Wollfutter, ein Paar schwarze, hohe Herrenschuhe, besetzt, Gummialtschuhe „Sa. Intaras“, ein Paar schwarze Herrengummischuhe, eine graue Schlappmütze, eine braune kleine Aktentasche, zwei selbstangefertigte, schwarze Lederbrieftaschen, ein Echinolbeil mit langem Stiel und ein braunes Tonhähchen, Rand gemustert. Außerdem ist ein Sack mit Lebensmitteln, darunter Brot, Käse, Wurst, Schmalz, Talg, Reis, Karin und Salz gefunden worden.

Dann sind weiter bei einer Person in Gr. Al-

tauen nachstehend aufgeführte Sachen gefunden und beschlagnahmt worden: ein blauer und ein schwarzer Damenstrophhut, ein Paar schwarze Damenlackschuhe, ein Paar schwarze Gotten mit Reißverschlus und Pelzbesatz, zwei schwarze und eine braune Damenhandtasche, die Bügel der schwarzen Handtasche sind geflochten, fünf Paar Manschettenknöpfe aus Bernstein, drei Messer mit Futteral, drei Paar Taschenmesser (Bischoffsformat), ein Paar schwarze, besetzte Damenstrophschuhe, ein Taschmesser mit einer Klinge, ein gelbes Kopftuch mit schwarzen Blumen, rotfarbter Bettbezug, verschiedene Damen- und Herrenstrümpfe, ein Paar lange Herrensocken (Weberziehstrümpfe), ein rosa selbstgenähter Unterrock, vier selbstgenähte Plättchen, davon drei blau und eins grangestreift, ein hellblaues Plättchen mit Umlegeklappen, Markenschild Fa. Das u. Co., zwei Meter schwarzes Seidenfutter, ein gelbes Kopftuch mit Seidenfransen, ein neues, großes, wollenes Umschlagtuch, grau mit schwarzen und grünen Streifen, schwarze Fransen, ein Stück brauner Kleider- bzw. Mantelstoff, ein schwarzes Seidenkleid mit langen Ärmeln, eine weiße Bettdecke mit Fransen, 10 bis 11 Meter weißer Leinenstoff, ein Stück Wollstoff, grün, eine blaue, gemusterte Wirtschaftsschürze und ein weißes Leinenunterhemd.

Personen, die an den vorstehend aufgeführten Gegenständen ihr Eigentumsrecht geltend machen wollen, werden gebeten, die Sachen beim Eriten Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 3, Zimmer Nr. 3, in Augenschein bzw. in Empfang zu nehmen. Gleichzeitig werden auch die Kaufleute von Memel, bei denen in letzter Zeit Diebstähle verübt sind, gebeten, sich die Sachen anzusehen, da es sich bei den Tätern um bekannte Ladendiebe handelt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 30. Oktober 1936

Aufgehoben: Antoschloffer Erich Walter Rose mit Herta Erna Redetz, ohne Beruf, beide von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Webmeister Josef Köbe von hier. Eine Tochter: dem Fleischergehilfen Karl Alfred Martin Lauzening von hier.
Gestorben: Geschäftsgagentenwitwe Olga Grafmann, geb. Droese, 79 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 30. Oktober

Die Kandidaten für die Wahlen zur Landwirtschaftskammer

Am 9. November finden bekanntlich die Wahlen zur Landwirtschaftskammer statt. Im Kreise Heydekrug sind, wie bereits berichtet, drei Listen aufgestellt worden, darunter eine Vereinsliste.

Die Namen der Kandidaten der Einheitsliste sind: Landwirt Johannes Buttkeits-Papsthen, Landwirt Franz Sturles-Veltgären, Landwirt Michel Rogat - Minneiken, Landwirt Georg Kurps-Petrelsen, Landwirt Franz Bajohr-Ertwickell, Landwirt Viktor Sellenies-Jagstellen, Landwirt Michel Stonus-Lampfaten, Landwirt Heinrich Ballnus-Kurpen, Landwirt Emil Klein-Metterquaten, Landwirt Wilhelm Ulpelst-Szameitfehmen, Landwirt Alexander Doering-Ogeln, Landwirt Georg Wittkowitz-Maken, Landwirt Georg Jonat-Mischfogallen, Landwirt Otto Raubhus-Wägshen.

Auf der Vereinsliste stehen als Kandidaten:

* Landwirt Hans-Otto Nidel-Michelsakuten, Landwirt Christoph Pagalies-Bruih-Pakull, Landwirt Michael Kerest-Varsheden, Landwirt Artur Kaufsch-Schillwen, Landwirt David Sallawih-Rogaischen, Landwirt Erdmann Junker-Jagstellen, Landwirt Michel Storoit-Fugaten.

Da nur eine Vereinsliste eingegangen ist, gelten die Kandidaten, soweit sie von dieser Liste zu wählen sind, als gewählt.

* **Verkehrskontrolle.** Beamte des Polizeikommissariats unternahmen an einem der letzten Abende eine Verkehrskontrolle im Drie Heydekrug. Es wurden dabei sämtliche durch die Hauptstraße fahrenden Kraftfahrzeuge, Fuhrwerke und Radfahrer auf Einhaltung der Verkehrs- und Beleuchtungsvorschriften hin geprüft und eine Reihe von Uebertretern festgestellt.

* **Ankauf von Schlachtpferden.** Von einer Heydekruger Firma wurden in dieser Woche in verschiedenen Orten des Gebiets Schlachtpferde zu Exportzwecken aufgekauft. Es kamen 22 Pferde zur Verladung, für welche Preise von 50 bis 300 Lit gezahlt wurden. Leider waren die meisten der angekauften Tiere nicht besonders gut gefüttert, so daß nicht mehr gekauft werden konnten. Landwirte, welche solche Pferde zu Schlachtzwecken verkaufen wollen, würden daher besseren Absatz finden, wenn sie die Tiere vorher besser füttern würden.

* **Familienfest des Männer-Gesangvereins.** Der Männer-Gesangverein Heydekrug veranstaltet am Sonnabend, dem 31. Oktober, abends 8 Uhr, in den Räumen des Germaniahotels ein Familienfest, wozu die Mitglieder nebst ihren Angehörigen und Freunde des Vereins eingeladen sind. Der Chor des Vereins wird durch mehrere Lieder zur Unterhaltung der Gäste beitragen; später findet ein Tanz statt.

Geschäftliches

Infolge sitzender Lebensweise leiden viele Menschen an Verstopfung und Verdauungsstörungen. Die ganze Lebensfreude leidet darunter. Veseitigen Sie das Unheil, ehe es chronisch wird, durch Leopillen, das rein pflanzliche, mild wirkende Abführmittel. (5302)

Kreistagsfikung in Pogegen

Einführung neuer Kreisabgeordneter - Wahlen von Vertrauensmännern für die Wahl der Schöffen und Geschworenen und Schiedsmännern - Kleinbahn-Debatte - Ankauf eines Grundstückes - Das Arbeitslosenproblem

Am Donnerstag, dem 29. Oktober, fand um 9 Uhr vormittags im Kreisbau in Pogegen die 48. Kreistagsfikung des Kreises Pogegen statt. Landrat v. Schlenker begrüßte die erschienenen Abgeordneten und Kreisamtschlichtermitglieder und wies darauf hin, daß in der stattfindenden Sitzung verschiedene Angelegenheiten behandelt werden würden, die für den Kreis Pogegen von äußerster Wichtigkeit seien. Nachdem im Frühjahr dieses Jahres der Kreistag nach fast zweijähriger Pause seine ordentlichen Arbeiten wieder aufnahm, sei es nicht möglich gewesen, alle zu erledigenden Sachen auf die Tagesordnung des damals stattfindenden Kreistages zu setzen.

Der namentliche Aufruf ergab die Anwesenheit aller Kreisamtschlichtermitglieder und Kreisabgeordneten bis auf den erkrankten Abgeordneten Robert. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten:

Berufung von drei neuen Kreisabgeordneten

Die Kreisabgeordneten Rundrat-Pogegen, Samel-Gröppelken und Engelen-Baltupönen haben ihre Mandate niedergelegt, da sie in den Kreisamtschlichter gewählt worden sind. Sie gehörten dem Wahlvorschlag Nr. 2 an. Der Kreisamtschlichter hat festgestellt, daß in diesem Wahlvorschlag an nächster Stelle der Landwirt Heinrich Gebens-Andersen, der Lehrer Franz Julius-Ruden und der Landwirt Arno Papendick-Cullmen-Nennen verzeichnet sind. Er schlägt deshalb vor, der Kreistag wolle die Mandate der zurückgetretenen Abgeordneten für erledigt erklären und an ihrer Stelle die genannten Herren berufen. Der Kreistag beschloß dementsprechend. Die neuen Abgeordneten wurden vom Landrat begrüßt und in ihr neues Amt eingeführt.

Wahlen der Vertrauensmänner für die Wahl der Schöffen und Geschworenen

Der Kreistag hat für die Wahl der Schöffen und Geschworenen bei dem Amtsgericht Wischwill sieben Vertrauensmänner und drei Stellvertreter und dem Amtsgericht Hendebrüg drei Vertrauensmänner und zwei Stellvertreter zu wählen. Ohne längere Debatte wurden auf Antrag des Abgeordneten Stahl-Pogegen folgende Herren gewählt. Für den Amtsgerichtsbezirk Hendebrüg: Besitzer Georg Buda-Medischhofen, Besitzer Reiter-Pellehen und Besitzer Richard Feldhus-Ruden als Vertrauensmänner und Albert Sedat-Pogegen und Karl Leipholz-Anmussen als Stellvertreter. Für den Amtsgerichtsbezirk Wischwill: Besitzer Otto Bormann-Baullinnen, Besitzer Max Papendick-Sofaten, Besitzer Johann Naujoks-Kraffschoten, Kaufmann Walter Robert-Wischwill, Besitzer Engelen-Baltupönen, Besitzer Richard Sigaud-Augstwillen und Besitzer Ernst Fromm-Schmalenitagen als Vertrauensmänner und Arbeiter Laurinat-Sofaten, Besitzer Friedrich Schöler-Wischwill und Schmiedemeister Hermann Bormann-Schmalenitagen als Stellvertreter.

Wahl der Schiedsmänner für die einzelnen Amtsbezirke

Gemäß der Schiedsmannordnung muß alle drei Jahre eine ordentliche Wahl der Schiedsmänner und deren Stellvertreter für die einzelnen Amtsbezirke des Kreises erfolgen. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Amtsbezirk Altketten und Schreitlangen: Besitzer Eugen Hoffmann, Stellvertreter Besitzer Franz Dalchow, beide aus Altketten. 2. Baubeln: Amts- und Gemeindevorsteher Richard Rundrat-Pogegen, Stellvertreter Administrator Achmonnit-Baubeln. 3. Coadjuthen: Besitzer Michael Noekies, Stellvertreter Kaufmann Michael Westphal, beide aus Coadjuthen. 4. Cullmen: Besitzer David Schimkus, Stellvertreter Leo Sinnhuber, beide aus Cullmen-Nennen. 5. Waldson-Roneiten: Besitzer Michael Taruttis-Weppel, Stellvertreter r Besitzer Georg Raities-Bruchhöfen, 6. Langhagen: Besitzer Friedrich Heydemann-Sil-luffen, Stellvertreter Landwirt Benno Heimb-Abkenen. 7. Pampönen: Besitzer Robert Bnd-brus-Ernstthal II, Stellvertreter Besitzer Michel

Bendiks-Trateningaten, 8. Reischlaufen: Besitzer August Albusies-Alt-Stremehnen, Stellvertreter Besitzer Michel Pataga-Antleiten, 9. Rait-fischken: Amtsvorsteher August Milbrecht-Nob-kojen, Stellvertreter Besitzer Johann Kravolichy-Timtern, 10. Nepperlaufen: Besitzer Georg Naujoks, Stellvertreter Besitzer Georg Schneide-reit, beide aus Nepperlaufen, 11. Pakamonen und teilweise Dingalen: Besitzer Erich Feldhus-Mohlgarren, Stellvertreter Lehrer Georg Danullis-Sterzweihen, 12. Piktupönen: Bes-itzer Albert Mehöfer, Stellvertreter Max Bud-brus, beide aus Piktupönen, 13. Plafaken: Kaufmann Hermann Kroll-Plafaken, Stellvertre-ter Landwirt Alfred Schat-Schuncken, 14. Rul-ken und teilweise Dingalen: Besitzer Michel Vegas-Ruden, Stellvertreter Besitzer Hein-rich Koschub-Schillgallen, 15. Schmalen-ingen: Lehrer Emil Trinker, Stellvertreter Kaufmann Max Wischwill, beide aus Schmalen-ingen, 16. Szameitkehmen: Kaufmann Hermann Maishullis-Mädelwald, Stellvertreter Lehrer Franz Frenker-Szameitkehmen, 17. Zug-ken, Weheningen und Fura-Fork: Besitzer Georg Stachull-Saugen, Stellvertreter Kaufmann Erich Schulz-Schultern, 18. Will-fischken: Besitzer Franz Swirpalies, Stellver-treter Besitzer Georg Griegleit I, beide aus Ker-

Memelgau

Kreis Hendebrüg

Sikung der Gemeindevertretung in Auf

Dieser Tage fand im Gemeindehaus in Auf eine außerordentliche Gemeindevertretersikung statt. Zuerst wurde eine Anzahl üblicher Armen-sachen und Steuerfindungsgeheude erledigt. Es erfolgte dann die Behandlung einer Beschwerde eines Gemeindevorsteher gegen den Gemeindevor-steher. Die Beschwerde war beim Landrat des Kreises Hendebrüg eingereicht worden. In dieser Beschwerde wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Gemeindevorsteher die Gemeindevertretung bejäg-lich der von dem bisherigen Brückenpächter gestellte Sicherheit falsch unterrichtet hätte, indem er statt 5000 Lit 7000 Lit angebebe und dadurch verhindert habe, daß das Vertragsverhältnis mit dem Brückenpächter schon früher gelöst würde. Ferner wurde in der Beschwerde Klage darüber geführt, daß der Gemeindevorsteher, welcher zugleich auch Standesbeamter ist, die Einnahmen aus der Stan-desamtsverwaltung unberechtigtweise für sich einziehe. Nachdem die Beschwerde schrift-lich und die Sache eingehend beraten worden war, wurde aus der Vertretung angeregt, gegen den be-treffenden Gemeindevorsteher Strafanzeige wegen wissentlich falscher Anschuldigung des Gemeindevorsteher bei der Staatsanwaltschaft einzureichen. Dem Gemeindevorsteher wurde das Vertran ausgeprochen. Dann kamen noch einige Dring-lichkeitsanträge zur Behandlung. bl.

Kreis Pogegen

Die Kandidaten für die Wahlen zur Landwirtschaftskammer

Für die Wahlen zur Landwirtschaftskammer, die bekanntlich am 9. November stattfinden, sind im

Die Beleidigung

weiche ich am 18.10.36 dem Kleischer B. Fohrt angeliefert habe nehme ich zurück und lehne Abbitte. (5334)

A. Renkowitz Schmalenitagen. 26. 10. 36.

Eine Gastwirtschaft

in größerem Ort, mit Kolonialwaren, Schank-u-Resaurant von 10000 Lit abzugeben. Infr. unt. 9876 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendebrüg erb.

Besitzerohn

von gr. Wirtschaft nicht von 10000 Lit, spär. Stelle als Wirtschaftler, mögl. auf Gut ober gr. Wirtschaft. Zuschriften unter 1936 postlag. Ramuten 6335

1 Wohnung

3 Zimmer, Küche, Bad 80.- Lit. 3 Wohnungen 2 Zimmer und Küche 60.-, 50.- u. 40.- Lit. zu vermieten. (6313) Bronatzky Prökuls.

Ältere, tüchtige Verkäuferin

sucht St elle in einem Manufakturwaren-geschäft von 10000 Lit od. spär. Zuschrit. unt. 9677 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendebrüg erbeten.

lutweihen, 19. Wischwill Dorf, Forst und Schmalenitagen Forst: Gemeindevorsteher Lagerwirth, Stellvertreter Amtsvorsteher Penzlin, beide aus Wischwill, 20. Winge-Nebermeme: Besitzer Heinrich Buttkereit-Pellehen, Stellvertreter Stellmacher Heinrich Schwederky-Nauseden.

Bewilligung von Zuschüssen für den Betrieb der Kleinbahn

Landrat v. Schlenker führte aus, daß die In-betriebhaltung der im Kreise Pogegen gelegenen Kleinbahnstrecken Pogegen-Schmalenitagen und Miltelen-Nebermeme für den östlichen Kreisteil von lebenswichtiger Bedeutung wären. Ursprüng-lich ist die Bahnlinie Pogegen-Schmalenitagen unter Beihilfe des Staates, der Kreise und der Ge-meinden erbaut worden, um den abgelegenen öst-lichen Teil des jetzigen Kreises Pogegen dem Verkehr zu erschließen in der Erwartung, daß der Betrieb dieser Strecke nicht sehr rentabel sein würde. Bei der Wirtschaftskrise der letzten Jahre sind, auch infolge anderer Umstände die Einnahmen so sehr gesunken, daß die Kleinbahnverwaltung den Betrieb nur mit einem untragbaren Defizit unterhalten konnte. Die „Ditpreussische Kleinbahnaktiengesellschaft“ regte da-her bei den hiesigen Verwaltungsstellen an, daß diese die im Kreise Pogegen gelegenen Strecken käuflich erwerben und für eigene Rechnung fortführen sol-ten. Es kam im Frühjahr dieses Jahres zu längeren Verhandlungen, in denen die „Ditpreussische Klein-bahnaktiengesellschaft“ ein Kaufangebot machte und für die gekauften Anlagen, die einen buchmäßigen Neu-wert von 1.985.000 Reichsmark besaß, einen Kauf-preis von 250.000 Reichsmark verlangte. Der Kreis besitzt ein Aktienkapital an der „Ditpr. Kleinbahn-gesellschaft“ im Nennwerte von 840.000 Reichsmark,

das für den geforderten Kaufpreis nicht anzurechnen wäre. In Anbetracht der Größe des Objekts und auch des Umstandes, daß sich seinerzeit bei der Finanzie-rung des Baues der Kleinbahn die Reichsvorgän-ger des Kreises Pogegen nur mit dem für Kreis-fommunalverbände bei solchen Bauvorhaben allge-mein üblichen Beteiligungsmäßig von 25 Prozent seinerzeit beteiligt hatten, kam nach der Auffassung des Kreisamtschlichters für den Kreis Pogegen auch nur eine anteilmäßige Uebernahme des Betriebes zu diesem Prozentfuß zusammen mit dem Direk-torium des Memelgebietes in Frage. Weder der Kreis noch das Direktorium konnte sich jedoch bei der derzeitigen Lage des Betriebes zu der Ueber-nahme entschließen. Die „Ditpreussische Kleinbahn-gesellschaft“ erklärte sodann, den Betrieb zum 31. März 1936 stilllegen zu müssen und kündigte zu diesem Termin ihren Angestellten. In Anbetracht der großen Bedeutung, die die Kleinbahn Pogegen-Nebermeme-Schmalenitagen für den östlichen Kreisteil hat, glaubten die hiesigen öffentlichen Stellen alles tun zu müssen, um die Einstellung des Bahnbetriebes zu verhindern. Bei Fortfall der Kleinbahn würde somit öfters, besonders im Winter, für den ganzen östlichen Teil des Kreises Pogegen, der bis zu 60 Kilometer vom Kreisort entfernt liegt, eine Fahrt nach Pogegen oder Memel fast unmöglich sein. Die großen Orte Wischwill und Schmalenitagen wären dann abgeschnitten von dem übrigen Me-melgebiet völlig abgeschnitten. Vor allem aber würde eine Betriebsstilllegung den Frachtaufverkehr noch er-heblich schwerer treffen, denn gewisse Massengüter, z. B. Langholz, lassen sich mit Kraftwagen über-haupt nicht befördern. Für die anderen wichtigen Massengüter, z. B. Getreide, künstliche Düngemittel, Kies, Steine, Kohlen, Torf, Ziegel, Vieh usw., für welche bei allen Bahnen die niedrigsten Tarife gel-ten, würden sich die Frachtkosten außerordentlich verteuern.

Um die schon somieso daniederliegende Wirtschaft des betreffenden Gebietes nicht noch mehr zu bela-sten, beschloß der Kreisamtschlichter am 6. April 1936 für die Monate April bis Juni 1936 eine Summe von je 1500 Lit monatlich zur teilweisen Abdeck-ung des Fehlbetrages der Kleinbahnaktiengesellschaft zu leisten und verlängerte diese Beihilfe für die Monate Juli bis September durch Beschluß vom 23. Juli 1936. Das Direktorium stellte ebenfalls einen Ver-trag von 3500 Lit monatlich zur Verfügung, so daß die Kleinbahnaktiengesellschaft bis September mit einem Zuschuß von insgesamt 5000 Lit monatlich rechnen konnte, der allerdings erst rund die Hälfte des lau-fend entstehenden Fehlbetrages ausmacht. Unter diesen Umständen erklärte sich die Kleinbahnaktiengesellschaft zur vorläufigen Weiterführung des Betriebes bereit.

Um einen weiteren Betrieb der Kleinbahn auch für die kommende Winterzeit zu gewährleisten, schlug der Kreisamtschlichter vor, die gleichen monat-lichen Beihilfen von 1500 Lit auch für die Monate Oktober bis einschließlich März 1937 zu ge-währen, zumal das Direktorium seine Beihilfe von 3500 Lit auf 4500 Lit erhöhen will.

Der für das Jahr vom 1. April 1936 bis 31. März 1937 insgesamt aus Kreismitteln aufzuwendende Betrag von 18.000 Lit entspricht ziemlich genau 10 Prozent des Realsteuerfolls des Kreises und muß wie alle anderen Ausgaben des Kreises im Steuer-wege aufgebracht werden. Der Kreisamtschlichter be-antragte daher, der Kreistag wolle beschließen: 1. Die Zuschüsse von je 1500 Lit für die Monate April bis September 1936 an die „Ditpr. Kleinbahn-A.G.“ zur teilweisen Abdeckung des Fehlbetrages der Kleinbahnstrecke Pogegen-Nebermeme-Schmalenitagen werden nachträglich bewilligt. 2. Zum gleichen Zwecke werden monatlich 1500 Lit für die Monate Oktober 1936 bis März 1937 bereit-gestellt. 3. Die erforderlichen Mittel werden durch Erhöhung der Kreissteuern des Jahres 1936 von 125 Prozent auf 135 Prozent aufgebracht. 4. Der Kreisamtschlichter wird mit der Ausführung des Be-schlusses beauftragt.

Nach längerer Aussprache wurde entsprechend der Vorlage des Kreisamtschlichters beschlossen.

Genehmigung der Bilanzen der Kreisparkasse und der Kreisbank.

Eine Genehmigung der Bilanzen der Kreis-parkasse und der in Liquidation befindlichen ehe-maligen Kreisbank war seit 1933 nicht erfolgt. Der Kreisamtschlichter hatte daher dem Kreistag alle diese Bilanzen zur Genehmigung vorgelegt. In allen diesen Jahren hat die Kreisparkasse mit Gewinn gearbeitet. Von dem erzielten Gewinn wurde stets ein größerer Teil dem Reservefonds ausgeschüttet. In den Jahren 1933 und 1934 war es sogar noch möglich, größere Beiträge dem Kreise

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Fünfte Fortsetzung

Nachdruck verboten

Ein Schauer rieselte wieder durch Kavers Kör-per, und er strich sich mit der Hand über die Stirn. Da — da hatte der Jäger gestanden, gerufen, ihm das Gewehr entgegengehalten, und nun war er fort. Kaver überlegte.

Wie sollte eigentlich der Jünger ausgerechnet in dieser Nacht hierherkommen? Der Jünger, den er am Morgen in Pontresina gesehen und der gesagt hatte, er müsse einer Schmugglerbande nach-spielen? Unfinn — der Jäger war kein Idiot, der davonfliegen konnte. Er war gar nicht dagewesen, es — ihn trug nur noch mehr in innerem Ent-sehen. Ein Gebilde seiner überrelativen Nerven? Abergläubisch, wie jeder, der in den Bergen um-herkriecht, fühlte er ein neues Erschrecken.

Ein Gespenst! Ein Berggeist, der die Gemse rächen wollte, die er ermordet. Der „wilde Jäger!“ Angstvoll sah Kaver sich um, aber — alles war ruhig. Die Gemsen zerkoben, der tote Bock neben ihm. Lächerlich! Er hatte eben zuviel an den Jäger, seinen Nebenbuhler, gedacht, hatte ein böses Gewis-sen gehabt, als der Bock unter seiner Kugel stürzte! Da lag nun das tote Tier, und er mußte es liegen und nutzlos verkommen lassen. Wie hätte er es mitnehmen können, ohne sich selbst zu vertaten?

Er kniete hin, schnitt den Bart ab und steckte ihn ein. Er sollte ihm als Andenken folgen, als warnendes Zeichen — nie, nie wieder auf ein un-schuldiges Tier zu schießen. Solch ein Schicksal war Mord! Dann blickte er sich um und — allmächtiger Gott! Jetzt, als der Mond wieder aus den Wolken trat, sah er erst, daß hier menschliche Tritte den

Reuschnee zerstampft hatten! Und da! Da lag eine Miße, die Miße eines Grenzjägers. Mit bebenden Händen hob er sie auf und blickte hinein. X. J. war in das Futter geschrieen!

Jetzt schlugen Kavers Rippen wie im Fieber aufeinander. Thomas Jünger! Er war hier-gekommen, er hatte dort gestanden — sein Gewehr gegen ihn erhoben, und jetzt war er fort! Fort! Mit wankenden Knien suchte Kaver nach seinem Feind. Warum war er nicht da? Warum kam er nicht, ihn zu verhaften? Der Schnee war zerwühlt, eine tiefe Rinne hatte sich gebildet, eine Schnurte, und da — dort gähnte der Abgrund.

Alles war Kaver klar! Seine zweite Kugel, die Kugel, die losgegangen, als er holperte, hatte den Jäger getroffen! Hintenüber war er zusammen-gebrochen, gefallen, dem Abgrund zugefallen, nun lag er zerstückelt, drunten in der arafagen Tiefe.

Einen Augenblick sah Kaver trasslos, mit bleichen Wangen, mit aufgerissenen, entsetzten Augen.

Mörder! Mörder! Er hatte den Thomas Jünger erschossen! Dann sprang er auf. Wukte selbst nicht, was er tat, warf die Miße des toten Grenzjägers, die er noch immer mit seiner Hand umkrallte, von sich, ebenso sein Gewehr, dieses Gewehr, das gemordet hatte, und rannte über den Blecker. Wukte nicht, was er tat, dachte nicht daran, rannte wie ein Mensch, der abest wird, sprang über Spalten, kenschte vor Anstrengung, zehrte sinnlos über das Eis, dessen Spalten ihm jeden Augenblick sicheren Tod drohten.

Thomas Glori, der zweite Grenzläger, war der italienischen Grenze zugefchritten und noch gar nicht weit entfernt, als er den ersten Schuß hörte. Ein Wildschütz! Gleich darauf ein zweiter Schuß! Thomas Jünger war im Kampf mit einem der Salunkten. Er wandte sich um — da — da stand ein Mann!

Thomas konnte auf den Platz zu — und stand

neben der toten Gemse. Er hatte einen Faden um-gewehen müssen und deswegen nicht gesehen, wie Kaver davonsprang. Er stand neben dem toten Tier. Also — hier war wirklich ein Wildschütz gewesen.

Hatte Thomas Jünger ihn überwältigt? „Thomas Jünger! Du! Thomas?“

Keine Antwort. Er legte seine schrille Signal-pfeife an den Mund. Keine Antwort! Dann aber sah der Jäger die Miße, sah Blut, sah die Schurre, die zum Abgrund führte. Näher Schreck war in ihm. Hier geschah ein Mord! Thomas Jünger war erschossen, der Mörder hatte ihn in den Ab-grund gestürzt.

Einen Augenblick überlegte Glori, suchte weiter, fand das Gewehr und — erkannte es! Erkannte es bei dem Sicht seiner kleinen elektrischen Taschen-lampe. Da stand eine bayerische Firma und ein verschandkelteltes P. K.

Louis Kernbacher hatte der Vater des Kaver geheißt. Er, Tomasio Glori, hatte den Stutzen oft in der Hand gehabt — in Pontresina beim Preisfchießen.

Nun überließ es auch den Jäger eiskalt, und ihm war, als sähe er alles vor sich, was hier geschehen. Der Kaver hatte der Gemse nachgespielt, war mit seinem Todfeind zusammengetroffen. Wie hatte die Jolewa aufgelegt? „Hüte dich vor dem Kaver!“

Glori stand auf und trat an den Abgrund. Er legte sich flach auf den Boden, schob sich hinaus über die Tiefe.

Es war ganz deutlich zu sehen, daß hier ein Körper heruntergestürzt war. Hundert Meter zum mindesten ging es hinab, aber oben war eine Wächte abgebrochen, Blut auf dem Reuschnee!

„Thomas Jünger! Thomas!“

Er schrie in die Tiefe hinab. Es wäre ja mög-lich, daß der Körper irgendwo hängen geblieben, daß der Jäger noch lebe!

Nichts! Alles still und kumm. Er stand auf. Was nun? Dem Mörder nach?

Er spähte umher — Tritte waren im Schnee, aber jetzt hatte es begonnen, leise zu schneien. Suchen nach dem Mörder war zwecklos. In Minu-ten waren diese Spuren verweht, und — seine erste Pflicht galt dem Kameraden — erst mußte man versuchen, Jünger zu finden.

Er trat noch einmal zu der toten Gemse, konnte sie nicht mitnehmen, weil sie seinen schnellen Ab-flieg gehemmt hätte, aber er nahm das Gewehr als Beweis. Thomas Jünger's Miße und Kaver Kernbachers Gewehr. Dann schritt er, so rasch er konnte, wieder talab. Wenn er sich eilte, konnte er über Saffal Malone noch Alp Grüm erreichen, vom Bahnhof in aller Morgenfröhe die Behörde in Pontresina verständigen und schnellst Gils-truppen ansenden, um nach Jünger in den Bergen zu suchen.

Er schritt eilig zu Tal. —

Kaver hatte auf seiner wilden Flucht die Miße ge-geht, die Glori in die Bergnacht ausgeschandt hatte. Es war noch keine Ueberlebung in ihm. Kein Gedanke als Angst, Schrecken, Grauen, das Gefühl, sich retten zu müssen!

Er stieg bergauf, Verfluchte an überlegen. Ueber den Blecker des Paß — nach Italien — über die Grenze!

Eine tiefe Spalte gähnte vor ihm — er wagte sich mit der Hand an einen morschen, brechenden Faden, dann dachte er auf einem schmalen Fels-band, dicht unter einer steilen Wand und mußte ruhen, um sein Herz zu beschwichtigen.

Jetzt fühlte auch er den leise herniederrieselnden Schnee. In diesem Augenblick war der Selbst-erhaltungstrieb mächtiger in ihm als die Schläge des Gewissens.

(Fortsetzung folgt)

men nur Sägemehl, damit das Feuer nur schwelt und nicht hell brennt. Um das Fleisch besonders aromatisch zu machen, werden Wacholderzweige und -beeren aufgeschüttet. Torf- oder Kohlenbeizung muß ganz aufhören, weil sonst das Rauchfleisch verdirbt. Bei Regenwetter ist die Abzugsklappe der Räucherfammer ganz zu öffnen, damit eine genügende Luftzufuhr vorhanden ist, bei klarem Wetter halb zu schließen, damit sich mehr Rauch entwickeln und dieser vor dem Entweichen gut eindringen kann. Beim Räuchern bildet sich Kreosol, das die Erhaltung des Fleisches bewirkt. Das Fleisch darf sich in der Räucherfammer gegenseitig nicht berühren; ebensowenig darf es an einer Wand anliegen, sonst schmilzt diese Stelle, bleibt weich und setzt später Schimmel an.

Die Dauer des Räucherns hängt von der Größe der Stücke und der Intensität des Rauches ab. Je länger es geräuchert wird, desto haltbarer, aber auch trockener, wertloser und unverständlicher ist es. Für große Schinken rechnet man 4-6 Wochen, kleinere entsprechend weniger, für Speckseiten 14 Tage. Wichtig gepökeltes und geräuchertes Fleisch hat außen eine gelbbraune, innen eine schöne rote Farbe. Wenn während der Räucherung Frost eintritt, sollte es aus dem Kamin genommen werden, besonders an Tagen, an denen die Rauchzufuhr abgesperrt ist.

Im allgemeinen genügen zum Aufbewahren von Rauchfleisch luftige, trockene Zimmer oder wenn Mangel daran ist, die Speisekammer oder der Keller. Ist dieser zu feucht und der Dachboden zu heiß, so sind andere Maßnahmen zu ergreifen, um die Rauchwaren richtig aufzubewahren. Sehr einfach und fast immer mit bestem Erfolge angewandt ist das Verpacken in Torfmüll in einer gut gefügten Kiste. Sie wird tüchtig mit gerissenem, also feinem Torfmüll ausgelegt, dann kommt eine Schicht trockener abgeriebener Schinken, dann wieder Torfmüll usw., oben auf noch einmal Torfmüll als Abschluß. Andere sehr gute Verpackungsmaterialien sind feingefiebte Holzschale, kurzes Strohhäcksel oder ganz trockene Sägespäne. Die Verpackungsart ist immer dieselbe wie bei Torf. Für kleinere Mengen genügt das Einwickeln in Papier, oder Einnähen in Leinenfäcken und nachheriges Einlegen in Fleischtücher, die im Sommer nicht benützt werden. Wo Räucherkränze im Hause sind, werden sie nach derselben Art in derselben Zeit, in der nicht geräuchert wird, darin verwahrt. Für größere Quantitäten Rauchwaren ist die neue und bewährte Ueberzugsmasse „Ganzhell“ zu verwenden. Sie ist durchaus unschädlich, schließt die Waren dicht ab, so daß keine Fliegen durchdringen und ins Fleisch Eier legen können. „Ganzhell“ ist zudem vollkommen geruchlos, äußerst preiswert und hat den Vorteil, daß es selbst in ungünstigen, also feuchten Aufbewahrungsräumen jede Schimmelbildung verhindert. Die Schinken verderben am leichtesten am Knochen. Infolgedessen soll man diese Stelle besonders mit diesem Ueberzugsmaterial ausgießen und von Zeit zu Zeit nachprüfen, ob sich bereits schlechter Geruch gebildet hat; in diesem Falle sind die Schinken sofort zu verbrauchen.

Kleintierzüchters Arbeiten im November

Bei schlechtem Wetter gehört unser Geflügel in den Stall, weil sich die Tiere im Auslauf nur Erkältungskrankheiten holen würden. Der Scharraum muß natürlich zweckentsprechend angelegt werden, damit sich die Hühner darin auch wohl fühlen. Eine ausreichende Bewegung der Tiere ist für deren Gesundheitszustand unbedingt notwendig, deshalb streue man das Körnerfutter möglichst in die Streu ein, aus der sie es durch Scharran wieder herausheben müssen. Es empfiehlt sich, bei besonders kalter Witterung abends gekochte oder gedämpfte Kartoffeln zu verabreichen. Auch das Staubbad darf nicht fehlen, deshalb stelle man im Innern des Stalles eine mit Sand oder Asche gefüllte Kiste auf. Man vergesse auch nicht, stets für eine gute Durchlüftung der Stallungen zu sorgen. Besondere Beachtung verdient nun der Hühnerbestand an sich, den man ja nicht überaltern lassen darf. Denn bekanntlich zehrt eine schlechte Legehennen den Gewinn von vier guten Legerinnen auf. Alle schlecht legenden Hühner müssen daher entfernt werden, vorher mätte man sie noch etwas an, um ein erhöhtes Schlachtgewicht und dementsprechend bessere Verkaufspreise zu erzielen.

Auch die Halsmauser ist eine unangenehme Begleiterscheinung des November, die besonders bei schon legenden Junghehen auftritt. Anzeichen hierfür sind kleine, eingeschrumpfte Klämme und federlose Stellen am Hals. Gerade zu eiweißreich gefütterte Frühbrütjungen neigen dazu. Um die Halsmauser möglichst zu beschleunigen, empfiehlt sich die Verabreichung eines nährstoffreichen Futters, wozu sich am besten ein mit Wagemilch angemengtes Weichfutter eignet. Außer für die in der Mauser befindlichen Junghehen ist eine Stallbeleuchtung für die normalen Legehennen immer nur von Vorteil. Dabei darf man jedoch den Tag nicht über elf bis zwölf Stunden verlängern. Am besten bewährt hat sich die morgendliche Beleuchtung der Stallungen. Dadurch wird eine erhöhte Futteraufnahme, mehr Bewegung der Tiere und somit eine verstärkte Vegetätigkeit erzielt. — Zur Blutauffrischung des Hühnerbestandes kann der Kauf von Junghähen nur nützlich sein, an denen man jetzt eine größere Auswahl hat. Der rechtzeitige Erwerb solcher Hähne ermöglicht die rasche

Eingewöhnung dieser eine Uebergangszeit durchmachenden Tiere.

Eine knappere Fütterung erhalten jetzt die zur Lucht bestimmten Gänse, die man nicht zu fett werden lassen soll. Deshalb vermeide man möglichst das Weichfutter ganz, statt dessen verabreiche man viel Grünfutter und Rüben, gegebenenfalls auch etwas Hafer. Eine reichliche Fütterung erhalten nun die Legehennen, denen man möglichst viel Eiweißfutter zuführt. Das Hauptaugenmerk ist auf die Stallungen der Tiere zu richten, die unbedingt trocken und völlig zugfrei sein müssen. Denn die Enten sind gegen Nässe viel mehr empfindlich, als gegen trockene Kälte. Bei Nichtbeachtung dieser Vorkehrungsmaßnahme wird sich bestimmt ein Rückgang in der Legeleistung bemerkbar machen. Die Legehennen sehe man des öfteren nach und halte sie peinlich sauber.

Ueberzählige Kaninchen bringe man nun zur Mast, die jedoch nicht allzu lange ausgedehnt werden darf: 3-4 Wochen ist deren höchste Dauer. Bei den Stallhasen ist der Haarwechsel in diesem Monat beendet. Wenn man gute Fellpreise erzielen will, muß man beim Schlachten der Tiere die nötige Vorsicht unbedingt beachten. Man hüte sich, mit dem Messer ins Fell zu schneiden und spanne dieses zum Trocknen auf geeignete Gestelle auf. Das Ausstopfen mit Stroh oder Hen, wie man es vielfach noch antrifft, ist durchaus nicht zu empfehlen.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Bekämpfung der Kommlaus (A. R. in Heydekrug). Ein Teil meiner Obstbäumchen ist von der Kommlaus befallen. Wie kann ich diesen Befall wirksam beseitigen?

Antwort: Gegen die Kommläuse, die an Stämmen und Ästen auftreten, muß ein öfteres Spritzen der befallenen Teile mit Obstbaumkarbolineum und zwar 25-30 % im Winter erfolgen. Ende Mai, wenn sich die Larven entwickeln, ist die Verwendung einer 10prozentigen Insektenharzölseifenlösung zu empfehlen.

Gerichtstage im November

- 5. November in Willstischen im Galtshause Asbach.
- 6. und 7. November in Coabjuthen bei Naubur.
- 13. und 14. November in Vogegen, Kreishaus.
- 14. November in Paleiten im Galtshause Scheller.
- 19. November in Willstischen im Galtshause Asbach.
- 20. November in Rinten bei Rydranz & Schulz.
- 27. und 28. November in Vogegen, Kreishaus.

Märkte im November

- 3. November: Pferde- und Viehmarkt in Vogegen.
- 3. u. 4. November: Kram-, Pferde- u. Viehmarkt in Schmalentingen.
- 10. November: Pferde- und Viehmarkt in Coabjuthen.
- 11. November: Pferde- und Viehmarkt in Plaschen.
- 11. November: Kram-, Pferde und Viehmarkt in Willstischen.
- 13. November: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Piegemarkt in Heydekrug.
- 13. November: Pferde- und Viehmarkt in Prökuls.
- 20. November: Pferde- und Viehmarkt in Davillien.

Solzverkäufe

Die Forstämter Bischwill und Schmalentingen verkaufen am 9. November 1936 im Wege des schriftlichen Ausgebots: 1. Forstamt Bischwill: Aufgearbeitetes Material aus dem Einschlag 1937: circa 800 fm Kiefern-Langholz I./IV. Klasse. 2. Forstamt Schmalentingen: Aufgearbeitetes Material aus dem Windwurf Monat August 1936: circa 800 fm Kiefern-Langholz I./IV. Klasse; circa 240 fm Fichten-Langholz I./IV. Klasse; circa 10 fm Birken-Langholz IV./V. Klasse. Das in dem Forstamt Schmalentingen aufgearbeitete Material muß im Memelgebiet verarbeitet werden. Die Gebote, welche die Anerkennung der bestehenden Verkaufsbedingungen zu enthalten haben, sind je fm im verschlossenen Umschlag, mit der Aufschrift „Submission“ bis zum 9. November, 9 Uhr vormittags, auf dem Forstamt Bischwill einzureichen. Eröffnung der eingegangenen Gebote erfolgt am 9. November 1936, 12 Uhr mittags, bei Robert, in Bischwill, in Gegenwart etwa erscheinender Bieter. Loszeichnungs- und Zahlungsbedingungen sind durch das Forstamt Bischwill zu haben.

Marktpreis-Tabelle

Marke	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coabjuthen (29./10.)	7,50-8,00	12,00	8,00-8,50	7,00-7,50	2,50	1,00-1,10	8	0,50-0,70	0,70-0,90
Heydekrug (27./10.)	8,50-9,00	—	10,00	9,00-10,00	2,20-2,50	0,90-1,20	10-12	0,40-0,50	0,50-0,80
Memel (21./10.)	8,50	—	8,00	8,00	2,50	1,10-1,20	11-13	0,60-1,00	0,80-1,00
Vogegen (24./10.)	8,50-9,00	—	9,50-10,00	8,00-9,00	2,40	0,90-1,20	10-12	0,50-0,60	0,70-0,90
Prökuls (22./10.)	8,00	12,00	8,50	8,00	3,00	1,00-1,20	10-11	0,60-0,80	0,70-1,00
Uebermemel (23./10.)	—	—	—	—	—	1,40-1,50	—	—	—



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 42

Memel, den 31. Oktober 1936

88. Jahrgang

Ratschläge für die Kartoffelbewahrung

Selbst bei sorgfältigster Hand- oder Maschinenarbeit gelingt es nicht, auf dem Kartoffelacker alle Knollen restlos zu ernteln. Deshalb sollte jeder nach der Ernte seine Schweine auf das Feld treiben, die auch die letzte Kartoffeln auffinden. Die geräumten Rübenfelder ergeben noch eine vorzügliche Schafweide. Blätter, Köpfe und Rübenstücke, die auf dem Acker zurückgeblieben sind, werden von den genügsamen Tieren gerne gefressen und dadurch für die Wirtschaft nutzbar gemacht.

Genau so wichtig wie die restlose Gewinnung der Kartoffeln und Rüben ist ihre sorgsame und pflegliche Behandlung während und nach der Ernte. Die größten Verluste entstehen bekanntlich in den Kellern und Mieten. Hier kann jede angepackte Kartoffel oder hart geworfene Rübe einen Ansteckungsherd für viele gesunde bilden. Faule und beschädigte Knollen und Rüben müssen daher vor der Einlagerung sorgfältig ausgelesen werden. Ebenso ist darauf zu achten, daß nur trockenes Erntegut in das Winterlager kommt.

Die Aufbewahrung von Speisekartoffeln, Saatkartoffeln und Rüben in Mieten hat gegenüber der Lagerung in Kellern mancherlei Vorteile. Futterkartoffeln halten sich am besten, wenn sie sorgfältig in Gruben eingesäuert werden. In der Miete läßt sich vor allem die Temperatur, die für die Haltbarkeit der Hackfrucht vorräte von größter Wichtigkeit ist, weit besser überwachen und regeln als im Keller. Ebenso lassen sich Mieten überall und in jeder beliebigen Größe anlegen. Hat man in der Nähe des Hofes einen Platz mit durchlässigem Untergrund, so lagert man hier am besten seine Hackfrüchte. Die Miete wird dort zu ebener Erde angelegt und nicht, wie man es noch oft beobachten kann, in einer vorher ausgehobenen Vertiefung, die nur das Eindringen von Feuchtigkeit und damit das Faulen der Vorräte fördert. Die Böschung der Miete soll möglichst steil angelegt werden, weil dann das Regen- oder Schneewasser nicht so tief in das Erntegut eindringen kann. Kartoffeln und Rüben höher und breiter als je 1 Meter aufgeschichtet einzumieten, hat sich in der Praxis nicht bewährt. Um den Mieteninhalt von Zeit zu Zeit lüften zu können, legt man sowohl am Mietenrand als am First einen Luftschacht an. Zur Herstellung des Bodenschichtes eignen sich sehr gut dreieckige Lattenrost- oder aneinandergelagerte Drängrohre. Den Luftkanal an der Mietenpitze stellt man ebenfalls durch aneinander gelegte Drängrohre her, oder aber man legt über die ganze Miete einen Erntebaum, deckt die Miete mit Stroh und Erde ein und entfernt den Baum dann wieder. Die Luftkanäle müssen natürlich bei Eintritt von stärkerem Frost mit Mist, Stroh oder Erde gut verschlossen werden. Die Anlage von sogenannten Luftkanälen, das sind Strohbindel, die beim Aufsetzen der Miete in Abständen in die Miete eingepackt werden und nach der Bedeckung über diese hinausragen, kann nicht empfohlen werden. Es hat sich gezeigt, daß an diesen Stellen leicht der Frost eindringt und Schaden anrichtet. Keiner sollte veräumen, seine Hackfrucht vorräte gegen Mäusefraß durch in Tonröhren eingelegte Bellioföner zu schützen. Solange das Wetter milde ist, genügt als Abdeckung der Mieten eine zehn Zentimeter dicke Strohschicht mit einem leichten Erdbewurf. Bei eintretendem Frost wird die Miete durch eine stärkere Erddecke, Kartoffelkraut, Pferdemitz oder Raff geschützt. In keinem Betriebe, der Hackfrüchte einlagert, darf ein Mietenthermometer fehlen, besonders dann nicht, wenn Saatkartoffeln eingemietet werden. Steigt nämlich die Temperatur in der Miete auf über 10 Grad an, so muß unbedingt gelüftet werden, weil sonst die Vorräte leicht verderben. Mit Hilfe der oben beschriebenen Luftschächte gelingt es schnell, die Temperatur zum Sinken zu bringen, doch muß man bei Frostwetter vorsichtig mit dem Lüften sein. Für Kartoffelmieten haben sich Innentemperaturen von + 3 bis 0 Grad als am günstigsten erwiesen. Gerade für Saatkartoffeln ist die Einhaltung der richtigen Mietentemperatur von besonderer Bedeutung. Wie oft kommt Saatgut zur Verwendung, das seine gute Keimkraft durch schlechte Lagerung verloren hat, und die Schuld an diesem Mangel wird dann nur zu oft auf die vorjährige Düngung, besonders die vielleicht etwas stärkere Stickstoffversorgung geschoben. Wie verfehlt

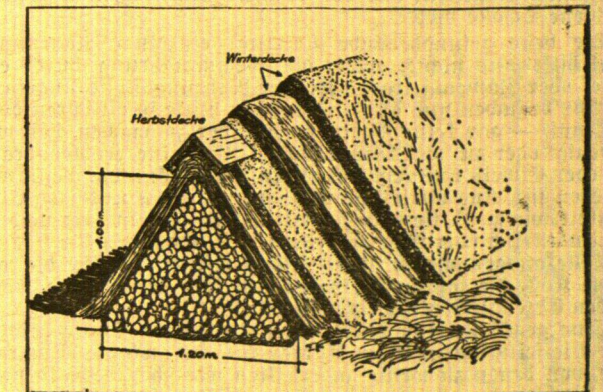
diese Annahme ist, zeigen Feststellungen von Professor Gerlach, Berlin, die sich auf langjährige Versuche stützen.

G. schreibt in einem von der ehemaligen Kartoffelbauerschaft 1933 veröffentlichten Bericht:

„Eine Stickstoffdüngung zu den 1927 ausgepflanzten ganzen Knollen oder den Augen hat im allgemeinen Pflanzkartoffeln geliefert, die im Nachbau höhere Wasserrträge brachten. Der Trockenstoffgehalt und die Haltbarkeit der Knollen sowie der Gesundheitszustand der Stauden wurde nicht nachteilig beeinflusst. Vielmehr konnte mehrfach eine günstige Wirkung obiger Stickstoffdüngung auf die Zusammensetzung des Erntegutes beobachtet werden. Insbesondere wurde die Keimfähigkeit der Knollen durch die Stickstoffdüngung erhöht. Nur bei außerordentlich hohen, in der Praxis nie angewandten N-Gaben traten auch nachteilige Folgen ein.“

Gut gelagerte Hackfrüchte halten sich bis in das Frühjahr hinein, ohne daß fühlbare Verluste dabei entstehen.

Will man seine Futterkartoffeln einsäuern, so wird es höchste Zeit, die dazu notwendigen Gruben zu bauen bzw. die vorhandenen zum Gebrauch herzurichten. Wie man das macht, darüber ist in letzter Zeit so viel geschrieben worden, daß es hier nicht noch einmal wiederholen zu werden braucht. Nur an



etwas sei nochmals erinnert: Wer Kartoffeln einsäuert, muß darauf achten, daß sie beim Dämpfen auch vollständig gar werden. Ungare Knollen führen die richtige Vergärung des Futters. Die gut gedämpften Kartoffeln müssen fest eingestampft werden, damit alle Hohlräume verschwinden. Wird das Futter dann noch oben durch Säcke und eine Lehmdecke luftdicht abgeschlossen, dann hält es sich fast unbegrenzt, ist schmackhaft und wird von den Schweinen gerne gefressen.

Während man in den vergangenen trockenen Jahren aus der Not eine Tugend machte und das Kartoffelkraut grün abmähte, um die Gärfutterbehälter damit zu füllen, ist in diesem Jahr so viel Futter gewachsen, daß wir das Kartoffelkraut bis zur Ernte stehen lassen können. Das ist für die Güte der Knollen nur vorteilhaft. Die modernen Kartoffelerntemaschinen erleiden auch bei starkem Laubbestand keine Störungen, da sie das Laub einfach abschneiden und beiseite räumen. Es ist unvorteilhaft, das trockene Kartoffelkraut zu verbrennen. Man kann es entweder gut zum Schutz der Mieten benutzen, es läßt sich aber auch zum Abdecken der Wiesen und Weiden verwenden und ergibt nach guter Rotte in Verbindung mit anderen Abfallstoffen einen vorzüglichen Kompost.

Gehen die Meinungen über den Futterwert von grünem Kartoffelkraut noch sehr auseinander, so ist der hohe Wert des Rübenlaubes und der Köpfe als Rindvieh- und Schweinefutter allseitig anerkannt. Allerdings sei, so schreibt Professor Roemer in der letzten Nummer der Zeitschrift „Zuckerrübenbau“, die volle Bedeutung der Eiweißquelle, die in gut mit Stickstoff gedüngten Rüben vorhanden ist, den Landwirten erst in jüngster Zeit klar geworden. Wie Phosphorsäure günstig auf die Reife der Rüben wirkt, Kalk die Zuckerbildung in den Rüben vorteilhaft beeinflusst, so ist die Höhe der Stickstoffdüngung bei

stimmend für die Größe des Ertrages und den Eiweißgehalt der Blätter. Wer also neben hohen Rübensträuchern viel und gehaltreiches Rübenlaub gewinnen will, der wird seine Rüben im nächsten Jahr nicht allein mit Stallmist, Phosphorsäure und Kali düngen, sondern sie außerdem reichlich mit Stickstoff versorgen. Natürlich muß bei der Rübenerte auch aller Fleiß und alle Energie aufgewendet werden, um die anfallenden Laubmengen verlustlos und sauber zu gewinnen, denn nur sauberes Rübenlaub darf frisch verfüttert werden oder in den Gärfutterbehälter kommen. Der oft bei unseren Rüben beim Verfüttern von Rübenblättern beobachtete Durchfall kommt meistens — wie sich herausgestellt hat — von den mit dem Laub aufgenommenen großen Schmutzmengen. Schon auf dem Feld muß man deshalb Köpfe und Laub auf kleine Haufen zusammentragen, damit sie beim Abfahren der Rüben durch die Pferde und Wagen nicht in den Boden gedrückt werden. Schmutzig gewordene Köpfe und Blätter sind vor dem Verfüttern oder Einbringen in den Gärfutterbehälter unbedingt zu waschen, da sonst die Tiere leicht erkranken oder das ganze eingesäuerte Futter verderben kann. Wer sich vor Schaden bewahren will, der merke sich diese Regel.

Gemischte Kost aus eigener Scholle

Worin liegt der Fehler der Ernährungssysteme? Grundföhrlich darin, daß man die Nahrungsmittel immer einzeln nach ihrem Gehalt an nährenden Stoffen betrachtet und bewertet, was der Laie meist damit tut, daß er ein bestimmtes Nahrungsmittel für besonders nahrhaft und „gesund“ erklärt. Auf den Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel kommt es aber viel weniger an, sondern viel mehr auf die richtig ausgewählte Zusammenfassung unserer Gesamtnahrung! In dieser müssen die zum Aufbau und zur Erhaltung unseres Körpers notwendigen Stoffe: Mineralsalze, Kohlehydrate (Stärke und Zucker), Fette, Eiweißstoffe und Vitamine in der richtigen Menge und im richtigen Mengenverhältnis zueinander enthalten sein. Dies zu erreichen, haben wir aber durch richtige und möglichst vielseitige Zusammenstellung unserer Gesamtnahrung stets völlig in unserer Hand; es bedeutet aber nichts anderes als eine gemischte Kost, zusammengestellt aus den Nahrungsmitteln, wie sie uns die eigene Scholle bietet.

Die beste gesundheitliche Qualität einzelner Nahrungsmittel hilft uns nichts, wenn die Gesamtnahrung durch ein Zuviel oder Zuwenig irgend welcher Nahrungsstoffe ungesund ist. Wir brauchen uns also — wie man heute so oft hören oder lesen muß — gar keine Bedenken darüber zu machen, daß wir zu wenig oder zu viel Mineralsalze, Vitamine, Kohlehydrate, Fett oder Eiweiß unserem Körper zuführen könnten, wenn wir nur eben für eine vielseitige Ernährung sorgen und jede Einseitigkeit wie z. B. fleischlos, salzlos, kohlslos usw. vermeiden, wobei natürlich vom Arzt verordnete Abweichungen für Krankheitsfälle ausgenommen sind. Allein richtig ist also die gemischte Kost, die jahrhundertlang bewährte Ernährungsweise mit den Erzeugnissen der eigenen Scholle!

Eine gemischte Kost führt alle notwendigen Stoffe infolge ihrer Vielseitigkeit unserem Körper zu. So auch die Mineralsalze, von denen zu wenig zu erhalten wir schon deshalb nicht zu befürchten brauchen, da der Salzgehalt unserer Nahrungspflanzen infolge der mineralischen Düngung schon an und für sich zugenommen hat. Aber auch wegen des Gegenteils, zu salzreicher Nahrung, brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Einmal gleicht die gemischte Kost dies von selbst wieder aus und dann ist unser Körper ein viel zu fein abgestimmter Organismus und scheidet überschüssige Mineralsalze — entweder unmittelbar oder nach vorheriger Aufspeicherung — wieder aus, wie Versuche ergeben haben. Auch die Vitaminangst geht oft ganz falsche Wege, indem manche den Wert eines Nahrungsmittels einseitig nur nach seinem Vitamingehalt beurteilen. Maßgebend ist, daß unsere Gesamtnahrung genug davon erhält wie es sich aber bei vielseitiger Ernährungsweise ganz von selbst einstellt. So unentbehrlich die Vitamine auch tatsächlich sind, so sind doch die davon wirklich notwendigen Mengen so unangeheuer klein, daß wir sie uns jederzeit durch Einfügung von Salat, Frischobst und frischer Milch in unsere Gesamtnahrung in genügender Menge verschaffen können. Da übrigens durch eine sachgemäße Düngung nicht nur — wie Versuche gezeigt haben — der Ertrag, sondern auch der Vitamingehalt unserer Nahrungspflanzen erhöht wird, wird auch von dieser Seite einem solchen Mangel entgegengekehrt.

Der vegetarischen Ernährungsweise liegt die Angst zugrunde, daß wir uns mit der Fleischnahrung zu viel tierisches Eiweiß zuführen, dessen Abbauprodukt, die Harnsäure, schädlich wirken soll. Nun kann ja niemals von einseitigem Fleischgenuß die Rede sein, sondern es sich nur um den richtigen Anteil von tierischem Eiweiß an der Gesamtnahrung handeln. Daß wir unseren Körper ohne eine bestimmte Menge von Eiweiß nicht aufbauen und erhalten können, ist durch Versuche längst festgestellt. Der Wert des Eiweißes ist aber je nach seiner Herkunft verschieden! Durch Versuche wurde aber von Prof.

Bidel nachgewiesen, daß das tierische Eiweiß, also das in Fleisch, Eiern, Milch und Molkeprodukten enthaltene, gegenüber dem pflanzlichen, also dem in Hülsenfrüchten, Kartoffeln usw. höherwertiger und nur allein geeignet ist, sich zu den für den menschlichen Körper wesentlichen Eiweißformen ab- und aufbauen zu lassen. Diese Versuche zeigen, wie irrtümlich eine rein vegetarische Ernährung sein muß; für den Menschen ist tierisches Eiweiß unentbehrlich! Auch unsere Vegetarier schließen ja tierisches Eiweiß in Form von Milch, Käse und Eiern bei ihrer Ernährung nicht aus, sonst würden sie noch viel schlimmere Erfahrungen machen. Sehr zu denken gibt auch in dieser Frage die Tatsache, daß alle Tiere — auch die Pflanzenfresser — sowie auch die Menschen in ihrer ersten Jugend ausschließlich nur mit tierischem Eiweiß, wie es in der Muttermilch enthalten ist, ernährt werden können.

Kurz gefaßt sei hier noch eine andere Ernährungsangst. Manche befürchten, daß unsere Nahrungsmittel durch die Qualität der daraus gewonnenen Nahrungsmittel durch die mineralische Düngung oder wie man auch sagt, die „Kunstdüngung“, ungünstig beeinflusst werden könnten. Durch zahlreiche und genaue Versuche ist aber längst das Gegenteil bewiesen.

Wie schon gesagt, können Einseitigkeiten in der Ernährung in Krankheitsfällen — aber auch da nur auf Anordnung des Arztes hin — durchaus berechtigt sein. Aber alle diese Sonderfälle gehören in das Gebiet der Krankenernährung, haben also nur als ausgesprochene Krankendiät ihren Wert. Es wird natürlich auch keinem verwehrt, wenn er sich selbst salzlos, vegetarisch oder durch Rohkost ernähren will, falls er es für sich zuträglich hält.

Gartenarbeiten im November

Im Obstgarten ist es immer fahler geworden; es mahnt dies daran, notwendige Pflegearbeiten auszuführen, bevor strenger Frost daran hindert. Das Pflanzen von Obstbäumen ist nur noch in besonders günstigen Tagen angebracht, wenn sich vor Frostbeginn neue Saugwurzeln bilden können; mit Steinobst wird besser bis zum Frühjahr gewartet. Es empfiehlt sich für Frühjahrspflanzungen die Pflanzlöcher schon jetzt 60—70 Zentimeter tief auszuwerfen, die ausgehobene Erde läßt man liegen und ausfrieren. Zur Bodenbindung der Bäume im Bereich der Baumkronen mit Stalldünger ist jetzt die richtige Zeit, Handelsdünger kann auch noch in den folgenden Monaten ausgestreut werden. Der Winterschnitt der Obstbäume erfolgt erst nach vollständiger Entblätterung der Bäume bei wenigen Kältegraden. Die Wurlläuse haben sich am Wurzelhals der Obstbäume angesiedelt, sie können hier wirkungsvoll durch Bepinselung mit bekannten Mitteln bekämpft werden.

Im Gemüsegarten werden die Erntearbeiten beendet, gesundes Dauergemüse wird frostfrei eingelagert oder in sandigem Boden eingemietet. Zuletzt wird das Kohlgemüse abgeerntet, abgesehen von Rosenkohl und Grünkohl, in besonders rauhen Tagen werden diese an geschützter Stelle (Grube oder Kalkkasten) eingeschlagen. Schwarzwurzeln, Pastinaken und Petersilie sind winterhart, erfordern aber leichten Winterschutz; Spinat und Kapuziner können im Winter unter einer Schutzdecke (Holzgestell) geerntet werden. Gefrorenes Gemüse muß vorsichtig behandelt und langsam aufgetaut werden. Alles Freiland wird in groben Schollen umgegraben und bleibt so bis zum Frühjahr liegen; auf schweren Böden wird Stalldünger untergebracht, leichter Boden wird dagegen im Frühjahr gedüngt, da die Färschung schneller vor sich geht. Bei der Düngung ist zu berücksichtigen, daß die meisten Kohlgemüse, ferner Kopsalat, Spinat, Sellerie, Porree, Gurken und Kürbis kräftige Düngung erfordern, Winterkohl, Kohlrabi, Gelbe Rüben, Rotbete, Karotten, Schwarzwurzeln, Pastinaken, Rettich, Romain, Zwiebeln, Tomaten, Wurzelpetersilie, Majoran, Thymian und Kerbel schwache Düngung, und Hülsenfrüchte, Erbsen und Bohnen, sowie Mai- und Herbstrüben und vorstehend nicht genannte Küchenkräuter auf magerem oder ungedüngtem Boden angebaut werden. Gegen möglichen Wildschaden muß der Garten eingegittert sein, oder einzelne bebaute Flächen werden besonders gesichert.

Die Herbstpflanzung

Die Herbstpflanzung hat in klimatisch besseren Gegenden den Vorteil, daß an den Schnittflächen der Wurzeln noch vor Winter Kallus gebildet wird, sodas bei Beginn des Frühjahrs Wurzelbildung und Austrieb rasch und kräftig einsetzt. In rauheren Gegenden mit frühzeitig einsetzendem Winter ist das gegen die Frühjahrspflanzung vorzuziehen.

Dort, wo geschlossene Anlagen errichtet werden, kann die ganze Fläche oder wenigstens der Pflanzstreifen in einer Breite von 3—4 Meter mit einem Untergrundpflug so tief wie möglich gelockert werden. Trotzdem werden dann auch hier nach dem Aufmessen der Pflanzstellen Baumgruben von 1 m im Quadrat und 75 Zentimeter Tiefe ausgehoben. Wo ein Untergrundpflug nicht vorgenommen wurde, werden zweckmäßig die Baumgruben noch größer und zwar 1,50 Meter im Quadrat ausgeworfen. Zur Vorbereitung der Pflanzstellen, besonders bei größeren Anlagen, wird öfters auch das Spreng-

verfahren mit gutem Erfolg angewandt. Die aus den Baumgruben ausgehobene Erde wird mit Kompost, kompostiertem Torf oder feuchtem Huminal verbessert wieder eingefüllt. Zu vor werden die imprägnierten und geschälten Baumpfähle so gestellt, daß in Anlagen ohne Windchutz der Pfahl auf die Westseite des Baumes zu stehen kommt und dort, wo Windchutz vorhanden und die Bäume leicht unter Frostplatten leiden, auf die Ostseite. Zum Pflanzen selbst wird zweckmäßig nochmals reichlich kompostierter Torf oder feuchtes Huminal verwendet, da hierdurch die Bewurzelung stark gefördert wird. Auf alle Fälle darf kein trockener Torf zum Pflanzen benutzt werden, da dieser eher nachteilig als günstig wirkt. Die Kompostierung von Torf mit Hilfe des Torfschnellkompostverfahrens ist für diese Zwecke recht empfehlenswert. Das Verfahren besteht kurz darin, daß 5 Kg. Kalkstickstoff oder 2½ Kg. Harnstoff, 7 Kg. Thomasmehl und 7 Kg. Kalmagnesia mit einem Ballen Torf innig gemischt und dann gut angefeuchtet werden. Diese feuchte Torfmasse wird dann auf 1,20 Meter breite und 0,60 Meter hohe Haufen aufgesetzt und mit Erde abgedeckt. Nach etwa vier Wochen wird der Haufen umgestochen, nochmals

Die Hauschlachtungen

Der Verderb der Rauchwaren vom Schwein bis zum fertigen Schinken teilt sich in drei Abteilungen ein: Pökeln oder Einmalen, Räuchern und richtiges Aufbewahren.

Für die fertigen Räucherwaren ist ausschlaggebend, ob das Tier vor der Schlachtung geheizt wurde, mit welchem Futter es gemästet war, ob es ein Eber, ein Mutterfahweil, ein zu altes oder mageres Tier ist. Ein ungefähr einjähriges, rasch gemästetes Schwein gibt den besten Schinken. Das Fleisch muß mindestens 6—7 Stunden kühl hängen, am besten in Zugluft. Die Rauchfleischstücke sollten niemals zu klein genommen werden, weil sonst das Fleisch in der Pökellake zu rasch durchläuert, zuviel Nährwert verliert und im Rauch zu stark austrocknet.

Die allgemein übliche Art ist das Einmalen des Fleisches. Dabei werden auf 50 Kg. Fleisch 2 Kg. Salz, 250 Gramm Zucker und 50 Gramm Salpeter genommen. Diese Mischung wird geteilt und mit der einen Hälfte das Fleisch tüchtig eingerteilt, die Schwarte zweimal. Darauf wird es auf die erste Salzsäure im Pökelfaß gelegt, und daselbst schichtweise mit Salz und Fleisch gefüllt. Das Fleisch nimmt viel Kochsalz auf, welches sich im Pökelsaft löst. Da aber das Fleisch die entsprechende Salzlösung nicht zu halten vermag, tritt ein Teil davon als Lake aus, wodurch eine beträchtliche Menge wertvoller Nährstoffe verloren geht. Diese Lake genügt aber nicht immer zum Bedecken des Fleisches. Es wird deshalb aus der anderen Hälfte der Salzmischung mit dem Gewürz und 10 Liter Wasser eine Pökellake gekocht, die abgeseiht und erst am anderen Tag in vollkommenem erkaltetem Zustand über das Fleisch gegossen werden muß. Jetzt wird das Fleisch beschwert. Bedeutend einfacher und rationeller arbeitet man mit einer Weize aus 10 Liter Wasser, 2 Kg. Kochsalz, 33 Gramm Salpeter und 330 Gr. Zucker. Nach dem Kochen wird die gut abgeschäumte und erkaltete Brühe über das eingelegte Fleisch gegossen. Diese Methode entwertet das Fleisch weit weniger.

Das Einlegen geschieht am besten in Eichenfässern, die mit einem Schraubdeckel versehen sind. Es sind aber auch andere Fässer mit gut passendem und mit Steinen beschwertem Deckel zu verwenden. Da das Holz die Eigenschaft hat, Gerüche festzuhalten und sie dann dem Inhalt mitzuteilen, muß das Pökelfaß jedesmal gründlich gereinigt und gut gelüftet werden, ehe es wieder in neuerlicher Gebrauch genommen wird. Zu unterst werden die großen Schinkenstücke gelegt, mit der Schwartenseite nach unten. Da aber die Knochen stets diejenigen Stellen sind, an denen der Schinken gerne schlecht wird, ist darauf zu achten, daß wenig Knochen am Fleisch bleiben und daß um das große Schinkenbein mit einem hölzernen Löffel gestochen und in diese Salz und feiner Pfeffer gestreut werden. Die Knochen der Fleischstücke müssen immer in der Mitte des Fasses liegen und dürfen mit der Fahwand nicht in Berührung kommen. Die großen Stücke werden zuerst eingelegt, die kleinen dienen zum Ausfüllen der Lücken. Je fester das Fleisch eingeschichtet ist, desto besser wird das Rauchfleisch. Obenauf kommt der Speck, mit der Schwarte nach unten.

Die Pökellake muß stets etwas überstehen und im Bedarfsfalle wieder ergänzt werden. Rötliche, also blutige Lake muß abgegossen und ersetzt werden, weil diese Pökellake das Fleisch gerne schmierig werden und auch bei längstem Räuchern weich bleiben läßt.

Ist die Lake eingegossen, wird die Schraube allmählich immer mehr angezogen. Das Faß soll öfters gerüttelt werden, damit sich die Lake gleichmäßig verteilt. Das Fleisch wird mehrmals umgepackt, so daß das oberste zu unterst kommt und umgekehrt. Dabei muß jedesmal das Fleisch fest geschichtet werden, damit keine Lücken entstehen. Wenn man Pökelfleisch dem Faß entnehmen will, so ist das Faß rasch wieder zu schließen und die entstandene Vertiefung durch Umschichtung auszugleichen. Das Faß selbst muß kühl, frostfrei und trocken stehen, damit das Fleisch nicht schmierig werden kann.

mit Erde abgedeckt und ist dann nach weiteren 3—4 Wochen gebrauchsfertig.

Beim Pflanzen selbst ist folgendes zu beachten: Die Wurzeln des Baumes werden mit scharfem Messer schräg nach unten geschnitten, beschädigte und gedrochene Wurzeln sind natürlich ganz zu entfernen. Am meisten ist darauf zu achten, daß der Baum nicht zu tief zu stehen kommt, da dies unweigerlich zum späteren Verkrüppeln der Bäume führt. Der Baum darf am Schluß nicht tiefer stehen als er in der Baumhülle gestanden hat. Beim Pflanzen selbst muß er daher Handbreit höher als die Ackerhöhe gepflanzt werden, da er sich noch setzt. Die richtige Höhe beim Pflanzen wird man dadurch erreichen, indem man quer über die Baumgrube eine Latte legt und die Pflanzhöhe am Baumpfahl anzeichnet. Die Wurzeln werden in der Baumgrube auseinander gelegt, die Erde gut dazwischen gerüttelt und dann leicht gegen den Baum zu angekreten. Die Bäume sind dann vorteilhaft kräftig einzuschlämmen, die Baumscheibe ist mit strohigem Dünger abzudecken. Der Baum selbst wird nur mit einer Weide lose am Pfahl befestigt, damit er sich noch setzen kann.

Salpeter wird gerne verwendet, weil er dem Fleisch eine schöne rote Farbe verleiht. Doch ist er mit Maß zu gebrauchen, da sonst das Fleisch zu hart wird. Vier Pfund Salz auf 50 bis 60 Gramm Salpeter ist das richtige Verhältnis, denn für den Hausgebrauch sind mildere Rauchwaren vorzuziehen. Salpeter ist rein und gut, wenn eine Probe, auf ein Stück Holz geschüttet, hell und ohne irgend welche Reste und Unreinheiten zu hinterlassen, abbrennt. Zu Salpeter nimmt man stets Zucker, der im Sommer, weil er gern säuert, durch etwas Vorfäure ersetzt wird. Für die heiße Jahreszeit wird das Fleisch besonders fest eingeschichtet, stark beschwert und häufiger als im Winter umgepackt, damit alle Stellen durchgesäuert werden und nichts verderben kann. Der großen Verdunstung halber muß man stets genügend Salzlake nachgießen.

Die Dauer der Weize richtet sich nach der Größe der Stücke. Auf ein Kg. Fleisch rechnet man eine Woche Pökelfzeit; somit bleiben 5—6 Kg. schwere Schinken 5—6 Wochen in der Weize. Das Einpökeln allzu großer Fleischstücke ist nicht zu empfehlen, weil das Salz das Fleisch nicht richtig durchdringen kann und somit die Gefahr besteht, daß der Schinken um den Knochen herum schlecht wird. Falls ein sehr großes Schwein zur Schlachtung kommt, sollte man die großen Schinken teilen und den Knochen auslösen. Damit der Saft nicht verloren geht, werden die Teile stark gewickelt. Will man in sehr kurzer Zeit Pökelfleisch haben, so wendet man das Schnellpökeln an. Man nimmt auf 260 Gramm Kochsalz 8 Gramm Salpeter und 16 Gramm Zucker und wälzt das Stück Fleisch in der Masse so, daß alle Teile recht viel von der Mischung bekommen; darauf hüllt man es in ein Stück saubere Leinwand fest ein und legt es in einen Tontopf mit gut schließendem Deckel. Die Leinwandhülle ist beim Schnellpökeln unbedingt notwendig. Sobald sich am Boden des Topfes (etwa nach 16 Stunden) eine Lake bildet, wendet man das Fleisch mit seiner Hülle um und wiederholt dies täglich. Ein so behandeltes Stück Fleisch von 3 Kg. Gewicht ist schon am 6. Tage nach dem Einlegen fertig und kann geräuchert werden. Soll das Schnellpökeln bei größeren Stücken in Anwendung kommen, so legt man die Leinwand nur als Decke darauf. Dieses Verfahren ist sowohl bei Rind- als auch bei Schweinefleisch sehr praktisch.

Nach dem Pökeln werden die Schinken aus dem Pökelfaß genommen, rasch abgewaschen und einen Tag zum Trocknen an einem sehr zugigen Ort gehängt. Dann streut man etwas Salz darauf und wälzt sie fest in trockener Roggenkleie, so daß sämtliche Stellen bedeckt sind. Die Roggenkleiehülle hat den Zweck, alle scharfen und brennlichen Rauchöle aufzunehmen und das Fleisch davor zu schützen. Nun wird es in die Rauchkammer gehängt. Am besten sind immer die eingebauten Räucherkamern, die sich auf der Nordseite des Hauses befinden. In niederen Bauernhäusern ist meist die richtige Höhe der Räucher- kammer vorhanden, denn zu weit weg von der Feuerstelle wird der Rauch zu kalt. Die Kamern müssen gut schließende Klappen haben, damit die Rauchzufuhr reguliert werden kann. Die beweglichen Räucherschranke, die überall an den Ramin anzuschließen sind, haben sich als sehr gut bewährt. Noch besser aber sind solche Räucherkamern, die eine eigene Feuerung haben, weil dann für eine richtige Mischung des Brennmaterials und geeignete Rauchzufuhr gesorgt werden kann.

Das Feuer darf nicht zu heftig brennen, sonst wird das Fleisch zu heiß, bekommt eine harte Kruste und räuchert nicht durch. Auch tropft unnötig viel Fett ab, der Speck wird gelb und schnell ranzig. Zu kalt geräuchert, trocknet und verrixt das Fleisch, ohne fertig zu sein, mit nassem Holz geschürt, schmilzt es, bleibt weich und schmierig. Auch sollte nicht andauernd geräuchert werden, denn die Haltbarkeit und Qualität des Fleisches hängt sehr vom guten Rauch und von der guten Luftzufuhr ab. Jeden zweiten Tag sollte das Fleisch ganz auskühlen können und erst nach sechs bis acht Stunden der Rauch neu zugelassen werden. Das beste Holz ist Hartholz, vor allem Abfälle von Buchen und Buchholzer und Sägemehl. Spezialräuchereien neh-

zur Verfügung zu stellen. Im Jahre 1935 wurde davon wegen der zunehmenden Wirtschaftskrise abgesehen. Die Bilanzsummen der Kreisparfassen beliefen sich für 1933 auf 2.580.400,45 Lit, für 1934 auf 2.229.193,09 Lit und für 1935 auf 2.061.419,93 Lit.

Abgeordneter Stahl-Pogegen sprach über die vorgenommenen Revisionen. Die Abwicklung des Geschäftes hat sich für die Bank sehr erfreulich gestaltet. Die Rezerwen sind von 110.000 Lit auf rund 240.000 Lit gestiegen. Die Unkosten sind von 1,7 Prozent der Bilanzsumme auf nur 0,8 Prozent, also um über die Hälfte gesenkt worden. Die Schuldzinsen sind von 8 Prozent auf 6 Prozent gesenkt worden. Kaum ein Kreditinstitut des Kreises hat soviel zur Zinsentlastung der gewährten Darlehen getan wie gerade die Kreisparfasse des Kreises Pogegen. Die Bilanzen wurden dann entsprechend der Vorlage des Kreisausschusses angenommen und dem Vorstand und dem Bankleiter die Entlastung erteilt. Die Verwendung des Reingewinnes entsprechend dem Vorschlag des Kreisausschusses wurde genehmigt.

In gleicher Weise genehmigte der Kreistag die Bilanzen der in Liquidation befindlichen ehemaligen Kreisbank, deren Liquidation ordnungsmäßig vorankt geht.

Gestellung und Entlastung der Jahresrechnung der Kreisbank für 1933

Die Einnahmen und Ausgaben der Kreisbank für 1933 halten sich im Rahmen des Etats, wenn auch in einzelnen Kapiteln nicht unwesentliche Veränderungen vorgenommen werden mußten. Die Jahresrechnung war ordnungsmäßig geprüft und für richtig befunden worden. Ein Bestand von 76.545,63 Lit konnte auf das neue Rechnungsjahr vorgelegt werden.

Der Verwaltungsbericht des Kreisausschusses für 1933

war dem Kreistag vorgelegt worden. Er wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen und genehmigt.

Nachträgliche Genehmigung des Ankaufs einer Landparzelle auf dem Rombinus

Der Kreisausschuß hat von der Besitzermittlerin Urte Kerkent aus Bardeleben ein unbebautes Grundstück des Grundstücks Bardeleben Blatt 91 in Größe von 12.64,63 Hektar angekauft. Das Grundstück ist teilweise mit Wald bestanden und eignet sich, soweit kein Waldbestand vorhanden ist, hervorragend zur Aufforstung. Der Kaufpreis stellt sich auf insgesamt 10.117 Lit. Er wurde aus dem Grundstücksfonds entnommen, der durch einen Geländeverkauf in Pogegen auf rund 26.000 Lit angewachsen war. Damit war eine Belastung der Kreiseinkünften durch Verwendung von Steuererträgen nicht gegeben. Da sich das Land hervorragend zur Aufforstung des Kreiseinkünftefonds auf dem Rombinus eignet, und die Verkaufserlöse auf einen schnellen Abschluß der Kaufverhandlungen Wert legen, hat der Kreisausschuß den Kauf vollzogen. Entsprechend dem Vorschlag des Kreisausschusses beschloß der Kreistag, den Kauf nachträglich zu genehmigen. Die Mittel werden, wie vorgesehen, aus dem Grundstücksfonds entnommen.

Neuene Abgrenzung der Amtsbezirke

nahm der Kreistag Abstand. Zwar steht es fest, daß der Kreis Pogegen im Verhältnis zu den anderen Kreisen des Gebietes kleine Amtsbezirke besitzt. Das Direktorium hat bereits mehrfach angeregt, aus Ersparnisgründen die Amtsbezirke zu vermindern und neu abzugrenzen. Der Kreistag beschloß, es trotzdem bei der bisherigen Regelung zu lassen, da die erzielten Ersparnisse unerheblich wären.

Herabsetzung der Erlaggeber gemäß dem Feld- und Forstpolizeigesetz

Die gemäß dem Feld- und Forstpolizeigesetz bei Grenzübertritten von Vieh zu erstattenden Pfandgebühren entsprechen nicht mehr den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen. Seinerzeit sind die ehemals in Deutschland geltenden Sätze mit 2,50 Lit je Viehstück umgerechnet worden. In heutiger Zeit bedeuten diese Erlaggeber eine untragbare Höhe und geben zu Mißbrauch Anlaß. Der Kreisausschuß beantragte daher, die Erlaggeber wie folgt herabzusetzen: Gemäß § 71 Absatz I für den Grenzübertritt auf ein landwirtschaftliches Grundstück für ein Pferd, Giel oder ein Stück Rindvieh von 5 auf 2 Lit, für ein Schwein, eine Ziege oder ein Schaf von 2,50 Lit auf 1 Lit, für eine Gans von 0,75 Lit auf 0,20 Lit, für ein Stück anderes Federvieh von 0,50 Lit auf 0,10 Lit; gemäß Absatz II bei anderen Eigenschaften für ein Pferd, Giel oder ein Stück Rindvieh von 1,25 Lit auf 0,50 Lit, für ein Schwein, eine Ziege oder ein Schaf von 0,50 Lit auf 0,20 Lit, für ein Stück Federvieh von 0,05 Lit auf 0,02 Lit. Gemäß § 72 bei dem Grenzübertritt einer Mehrzahl von Tieren: In Fällen des § 71 Abs. I für Pferde, Giel, Rindvieh, Schweine, Ziegen und Schafe von 150 Lit auf 30 Lit, für Federvieh von 37,50 Lit auf 3 Lit, in Fällen des § 71 Abs. II für Pferde, Giel, Rindvieh, Schweine, Ziegen und Schafe von 37,50 Lit auf 7,50 Lit, für Federvieh von 5 Lit auf 1 Lit. Der Kreistag beschloß entsprechend der Vorlage des Kreisausschusses, dem Verwaltungsgericht vorzuschlagen, die aufgeführten Erlaggeber in der neuen Höhe für den Kreis Pogegen zu genehmigen.

Nach Schluß der Tagesordnung entwickelte sich auf Anregung einzelner Arbeitervertreter eine längere Aussprache über die Arbeitslosenfrage im Kreise Pogegen. Landrat v. Schlenker beantwortete die gestellten Anfragen dahingehend, daß das Direktorium für den Kreis Pogegen bis auf weiteres keine Arbeitslosenunterstützungen zahlen wird. Würden andere ländliche Kreise solche Unterstützungen erhalten, so würde zweifellos auch der Kreis Pogegen berücksichtigt werden. Vorläufig werden durch die Bereitstellung der notwendigen Mittel Arbeiten ausgeführt, die bisher für das vorhandene Arbeitsangebot ausreichten. In gewissen Zeiten sei sogar gelegentlich Anknüpfung an Arbeitskräften gewesen. Abgeordneter Sedat-Pogegen brachte zum Ausdruck, daß der Kreis Pogegen bei der Vereinfachung von Mitteln für Volkswirtschaften benachteiligt werde. Landrat v. Schlenker forderte die Abgeordneten auf, dahin zu wirken, daß die bestehenden Meliorationsgesellschaften ihre Beiträge und Amortisationskosten pünktlich bezahlen, da dann weitere Mittel für die Ausführung anderer neu vorgesehener Arbeiten fließen würden. Wenn gelegentlich Mängel bei einzelnen Bauunternehmern wegen der Lohnzahlung aufgetreten seien, so habe der Kreisausschuß versucht, die Unzulänglichkeiten zu mindern.

Mit einigen Dankesworten an die Abgeordneten und Kreisausschusmitglieder schloß Landrat von Schlenker dann die Tagung.

Wie werden die Vereinigten Staaten regiert?

Präsident von U. S. A. - beinahe ein Diktator

Ein Regierungschef, der nicht gestürzt werden kann - Die Hüter der Verfassung - 48 Staaten reden mit

Präsidentenwahl am 3. November?? Sie irren sich, my dear, wir wählen am dritten November nicht den Präsidenten der Vereinigten Staaten! Freund Jim lächelte freundlich, als er das verkündigte. Er machte durchaus nicht den Eindruck eines Geistesverwirrten. Wir saßen auf dem offenen Verdeck eines der modernsten Automobile, die immer noch durch die atmosphärischen Luftschichten New York, kutschieren. Duer über die dunklen Lichter der Häuserlichter waren bunte Sprühdüsen gespritzt, auf denen in großen Lettern stand: „Am 3. November für Roosevelt!“ oder „Am 3. November für Landon!“ Die Meute der Zeitungsleser hefte durch die Menschenmassen und bellte: „Präsidentenwahl - Landon! - Roosevelt... 3. November!“ Jim blieb bei seiner Behauptung: „Am 3. November ist keine Präsidentenwahl!“ Hatte er den Verstand verloren? Konnte er nicht mehr sehen, fühlen, hören, was dieses Land seit Wochen bewegte?? Ebenjotig hätte er behaupten können, daß Neujahr diesmal nicht auf den ersten Januar fele.

Und doch - Jim hat recht gehabt! Gegen allen Anschein... Wir wetteten zwanzig Dollar gegen seine scheinbar irrige Behauptung und verloren sie. In einem Nachhokal der zweihundertzigsten Straße hielt Jim ein Kolleg über die amerikanische Verfassungsgeschichte. Wir haben da manches über die Präsidentenwahl und Stellung des Präsidenten erfahren, wovon der durchschnittliche Amerikaner oder gar Europäer keine Ahnung hat!

Das Komitee der 500 Wahlmänner

„Am 3. November, meine Freunde...“ begann Jim, „wird also nicht der Präsident vom amerikanischen Volke gewählt, sondern nur etwa über fünfhundert Wahlmänner! Die eigentliche Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten findet erst vier Monate später statt! Und zwar kommen die vom Volke gewählten Wahlmänner zusammen, um das Staatsoberhaupt zu wählen. Nun ist die politische Einstellung dieser Abgeordneten des Volkes durch die Wahl festgelegt. Sie erhielten mit ihrer Wahl den Befehl, diesen oder jenen Kandidaten ins „Weiße Haus“ zu schicken. So kann man also tatsächlich nach der Abstimmung, aus der die Wahlmänner hervorgehen, feststellen, wer vier Monate später Präsident der Vereinigten Staaten wird. Die Abstimmung vom 3. November ist also keine direkte Präsidentenwahl!“

„Zwanzig Dollar, Jim, da liegen sie! Welche Beweise hat nun der Präsident?“ „Sie gehen sehr viel weiter als die meisten der europäischen Präsidenten! Unser Präsident ist gleichzeitig Staatspräsident und Ministerpräsident. Er ernennt die Regierungsmitglieder selbst aus, einer Regierung, die während der vierjährigen Amtszeit

des Präsidenten nicht gestürzt werden kann. Es gibt also keine Kabinettskrisen, wie sie früher einmal in Deutschland und heute noch in den demokratischen Ländern üblich sind. Die einzelnen Minister sind keinem Parlament verantwortlich - nur dem Präsidenten selbst, der sie einberufen kann, wann und wie oft er will. Präsident Roosevelt hat keine Minister beinahe nie zu wichtigen Entscheidungen herangezogen, er schuf sich ein zweites inoffizielles Kabinett, den sogenannten „Geheimrat“, der sich aus Wirtschaftlern, Technikern, Finanzleuten zusammensetzt.

Die Rechte des Präsidenten geben aber noch über die der Exekutive weit hinaus. Er greift auch in die Gesetzgebung des Landes ein durch das Mittel der sogenannten „Messagen“, der Vorkatheten an den Kongreß und den Senat, die zur Diskussionsgrundlage für manches neue Gesetz dienen. Gegen jeden Gesetzesentwurf der beiden Parlamente kann der Präsident sein Veto einlegen. Die Kammern müssen, um ein Gesetzesverbot des Staatsoberhauptes rückgängig zu machen, in einer zweiten Abstimmung eine Zweidrittelmehrheit vereinigen. Daß dies nur in den allerletzten Fällen möglich sein kann, ist ja verständlich.

Praktisch ist also das Oberhaupt der vielgepriesenen amerikanischen Demokratie ein wahrer Diktator?

Das hängt von seinem persönlichen Format ab! Ins Häderwerk der amerikanischen Verfassung sind zahlreiche Gegengewichte eingebaut, welche die Willkürherrschaft eines machthungrigen Präsidenten verhindern. Hauptsächlich von drei Stellen aus können die Handlungen und Beschlüsse des Staatsoberhauptes gebremst werden. Den stärksten Widerstand findet seine Allgewalt bei den einzelnen Staaten!

48 Staaten - 48 Gesetzgeber

Es wird immer wieder vergessen, daß Nordamerika aus achtundvierzig vereinigten Staaten besteht. 48 Staaten, das bedeutet 48 Regierungen, 48 Verfassungen, 48 Parlamente, 48 Gesetzgeber, 48 Gouverneure. In allen Fragen des überstaatlichen gemeinschaftlichen Interesses sind diese Staaten an die Entscheidungen des Präsidenten gebunden, in den unglücklichen Fragen des engeren Zusammenlebens aber haben sie vollkommene Freiheit und eigene Rechte. Jeder Staat hat seine eigene Polizei, jeder Staat hat seine eigenen Gesetze über Ehe, Scheidung oder die Prohibition, jeder Staat erhebt andere Steuern und verlangt andere Vorbildung seiner Beamten.

Im Kapitol zu Washington darf jeder Staat die Statuen seiner zwei berühmtesten Söhne aufstellen. Der Staat New York mit seinen zehn Millionen Einwohnern hat da kein größeres Recht als

der Staat Nebraska mit anderthalb Millionen. Und so ergibt sich das Paradox: Während zahlreiche große Männer des Dienens keine Statuen haben, stellen die an Persönlichkeiten armen Staaten des ferneren oder mittleren Westens das Bild irgendeines braven Landdoktors in die Ehrenhalle der Nation.

Senat gegen Wilson

Ein weiterer Demmichuß für die Rechte des Präsidenten sind die Volksvertretungen. Der Kongreß wird alle zwei Jahre gewählt und regelt hauptsächlich das Budget. Der Senat dagegen hat ein großes Wort in allen Fragen der Außenpolitik. Alle Verträge, die der Präsident mit auswärtigen Mächten abschließt, müssen durch eine Zweidrittelmehrheit des Senates ratifiziert werden. So hat beispielsweise der Senat schon 1919 das Diktat von Versailles abgelehnt und damit die Handlungen des Präsidenten Wilson verurteilt.

Die dritte und vielleicht wirksamste Einschränkung der Macht des Präsidenten ist der sogenannte oberste Gerichtshof, der sich aus neun lebenslanglich gewählten Richtern zusammensetzt. Die neun Greise des obersten Gerichtshofes werden häufig die „Zerberufte der Verfassung“ genannt. Sie haben die Verpflichtung und das Recht, jede Maßnahme des Staatsoberhauptes, die ihnen als Verstoß gegen die Verfassung von 1787 erscheint, rückgängig zu machen. Eine Aenderung dieser zweitältesten bestehenden Verfassung der Welt kann nur erfolgen, wenn zwei Drittel der vereinigten Kammern und drei Viertel aller Staaten dafür stimmen. Bis hier sind nur viermal Änderungen oder Erweiterungen dieser Verfassung angenommen worden. Und zwar in der Frage der Sklavenscheidung, des Frauenstimmrechts und des Alkoholverbotes, das erst ein Bestandteil der Verfassung und dann entscheidend abgewandelt wurde.

Die Persönlichkeit sient

Gerade die „Zerberufte der Verfassung“ haben während der letzten Legislaturperiode unter Präsident Roosevelt ihre Zähne gezeigt und das Reformwerk des Präsidenten, die R. R. A. und die A. A. A., mächtig zersaut. Aber Roosevelt hat nur ein Wächeln für die Entscheidungen dieser Instanz gehabt. Er ist Persönlichkeit genug, um sich schließlich gegen alle diese Hindernisse durchzusetzen, ebenso wie einst seine Vorgänger Theodore Roosevelt und Woodrow Wilson Persönlichkeiten genug waren, ihre Gesetzesvorschläge gegen die Trübs oder für die Bundessteuern trotz aller Hindernisse schließlich durchzubringen. Denn letzten Endes steht hinter dem Präsidenten die Millionemenge seiner Wähler, deren Wille härter ist als alle juristischen Vorbehalte der Verfassungsmächter... So wird das Gesicht Amerikas auch in den nächsten vier Jahren hauptsächlich von dem gekhmedet werden, den das Volk am 3. November wählt...

Am 3. November, Jim? Du sagtest doch vier Monate später...

Nun ja, wenn man es genau nimmt schon... aber...

Wir ließen keine Entschuldigungen gelten. Die zwanzig Dollar sind in unsere Taschen zurückgewandert.

Meine Begegnung mit „Elbe I“

Van E. K. Belgig

Hamburg, 28. Oktober.

Vor einem Monat sah ich zum letzten Mal die gesamte Besatzung des Elbe-Feuerschiffes „Elbe I“. Wir drehten den Kulturfilm „Der Voss“ und erhielten für unsere Filmaufnahmen die Erlaubnis, mit dem Vossen-Verkehrsdampfer „Alten Liebe“, der am Dollweg „Alte Liebe“ in Cuxhaven liegt, die ganze Fahrstraße bis zum Feuerschiff „Elbe I“ zu befahren. An Bord unseres Verkehrsdampfers befanden sich 32 Lotsen der Cuxhavener Lotsengesellschaft. Bei sinkender Sonne trafen wir am Feuerschiff „Elbe I“ ein. Vorher hatten wir die Feuerschiffe „Elbe V“, „Elbe IV“, „Elbe III“ und „Elbe II“ passiert und die Uebergabe von Proviant und Post an die Besatzung gekllmt. Der Vossen-Außenampfer, der noch vor dem Feuerschiff „Elbe I“ liegt, kam uns bis „Elbe I“ entgegen. Mit dem kleinen Verkehboot gingen wir bei „Elbe I“ längs der Klitterten an Bord. Der lebenswürdige Kapitän empfing uns freundlich und fragte als erstes, ob wir an Bord über Nacht bleiben wollten. Dankbar sagten wir zu. Wir saßen mit ihm zusammen in seinem Raum, tranken mit ihm Bier und aßen eine wunderbare Rindskrolade. Der Kapitän zeigte uns die gesamte Einrichtung des Schiffes. An zwei langen 180 bis 220 Meter langen Ankerketten von einer Dicke von 50 Millimeter ist das Schiff bei einer Wassertiefe von 22 Meter verankert. Es hat soviel Spielraum, daß es sich im Bereich der Kettenlänge drehen und auf den Wellen tanzen kann. Dauern würde der Kapitän abgerufen. Für sich hatte er wenig Zeit. Da waren durch Telefon - „Elbe I“ hat direkte Telefonverbindung mit der Vossstation Cuxhaven - oder durch Funkpruch jedes vorbeifahrende Schiff nach Cuxhaven zu melden. Es gab an Bord Luftnebel Signale, Wassernebel Signale, Funtpellanlagen, also alles Dinge der Ausstattung, die die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieses vor der Einfahrt der Elbe liegenden Wachschiffes beweisen. Der Kapitän erzählte uns, daß vor Jahren ein Sturm getobt habe, der das elektrische Leuchtfeuer, das auf einem 18 Meter hohen Mast zwischen den beiden Funkmasten steht, glatt abwarf. Mitten in der Erzählung kam freudig erregt der Funter zu uns in die Kabine gestürzt und rief: „Johns hat een Jung freegen!“ Es gab eine große Festeier mit Johns. Trotzdem er noch acht Tage hätte an Bord bleiben müssen, wurde er heurlaut, um am nächsten Morgen mit uns nach Cuxhaven zurückzufahren. Am andern Mittag filmten wir die Signalstation, die an der „Alten Liebe“ in Cuxhaven steht, und von der aus durch das Fernglas alle vorbeifahrenden Schiffe beobachtet werden. Die Signalstation steht in direkter telephonischer Verbindung mit dem Feuerschiff „Elbe I“. Ein Dampfer, der vorbeifahr, ver-

langte einen Lotsen. Es ging der Wimpel hoch „Verstanden“. Auf meine Frage, welche Zeichen noch von der Signalstation aus gegeben würden, antwortete der Wachhabende: „Wenn sich ein Elbeseuerschiff lockt und im Fahrwasser treibt, dann setzen wir diese beiden Hälle und diesen Epikegel untereinander. Das heißt, ein Braak treibt als Hindernis im Fahrwasser.“

Am Signalhaus der „Alten Liebe“ stehen jetzt die beiden Hälle und der Regol: „Vor sich! Es treibt ein Braak!“

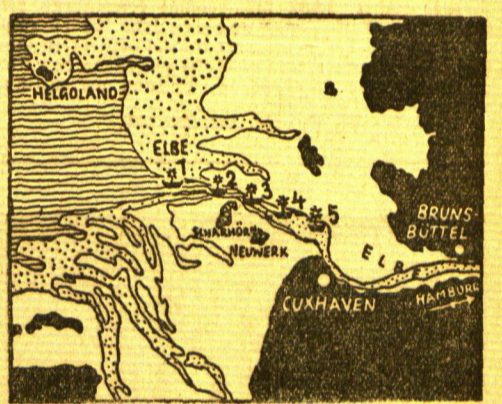
„Elbe I“, das als Motorfeuerschiff „Bürgermeister D'Swald“ hieß, ist mit seiner Besatzung gesunken. Ein neues Feuerschiff unter der gleichen Bezeichnung „Elbe I“ ist ausgefahren, um die Sicherung der Fahrstraße wieder zu übernehmen. Es liegt wieder an der gleichen gefährlichen Stelle, wo die Wogen der Elbe mit denen der Nordsee zusammenprallen. Denn, Seefahrt tut not!

Das Feuerschiff „Elbe I“ lag auf einer Seelartentiefe von 22 Meter Wasser vor 200 bis 240 Meter Kette ohne besondere Vertäuerung. Seine genaue Lage, wichtig vor allem für die fremden, einkommenden Schiffe war 13 Grad 1 Minute nördlicher Breite, 8 Grad 13 Minuten östlicher Länge. Gelbliches elektrisches Flammenbogenlicht strahlte es mit einem Wink aus, der 8 Sekunden leuchtete und für 12 Sekunden verlisch, so daß die „Rennung“ ein alle 20 Sekunden wiederkehrender Blitz war. 16,2 Meter über dem Meeresspiegel leuchtete das Licht, der ganze gelbe Turm, der zwischen den beiden Masten des Schiffes stand, war 18,8 Meter hoch. 13 Seemeilen (24 Kilometer) weit konnte man von einem 5 Meter hohen Standpunkt aus dieses Feuer über der Kimm sehen. Da aber alle Schiffsbrücken viel höher über dem Wasser liegen, so wird mancher Schiffer es auch auf die weitest mögliche Entfernung erblickt haben: 24 Seemeilen, das sind 44 Kilometer.

Wie fast alle deutschen Feuerschiffe war „Elbe I“ gestrichen, hatte zwei fast gleich hohe Antennenmasten und der Leucht-Turm stand weit nach achtern, sein Kopf erinnerte stark an einen „richtigen“ Leuchtturm an Land. Gelb war der Turm gestrichen, weiß leuchtete die Schrift „Elbe I“ von beiden roten Schiffsseiten.

Salbmaß bei der deutschen Marine

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, hatte anlässlich des Unterganges des Feuerschiffes „Elbe I“ folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine erlassen: „Am 27. Oktober nachmittags feierte ich im schweren Orkan das Feuerschiff „Elbe I“. Mit ihm fielen tapfere und pflichttreue Seelente, wahrscheinlich die ganze Besatzung des Feuerschiffes von 15 Mann, dem Kampf mit den Elementen zum Opfer. Auf gefahrvollem vorgeschobenen Posten haben diese deutschen Männer, die seit Jahren in hartem, eifussigen Dienst auf der Wacht für die Sicherheit der See-



Diegeplan der Elbe-Feuerschiffe

schiffahrt Sturm und Wetter trohten, ihre Pflichttreue mit dem Tode besiegelt. Mit den Angehörigen und mit der ganzen deutschen Seeschiffahrt trauert die Kriegsmarine um die dahingegangenen Kameraden, denen sie es nicht vergessen wird, daß sie auch für die Sicherheit der Kriegsschiffe und -fahrzeuge lebten und starben. Die Schiffe der Kriegsmarine setzen am 28. Oktober von 12 Uhr mittags bis zur Flaggenparade die Flagge halbstock.“

Trauer in Hamburg

Der Reichsstatthalter von Hamburg und der Senat erlassen zum Untergang des Feuerschiffes „Elbe I“ folgende Trauerbefehle: „In tiefer Trauer gedenkt ganz Hamburg der tapferen Männer von „Elbe I“, die im Kampf mit den entsefftesten Elementen ihre schwere Pflicht mit dem Tode besiegelt. Hamburg schuldet ihnen, die als erste Vorkopfen den Schiffen ihren Weg wiesen, unaussprechlichen Dank. Trauerflaggen von allen Häusern und Schiffen der Freien und Hansestadt fünden von der Schiffsalgemeinschaft Hamburgs mit seinen Seelenten. Im Sinne dieser Toten aber und ihnen zur Ehre stehe auch über dem Tag der Trauer und des Schmerzes das trübige Wort: „Seefahrt ist Not“.

Reichsstatthalter und Senat haben zur Vinderung der ersten Not einen besonderen Beitrag bereitgestellt. Im gesamten hamburgischen Staatsgebiet tragen alle öffentlichen Gebäude, Fahrzeuge usw. Trauerbeflaggung.

Berlin, 30. Oktober. Die „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See“ hat anlässlich des Unglücksfalles des Feuerschiffes „Elbe I“ sofort einen Beitrag von 3000 RM. als erste Hilfe für die Hinterbliebenen bereitgestellt.

Luftverkehr trotz Sturm

Wie die „Deutsche Luft Hansa“ meldet, wurden auch während des ungewöhnlich starken Sturmes jegliche Tag- und Nachtstrecken besfliegen. Es ließ sich freilich nicht vermeiden, daß diejenigen Flugzeuge, die längere Strecken gegen den Sturm zu fliegen hatten, verspätet in ihren Bestimmungshäfen eintrafen. Die Gegenmaschinen legten ihre Strecken aber mit um so größerer Gewandtheit zurück und kamen wesentlich früher als erwartet an.

Liebe stärker als Verbrechen

Seltene Fälle aus der Praxis eines Kriminalisten

Von Fr. Janssen

Dritte Fortsetzung*)

Hier aber schien etwas daran zu sein. Er war für die Sicherheit und Ordnung verantwortlich. Sein Pflichtbewusstsein zwang ihn, selbst zum hundertsten Male, eine vergebliche Maßnahme vorfahrsalber zu ergreifen, ehe tatsächlich ein Unheil passierte. Zwei Beamte erhielten das Schreiben der Strafanklage und entsprechende Instruktionen. Sie sollten in den zwei Tagen nach der Entlassung des Ludwig S. die ehemalige Frau des Zuchthäuslers, die in einer Stadtrandfiedlung wohnte, unauffällig überwachen und jedes Unheil von ihr abhalten.

Auf der Mauer

Der Kriminalassistent Dörpke hatte sich in den Nachmittagsstunden in dem kleinen Vorgarten des winzigen Häuschens am Rande der Stadt verborgen. Sein Platz war geradezu ideal. Der Zaun des Vorgartens schloß an eine Mauer an, davor stand ein großer Regenfahnd und ein niedriger, dicht belaubter Holunderstrauch. Ungemütlich war ja das Warten. Die Mäuden stachen verdammt, die Vögel war höchst unbequem und seine Situation heikel. Denn der Ludwig S. sollte von seiner Existenz nichts wissen. Und auch dessen geschiedene Frau, deren Mann und die Kinder hatten keine Ahnung, daß gar nicht weit von ihnen ein Mann mit einer griffbereiten Pistole saß, um sie zu beschützen. Dörpke begriff auch nicht, warum man die Frau und ihren Mann nicht eingeweiht hatte. Aber der Kommissar wollte die Frau nicht unnötig beunruhigen, außerdem sollte sie sorglos erscheinen. Wenn Ludwig S. tatsächlich Nachpläne hegte, mußte man ihn bis dicht vor die Ausführung schießen lassen, damit man nach den damaligen Gesetzen überhaupt eine Handhabe gegen ihn haben konnte.

Dörpke war nicht wenig stolz darauf, daß gerade er auserwählt war, so nahe an dem vermeintlichen Täter zu sein. Denn bei einer Gefahr lag es nur an seinem raschen Handeln und seiner Umsicht, daß es nicht doch noch zu einem Unglück kam. Der andere Beamte war in dem Flur des gegenüberliegenden Hauses postiert und hatte immerhin zwanzig Meter Straßenbreite und Garten vor sich, bevor er an das gefährdete Haus herankam.

Dörpke war maßlos erstaunt, als er plötzlich am Ende der Straße den Ludwig S. austauschen sah. Er hatte über die übertriebene Vorsicht etwas gelächelt. Aber nun sah er ein, daß diesmal keine Prahlerei, sondern tödlicher Ernst vorlag. Er bemerkte, wie der Mann die Gegend musterte und sich mehrfach umdrehte. Dabei erkannte sein geübter Blick, daß die alte Tasche im Anzug leicht aufgebaut war. Kein Zweifel, Ludwig S. kam bewaffnet.

Der Täter naht!

Als der entlassene Zuchthäusler näher kam, beobachtete Dörpke sein Gesicht. Und dessen Ausdruck gab ihm letzte Gewißheit. Das Gesicht war grimmig und zeigte eine bittere Entschlossenheit. Die Augen waren umdüstert, der Blick irrt suchend umher. Dörpke hatte schon manchemal erschauernd die Opfer von Verbrechen gesehen. Jetzt sah er zum erstenmal die Tat, verkörpert in dem verzerrten Gesicht eines Mannes, und er blickte entsetzt in das Abgründige jedes Verbrechens. Bislang waren ihm

*) Siehe „M. D.“ Nr. 254, 255, 256.

immer nur die Folgen eines Verbrechens offenbar geworden, jetzt erst begriff er, wie entsetzlich der Vorgang selbst eigentlich sein mußte.

Dörpke machte seine Schutzwanne bereit. Ludwig S. kam in absichtlich langsamem Schlenkertritt dem Hause näher, ging den Zaun entlang und blieb müsternd am Ende stehen. Dörpke hätte ihn mit der Hand berühren können. In diesem Augenblick sah er plötzlich, wie vom Haus her das dreijährige Söhnchen über den Rasen stolperte, zu dem Wasserfaß kam und sich dann neugierig an das Gitter lehnte und den fremden Mann betrachtete. Ludwig S. beachtete das Kind zuerst gar nicht, sein Blick hing an den geöffneten Fenstern, aus denen jetzt eine helle Frauenstimme klang. Heftig suchte er dabei zusammen. Dörpke musterte das Spiel der Mienen, und er fühlte, der Mann war jetzt zu allem entschlossen.

Auf einmal krächte das dreijährige Söhnchen los. Es streckte die Hand gegen den Mann am Zaun und sagte mit kindlicher Heiterkeit: „Da, Onkel, da hast du einen Himbeerbombon!“

Ludwig S. fuhr zusammen. Eine winzige Kinderhand war vor ihm geöffnet, darinnen lag ein kleiner, verschmutzter roter Himbeerbombon. Erst fixierte er das Kind mit einem wilden Blick an, dann aber veränderte sich plötzlich sein Gesicht, es wurde fahl. Die Muskeln zitterten, und nach einer langen Weile sagte er leise mit heiserer Stimme: „Ich danke dir auch schön!“

Mit einer fast behutsamen Bewegung nahm der ehemalige Zuchthäusler den Bombon. Auf einmal drehte er sich um und ging mit raschen Schritten davon.

Dörpke hatte diesen Vorfall erstaunt beobachtet. Was war in dem Ludwig S. vorgegangen? Konnte sich tatsächlich in diesem Augenblick seine eigensüchtige Liebe vor dem Blick Kinderaugen so verwandelt haben, daß er von seinen Plänen Abstand nahm? Oder würde er vielleicht wiederkommen, wenn es dunkel geworden war?

Unauffällig und in weitem Abstand folgte Dörpke dem Ludwig S. Der ehemalige Zuchthäusler ging in eine Aneipe nahe am Alexanderplatz. Dort sah er mit gesenktem Gesicht am Tisch, brütete vor sich hin, um plötzlich Bier und Schnaps in großen Mengen zu vertilgen. Als Mitternacht vorbei war, war Ludwig S. derartig berauscht, daß Dörpke glaubte, sich beruhigt entfernen zu können. In diesem Zustand würde jener keine zehn Meter weit kommen.

Ein paar Tage später stand der Kriminalassistent eines örtlichen Reviers vor einem seltsamen Räffel, das er sich nicht recht erklären konnte. In der Herberge „Zur Heimat“ hatte sich ein Mann durch Erschießen das Leben genommen. Aus den Papieren war zu erkennen, daß er der eben aus dem Zuchthaus entlassene Ludwig S. war.

Ein Paket Hundekuchen

In der Laubkolonie „Grüne Scholle“ fand ein Invalide seinen Nachbarn vor dem Wochenendhäuschen grauenvoll ermordet auf. Es dauerte eine geraume Zeit, bis er sich von dem Schrecken erholt und Hilfe herbeigerufen hatte. Er hatte von der Aufklärungsarbeit der Polizei gelesen, und so machte er eiferfüchtig darüber, daß kein Mensch sich in die Nähe der Mordstelle verirre. So kam es, daß die alarmierte Mordkommission einen völlig unberührten Tatort vorfand.

Als die Mordkommission an jenem Oktobertage gegen 5 Uhr nachmittags vor der Laubkolonie hielt, hatte sich bereits eine erregte Menschenmenge eingefunden. Sie konnte es nicht verstehen, warum der Altrentner Georg Schulze, der sei einer Reihe von Jahren ein sehr zurückgezogenes Leben führte, umgebracht worden war. Er genoß wegen seiner ruhigen und stillen Art, seines hilfsbereiten Wesens die Achtung und die Anerkennung aller Mitbewohner der kleinen Kolonie.

Aus dem großen, mit allen technischen Einrichtungen versehenen Wagen der Mordkommission wurden Lichtkegel und Scheinwerfer gezogen, die Fotografen stellten ihre Scheinwerfer auf, und nun setzte die mühselige Kleinarbeit ein, die bei einer modernen Polizei die Grundlage jeder Nachforschung ist. Nachdem der Tatbestand im Lichtbild festgehalten worden war, untersuchte der Gerichtsarzt den Toten. Georg Schulze lag mit ausgebreiteten Armen auf dem Rücken. Er trug nur Beinkleider und Schuhe; dazu hatte er ein blauegestreiftes Arbeitshemd an. In seiner Brust steckte der abgebrochene Teil einer Senfenklinge. Mit einer Schere schnitt der Arzt das Hemd auf und machte die Brust frei. Georg Schulze war völlig ausgeblutet; das Mordwerkzeug hatte seinen Körper von der Brust bis zum Rücken durchbohrt. Der tödliche Stich war mit ungeheurer Gewalt geführt worden. Andere Verletzungen, die auf einen Kampf hätten schließen können, waren nicht vorhanden.

Die Beamten der Mordkommission standen vor einem Räffel, denn alles deutet darauf hin, daß hier völlig überraschend, anscheinend ohne vorhergehenden Wortwechsel, ein Mord geschehen war.

In dem Wochenendhäuschen, das aus einer Wohnstube, einer Schlafkammer und Küche bestand, war alles sorgfältig ausgeräumt. Auf dem Küchentisch lagen frische Brötchen, daneben Schulzes Gelbbörse mit einigen Mark Inbalt. Alle Schränke und Schubladen waren vollkommen in Ordnung, und trotz eifrigster Suche konnte nicht festgestellt werden, daß der Mörder die Wohnräumlichkeiten betreten und hier irgend etwas entwendet hatte. Aber auch die Zeit der Ermordung war so ungewöhnlich, und Motive waren aus dem Tatbestand überhaupt nicht erkennbar. — Der Leiter der Mordkommission ließ sich den Vorfindenden und Schriftführer der Laubkolonie kommen. Es wurde festgestellt, daß in dieser Kolonie achtzig ehrsame kleinere Geschäftsleute und Handwerker wohnten, die alle im besten Ruf standen. Hier konnte also der Mörder nicht gesucht werden. Trotzdem ließen sich die Beamten ein Verzeichnis aller Laubkoloniewohner geben, und einige der Beamten erhielten Weisung, sich zu erkundigen, wann Schulze zum letzten Male lebend gesehen worden war, auch wer ihn am Nachmittage möglicherweise aufgesucht haben konnte.

Das Mordwerkzeug wurde im Polizeipräsidium einer eingehenden Nachprüfung unterzogen. Es war eine abgebrochene Senfe, die handwerklich zu einem sichelähnlichen Instrument umgearbeitet war und anscheinend zum Abschlagen von Rasenkanten Verwendung gefunden hatte. Aus den Bearbeitungsspuren stellte der herbeigezogene Sachverständige fest, daß kurz vorher mit einer groben Feile das Instrument besonders scharf zugespitzt war; an den Schartenspuren war weiterhin zu ersehen, daß die Feile Verletzungen aufweisen mußte, die ganz cha-



Der älteste Mann Deutschlands 111 Jahre alt

Im Altersheim in Reichenburg in Ostpreußen konnte der älteste Mann Deutschlands, Friedrich Sabowski, seinen 111. Geburtstag feiern. Bis zum Jahre 1927 hat Sabowski seinen kleinen Besitz selbst verwaltet und körperlich schwer gearbeitet. Seitdem lebt er nun einen geruhigen Lebensabend und ist noch sehr rüstig. Sabowski ist eingetragenes Jungeselle, woraus man nun nicht gleich zu schließen braucht, daß das Jungesellentum Lebensverlängernd wirkt.

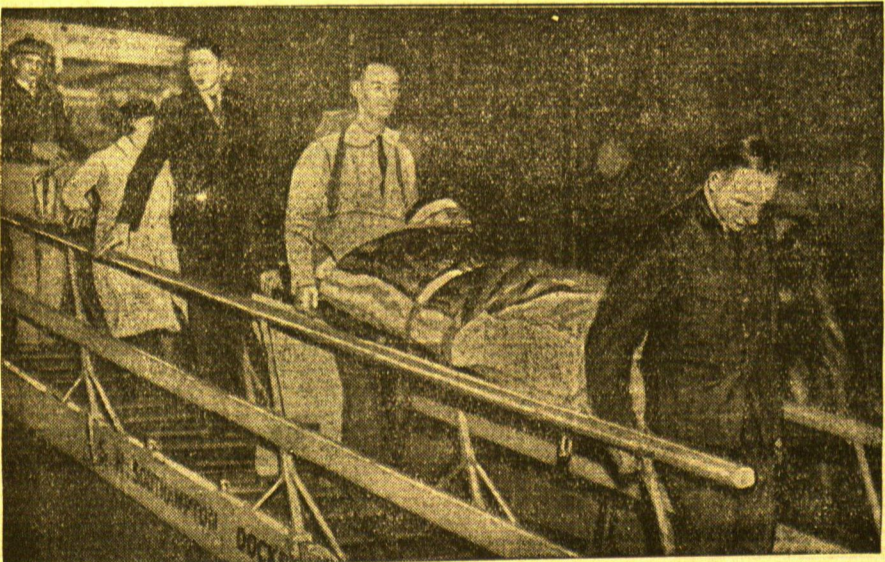
rakteristisch waren. War hier der erste Anhalt für eine Ueberführung des Täters gegeben?

Die Besprechung mit den Beamten, die den Auftrag hatten, Erkundigungen einzuziehen, waren resultatlos verlaufen. Keine der angetroffenen Personen konnte irgend etwas bekunden, was die Aufklärung der Mordtatsache hätte fördern können. Der Bäckerjunge, der täglich die Schrippen abliefern, erklärte, Schulze in dem gleichen Aufzuge, in dem er später aufgefunden worden war, auf seinem Grundstück mit Gartenarbeiten beschäftigt angetroffen zu haben. Er habe wie gewöhnlich die Schrippen auf den Tisch der Wohnstube gelegt, während Schulze aus seinem Portemonnaie zehn Pfennig zur Bezahlung genommen und ihm gegeben habe. Es war der letzte Bestellgang des Bäckerjungen gewesen, und nichts habe darauf hingedeutet, daß Schulze irgendwelchen Besuch erwartete. Sonst hätte er, wie das seine fürsorgliche Art war, sicher mehr Schrippen gekauft.

Die Untersuchung war am dritten Tage noch nicht weitergekommen. Immer wieder wurde versucht, aus den wenigen vorhandenen Spuren irgendeinen Aufschluß zu gewinnen.

In der Liste der Laubkolonisten waren alle Personen, bis auf eine, angetroffen, das heißt, sie waren in der Zwischenzeit befragt worden. Reinhold Strina fehlte noch. Er war bisher von den Beamten nicht angetroffen worden. Die Nachbarn hatten erklärt, Strina am Mordtage überhaupt nicht gesehen zu haben, er sei auch in der Zwischenzeit nicht auf seinem Laubengrundstück gewesen.

(Wird fortgesetzt.)

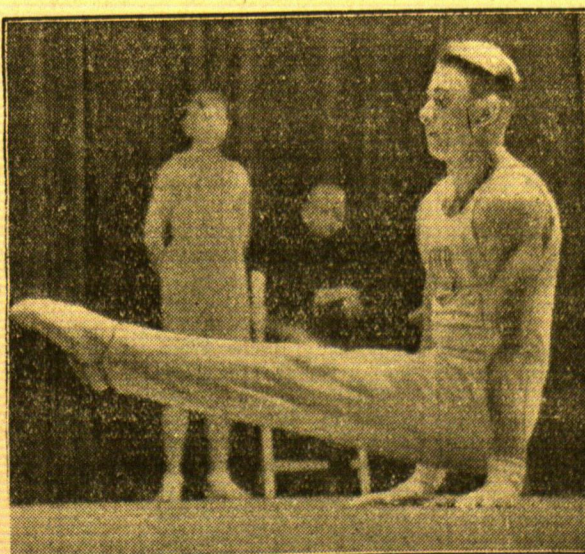


Links: Verletzte bei der stürmischen Ueberfahrt der „Queen Mary“. Das größte Schiff der Welt, die „Queen Mary“, hatte bei der Rückfahrt nach England außerordentlich schwer unter den furchtbaren Stürmen zu leiden. Der Riesendampfer schlingerte beträchtlich. Bei den Schwankungen des Schiffes wurden zahlreiche Personen verletzt. Nach der Ankunft in Southampton brachte man die Verletzten von Bord der „Queen Mary“ ins Krankenhaus.

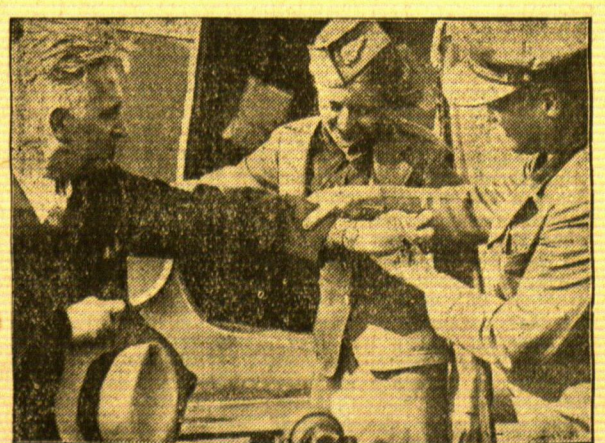
Rechts: Deutscher Arbeitsdienst für die Sachfruchtante einsetzt. Auf Anordnung des preussischen Ministerpräsidenten Generaloberst Goering, der mit der Durchführung des Vierjahresplanes beauftragt ist, wurde jetzt der deutsche Arbeitsdienst zur Vergütung der diesjährigen Sachfruchtante eingesetzt. Bereits wenige Stunden nach dem Befehl trat der Arbeitsdienst seine neue Arbeit an.



Zigeunerhochzeit unter freiem Himmel. So ungefähr stellt man sich eine Zigeunerhochzeit vor. Am Lagerfeuer kniet das Paar nieder und der Stammeshauptling legt unter einem überlieferten Zeremoniell ihre Hände ineinander, während das Bandonion den Hochzeitschoral spielt. Diese Trauszene wurde in den letzten Tagen von einem Bildberichterfasser bei Herpenden in Westfriesland (England) beobachtet.



Bester Einzelturner beim Kunstturn-Städtekampf. Der zwischen Berlin, Hamburg und Leipzig in der Pleißenstadt ausgetragen wurde, war der Berliner Steffens.



An 18 Tagen um die Erde!

Das amerikanische Zeitungsunternehmen „New York World Telegram“ veranstaltete kürzlich ein Wettrennen für die schnellste Reise um die Erde mit fahrplanmäßigen Verkehrsmitteln. Der Berichterstatter S. H. Eging ging mit der Zeit von 18 Tagen, 14 Stunden, 56 Minuten und 57 Sekunden als Sieger hervor. Bei seiner Ankunft in Newark im nordamerikanischen Staate New-Jersey zeigte Eging dem Piloten des Flugzeuges seine Uhren, die den Beweis für seine Schnelligkeit lieferten.

Kommunistische Untriebe in der Schweiz

Die Polizei berichtet über ihren Kampf gegen die rote Unterwelt — „Es ist höchste Zeit . . .“

In einer der letzten Ausgaben der „Baseler Nachrichten“ wird in einer sehr bemerkenswerten und aufschlussreichen Arbeit das verbrecherische Unwesen, das kommunistische Agenten seit langem in der Schweiz treiben, enthüllt und gebrandmarkt. Dem Bericht liegt ein sehr umfangreiches polizeiliches Tatsachenmaterial zugrunde. Vor allem wird klar erkannt, daß sich unter den roten „Vorläufer“ zahlreiche der sogenannten „Emigranten“ befinden, die die ihnen vom schweizerischen Volk erwiesene Gastfreundschaft auf das skrupellosste auszunutzen, um die Ruhe und Ordnung in der Schweiz zu unterwühlen und zu gefährden.

In der marxistischen Presse wird immer wieder dagegen gewettert, daß unsere Behörden in Verletzung auf Schweizer Traditionen gegen harmlose Emigranten vorgehen, die bei uns Schutz suchen. Unter anderem wurde auch ein Artikel aus Kreisen der deutschen antifaschistischen Emigration veröffentlicht, worin in allen Tönen bitter Klage geführt wurde über „die grausame Polizeifahrt“, die diese Leute bei uns in der freien Schweiz zu spüren bekämen. Um mit diesen Ammenmärchen einmal aufzuräumen, empfing der Chef des Polizeidienstes bei der Bundesanwaltschaft in Zürich, Dr. Baltiger, in Gegenwart weiterer leitender Beamter einige Pressevertreter, um ihnen etwas Einblick in die Tatsachen zu gewähren.

Kommunistischen Gegenstück

gelüftet. Das machte die Herrschaften nervös und veranlaßte sie zu einer Art Entlastungs-offensive, mit dem Zweck, den Behörden die Wiederholung des Experimentes wenn immer möglich zu verhindern. Hören wir zunächst, wie es zu jener Razzia gekommen ist. Ein Zürcher bot einem der „Schwarz“ eingereisten kommunistischen Agitatoren in gefesselter Weise Unterschlupf. Zum Dank für diesen Liebesdienst hat ihm der Jünger Moskows ein Sparfassenbüchlein und hob davon unter falschen Angaben 600 Fr. ab. Diese Sorte praktischen Kommunismus gefiel nun aber unserm Eidgeossen recht wenig. Er zeigte den Diebstahl an, wofür er es nicht unterließ, den Verdacht auf den fremden Partei- und Hausgenossen zu lenken. Die Polizei griff zu und verhaftete im Monat August gleich drei solcher ausländischer Vögel, worunter sich der Gefuchte befand, der in der Folge zu sechs Monaten Arbeitshaus verurteilt wurde. Von den beiden andern war der eine gleich wie der Dieb des Sparfassenbüchleins „Schwarz“ über die Grenze gekommen und war wie dieser unter einem Decknamen in Zürich kommunistisch tätig. Unter anderem befahte er sich mit der Herstellung und dem Vertrieb einer kommunistischen Zeitung und besorgte zudem für eine kommunistische Organisation in der Schweiz den Schmuggel illegaler Literatur nach dem Ausland. Der Dritte im Bunde war ein jüdischer Student, der ein- und zwei Jahre lang als Instruktor für die illegale kommunistische Tätigkeit fungierte und überdies ebenfalls kommunistische Literatur vertrieb. Alle drei wurden vom Bundesrat außer Landes verwiesen.

Die Feststellungen bei dieser Aktion brachten die Bundespolizei auf den Gedanken, sich das illegale Treiben in Zürich einmal etwas näher anzusehen. So wurde in Verbindung mit der Zürcher Kantonspolizei die Razzia vom 10. September dieses Jahres angestellt. Dabei wurde an 61 Stellen zugleich zugepackt. In 28 Fällen schritt man zu eigentlichen Durchsuchungen, während es sich sonst nur um die Durchsicherung von Postfaktien handelte, von denen anzunehmen war, daß dort die Gefuchten verkehrten. Natürlich konnte man nicht damit rechnen, überall Erfolg zu haben; denn daß sich die „Illegalen“ der Polizei gewissermaßen „zur Verfügung halten“ würden, war nicht zu erwarten. Immerhin war das Resultat ein recht ansehnliches. Es wurden zwölf ausländische Agitatoren festgesetzt, von denen zehn, und zwar Desterreicher, Polen und hauptsächlich Deutsche, verhaftet werden konnten. Aber nicht nur in personeller, sondern auch in materieller Hinsicht war die Ausbeute groß. Insbesondere hat man etwas Einblick bekommen in das Treiben der „Rote Hilfe“, die unter dem Deckmantel karitativer Tätigkeit

eines der wichtigsten Zentren der kommunistischen Agitation bildet. Die Leitung der „Rote Hilfe“ setzte sich übrigens sofort mit der Bundesanwaltschaft in Verbindung und forderte unter Hinweis darauf, daß sich ja die ganze Aktion doch nur gegen die genannte Institution richte, die Polizeibehörden auf, doch an ihrem Sitz selbst nachzuforschen, um sich davon zu überzeugen, daß man zu Unrecht Verdacht hege! Diese dummschlaue Offerte begreift man etwas besser, wenn man erfährt, daß sich in jenem Zeitpunkt das Buchhaltungsmaterial der „Rote Hilfe“ bei einem der verhafteten deutschen Kommunisten befand, der von der Zeitung den Auftrag erhalten hatte, die Buchhaltung zu reorganisieren! Daß es da die Trottel, Moskows und Konsorten lieber gesehen hätten, wenn man dieses Material bei ihnen auf dem Büro gesucht und — nicht gefunden hätte, ist verständlich.

Dieser „Buchhaltungsreformist“ ist übrigens eine der interessantesten Figuren unter den Ausgewiesenen. Auf Grund eines falschen Passes gab er sich als dänischer Doktor aus. In seinen Effekten fand man einen weiten falschen Pass für seine Frau. Außerdem beehrte er sich vier verschiedene Decknamen, um seine angebliche Waidmannstätigkeit zu tarnen. Vom Umfang dieser Tätigkeit mögen folgende Daten einen Begriff vermitteln: Man fand bei ihm zwölf verschiedene Geldbörsen, nämlich schweizerisches, deutsches, österreichisches, belgisches, französisches, lettisches, polnisches und norwegisches Geld, zum Teil in ganz ordentlichen Beträgen. So zählte man über 3000 französische Franken. Innerhalb eines knappen halben Jahres hat der Mann nach den Bafeltragungen folgende Reisen gemacht: Kopenhagen-Paris, Paris-St. Moritz, St. Moritz-Wien-Warshaw-Riga — Tallin — Helsinki — Stockholm — Kopenhagen — Kopenhagen-Antwerpen-Paris; Paris-Zürich; Zürich-Wien-Budapest-Budapest und zurück via Bagreb-Venedig-Mailand nach Zürich. Er verfügte über zahlreiche Kartenmaterial, darunter Stadtpläne von Basel, Zürich, Paris, Versailles, Wien, Salzburg, Prag, Oslo, Antwerpen, Kopenhagen und

Hamburg, ferner über Luft- und Schiffsfahrtspläne. Kein Wunder, daß dieser vielgewandte und vielgerühmte Herr von der „Rote Hilfe“, der er übrigens auch schriftliche Arbeiten besorgte, als ständiger Berater beigezogen wurde, und die Zürcher Kommunisten jenseits über ausländische Kongresse und Konferenzen orientierte. Ueberdies war der Besagte auch als finanzieller Mittelsmann zwischen den verschiedenen Ländersektionen der „Rote Hilfe“ tätig, übermittelte einmal einen Betrag von etwas über 1000 Fr. von Frankreich nach Deutschland und übernahm ähnliche Aufträge für andere Länder. In seinem Heimatstaat ist er wegen Vorbereitung zum Hochverrat feindlich verfolgt.

Mehrere der Verhafteten waren schon früher an die Grenze gestellt worden, einige sogar wiederholt. So sahndete man bei einer Kommunitin nach einem polnischen Juden und entdeckte ihn schließlich auch in einem

Versteck im Badezimmer

Der Mann war schon fünfmal in verschiedenen Kantonen aufgeflogen und zuletzt im September 1935 durch Verfügung der Polizeidirektion des Kantons Valais aus der Schweiz ausgewiesen worden. Er behauptete, staatenlos zu sein, was indessen, wie festgestellt werden konnte, nicht zutrifft.

Einer dieser „Rückfälligen“ hatte so großes „Heimweh“ nach seinem Zürcher Tätigkeitsgebiet, daß er, kaum war er jenseits der Grenze, bei St. Louis, wieder herkam. Er begab sich nach Basel ins Bläsihof, übernachtete dort, um dann nach Zürich zurückzukehren. Ebenfalls bei St. Louis mit der Strafenbahn „Schwarz“ in die Schweiz gelangt ist eine deutsche Staatsangehörige, die sich der Verhaftung in Zürich durch einen Sprung aus dem Fenster entziehen wollte, aber im Hofraum festgenommen werden konnte. Sie war wegen kommunistischer Agitation in Berlin zusammen mit ihrem Verlobten von der „Gestapo“ verhaftet worden; da man ihnen aber nichts direkt nachweisen konnte, wurden sie wieder freigelassen und flohen nach Prag, wo sie heirateten. Später fanden wir sie in Paris, und von Frankreich kamen sie nach der Schweiz, von wo sie, wie die Korrespondenz ergab, mit Prag und Kopenhagen Verbindungen unterhielten. Man entdeckte bei ihnen, in einer Kiste im Keller versteckt, einen

betriebsfähigen Radiosender,

zu dem die Frau, die allein erwischt wurde, den Schlüssel in ihrer Handtasche trug! Uebrigens hat man noch an andern Orten Material für den Bau von Sendeapparaten gefunden, dessen Besitzer Mitglieder des Arbeiter-Radiobundes waren.

Unter den Verhafteten befand sich auch ein kommunistischer Wiener Schriftsteller, der genau einen Monat vor seiner Wiederanhaltung von der Polizeidirektion des Kantons Zürich „bawern“ aus der Schweiz ausgewiesen worden war! Der Betreffende war wegen kommunistischer Betätigung aus dem österreichischen Exil ausgewandert worden, war an Zeitungen kommunistischer Tendenz in Wien, wie „Abend“, „Rote Fahne“, „Arbeitslosenzeitung“, redaktionell tätig, hat nach seinen Aussagen am Februarputsch von 1934 aktiv mitgewirkt, weilte dann in Sondermission der österreichischen Kommunisten in Prag zur Teilnahme an einem Schulungskurs und kam schließlich, nachdem er fürndlich wegen politischer Untriebe bestraft worden war, nach der Schweiz, wo er dann zugegebenermaßen sowohl in der kommunistischen Partei als auch für die „Rote Hilfe“ illegal tätig gewesen ist.

Ebenfalls aus Desterreich kam ein Rechtsanwalt, der bei uns hauptsächlich im Sinne der „Rote Hilfe“ tätig war, weshalb wir ihn denn auch bald in Zürich bei Kommunisten und Trozkisten, in Bern bei einem sozialistischen Parteisekretär und in Genf beim „Travail“ finden. Er stand in Verbindung mit dem bekannten Anstromeisterführer Otto Bauer, von dem er auch Geld erhielt. Schließlich begab er sich nach Marseille, um sich in die spanische Miliz einreihen zu lassen. Von Perpignan aus schrieb er ein seine Gesinnungsgenossen in der Schweiz einen Brief, worin der Passus zu lesen ist: „Morgen in aller Frühe werde ich von Anarchisten illegal über die Grenze geführt.“ Indessen scheint seine Begier nach Kriegszug nicht allzu stark gewesen zu sein. Die Disziplinlosigkeit der Volksgardisten habe ihn abgeschreckt. Vielleicht

Amtlicher Teil

der Rasensportvereinigungen des Memelgebietes

Abt. Leichtathletik-Ausschuß Memel
Abshr. W. Tiedtke, Wiener Promenade 7

Als Abschluß der diesjährigen Leichtathletischen Rasenspiele veranstaltet der Leichtathletik-Ausschuß Memel am 22. November d. J., vormittags 9.30 Uhr, den Herbst-Geländelauf für Junioren und Senioren. Der Lauf für beide Klassen wird nach den bereits üblichen und bekannten Bedingungen ausgetragen. Der Start der Junioren erfolgt um 9.30 Uhr und der der Senioren daran anschließend um 10.30 Uhr. Ein Start der Junioren in der Senioren-Klasse ist unzulässig; als Junioren sind diejenigen Aktiven anzusehen, die in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 12. 1918 geboren sind.

Jeder Verein stellt vier Kampfrichter, die pünktlich um 8.30 Uhr vormittags im Sportheus zu einer Sitzung zu erscheinen haben. Für beide Klassen stehen Wanderpreise zur Verfügung, die die Senioren des S. C. M. und die Junioren der Spielvereinigung zu verteidigen haben werden. Spielvereinigung sind spätestens bis zum 16. November d. J. schriftlich an den Obmann der Mannschafsmeldungen im Memelgebiet zu melden, wobei wir bemerken, daß die Meldebögen für jede gemeldete Mannschaft — die Meldebögen für Junioren oder Senioren — 2.— lit beigefügt.

Wir bitten alle angeschlossenen Vereine, sich an diesem Herbstgeländelauf mit allen zur Verfügung stehenden Aktiven zu beteiligen, und machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß außer dieser Teilnahme in den Amtlichen Teil keine weitere schriftliche Benachrichtigung an die einzelnen Vereine erfolgt. Anfolgendes werden die Obleute der Vereine gebeten, diese amtliche Mitteilung besonders aufzubewahren.

Leichtathletik-Ausschuß Memel.

machten ihn auch die Schriftstücke nutzlos, die er zu unterzeichnen hatte, und worin er den spanischen Machthabern gegenüber auf alle Ansprüche irgendwelcher Art verzichten mußte. Item, er zog es vor, Spanien zu verlassen, um am Weltjugendkongress in Genf teilzunehmen, wo er bei der Ausarbeitung von Resolutionen, die gefaßt werden sollten, mitwirkte.

Die meisten der verhafteten Ausländer, von denen einige direkt aus der illegalen Tätigkeit im Dritten Reich heramen, wo ihnen der Boden mit der Zeit zu heiß geworden war, meldeten sich nach ihrem schwarzen Uebertritt bei der „Rote Hilfe“, wo man von ihrer Ankunft im voraus orientiert war und ihnen mittelte, ob sie als politische Flüchtlinge anerkannt würden oder nicht. Sie bekamen Decknamen und ein illegales Quartier zugewiesen und wurden agitatorisch angepannt. Wie systematisch dabei vorgegangen wurde, darüber bekam man einiges Material in die Hände, als am 8. Oktober nochmals drei deutsche Kommunisten in Zürich verhaftet werden konnten, von denen zwei „Schwarz“ und der dritte unter unwahren Angaben in die Schweiz eingereist waren. Alle drei waren in leitenden Stellen bei der „Rote Hilfe“ in Zürich tätig, und die bei ihnen beschlagnahmte Korrespondenz enthielt manches Interessante. So schrieb einer der drei einmal, in der Schweiz sei die Angst vor dem Sozialismus größer als die Angst vor dem Kriege, und durch

die Erschießungen in Moskau

sei diese Einstellung noch verstärkt worden. Diese stellten einen schweren Schlag dar, „an dem wir Monate, wenn nicht Jahre zu faulen haben werden.“ Von Land zu Land verständigte man sich eingehend über die Emigranten und ihre Verwendbarkeit. Da ist einer, „in der aktiven Kleinarbeit zu gebrauchen“; ein zweiter ist nur vor der Arbeit geflohen und kommt daher nicht in Frage; ein dritter ist zwar sympathisch und zuverlässig, muß aber erst ein Jahr guter Führung hinter sich haben, bevor man ihn aktiv ein- und anstellen kann. Wieder ein anderer darf unter keinen Umständen auf einen aktiven Posten kommen und höchstens zum Vertrieb kommunistischer Literatur eingesetzt werden!

Auch bei den zuletzt genannten drei Verhafteten fiel auf, daß sie Geld aus den verschiedenen Staaten zugestellt bekamen und auf einem ziemlich großen Fuße lebten. In alles und jedes mischten sie sich ein. Sie geben Begleitungen, wie man in eine gewisse religiöse Bewegung uneres Landes mit kommunistischer Propaganda eindringen könne, und hochmütig bemerkt ein solcher Herr, die Genossen in einem bestimmten Kanton madten ja einen ganz netten Eindruck, und wenn er, der große Bonze aus dem Ausland, immer bei ihnen wäre, so könnte etwas Rechties aus ihnen werden!

Schmuggel illegaler Literatur.

Da wird die verbotene „Rote Fahne“ mittels Cellulosematrizen in verschiedenen Ländern mit verschiedenen Köpfen hergestellt und eingeschmuggelt. „Gebichte des deutschen Volkes“ enthalten wohl am Anfang und am Schluß Poeme, mitten drin aber blutrote Prosa. Auch harmlose Kalender entpuppen sich bei näherem Zusehen als gar nicht so harmlos, und in Shampoo-Päckchen, die mit einem schärfsten Frauenkopf geziert sind, findet man statt Seifenpulver kleine kommunistische Traktätlein!

Nach alledem wird man wohl nicht mehr gut behaupten können, es handle sich bei diesen Leuten um harmlose politische Flüchtlinge, die bei uns nichts anderes als Ruhe und Sicherheit vor politischer Verfolgung suchen. Gewiß, es gibt auch solche Fälle, und für sie soll unser Mphrecht volle Geltung haben. Wegen alle jene aber, die sich dreist in unsere innern Verhältnisse einmischen, und die unser Land für gut genug halten, um von hier aus nach allen Himmelsrichtungen ihre Maulwurfsarbeit zu tun und auf Moskows Befehl die Reime des Bürgerkrieges zu pflanzen, die in Spanien zu so blutiger Saat aufgegangen sind, müssen wir aus elementarem Selbsterhaltungstrieb mit aller Strenge vorgehen, und es ist höchste Zeit, daß wir uns die nötigen gesetzlichen Waffen schaffen, soweit sie noch fehlen, um gegen diese politische Unterwelt mit Erfolg anzukämpfen zu können.

Memeler Kegelmesserschaften

Am Sonnabend, dem 31. Oktober, beginnen auf den Bundesbahnen des Schützenbaues die diesjährigen Meisterschaftskämpfe der Memeler Kegelmesserschaften. Um möglichst allen Vereinen die Teilnahme hieran zu ermöglichen, wurden die Mannschafskämpfe dieses Jahr erstmalig für vierer-Mannschaften ausgeschrieben. Der Kegelflub „Kanone“, der es durch den Zugang einer weiteren Anzahl von Mitgliedern nunmehr auf 20 aktive Mitglieder bringen konnte und somit der kampfstärkste Verein innerhalb des Verbandes geworden ist, hat allein für die Klubmeisterschaften drei Mannschaften zu je vier Kegler gemeldet. Die große Anzahl der diesem Klub zur Verfügung stehenden Spikeskegler hätte es nun leicht ermöglicht, eine „Bomben-Mannschaft“ zusammen zu stellen, die allen anderen Klubs weit überlegen gewesen wäre, jedoch haben es die „Kanonen“ in sportlich anerkennender „Bescheidenheit“ vorgezogen, ihre Spikeskegler auf die einzelnen Mannschaften zu verteilen, so daß dadurch den anderen Klubs das Interesse an den Konkurrenzren erhalten bleibt und ausgeglichene Kämpfe auch für dieses Jahr wieder gewährleistet wurden. Die erste Runde der Klubkämpfe beginnt Sonnabend abend um 8 Uhr mit folgenden Begegnungen: Kanone II gegen Kanone III, Gut-Golz gegen Angel und Kanone I gegen Freiweg. Alle Kämpfe geben über 100 Kugeln mit Wechsel über alle Bahnen.

Berlin, 30. Oktober. (Eita.) Nach der Anerkennung des italienischen Imperiums durch Deutschland ist der abessinische Generalkonsul in Berlin, ein Deutscher, nach London gefahren, um dort bei der abessinischen Gesandtschaft in London die letzten Angelegenheiten zu liquidieren. Das abessinische Generalkonsulat in Berlin wird in Kürze aufgelöst werden.

Kirchenzeitel

- Johanniskirche, 9.30 Uhr Reformationsgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, 11 Uhr Reformationsfeier, Fr. Wäesner, Montag, 5 Uhr, Frauen-Bibelstunde im Konsistorium, fällt aus, Mittwoch, 5 Uhr, Missionsstunde im Gemeindehaus, Donnerstag, 4 Uhr, Frauen-Bilfe, Fr. Ribbat.
- Englische Kirche, 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst (Uebertragung), Fr. Wäesner, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch, 7.45 Uhr, Bibelstunde, Fr. Wäesner. (5321)
- Evangelisch-reformierte Kirche, 9.30 Uhr Reformationsfest, Fr. Briel, Der Chor singt, 11 Uhr Kindergottesdienst. (5322)
- Jakobuskirche, 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Fr. Schernus, 11.30 Uhr litauischer Gottesdienst, Fr. Schernus, 1.30 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch, den 4. November, 3.30 Uhr, Frauenhilfe Jakobus-Land (Gemeindehaus). (5360)
- Katholische Kirche, Sonnabend, den 31. Oktober, nachm. 5 Uhr, Beichte, Sonntag, den 1. November (Allerheiligen), 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Prozession, Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt, 4 Uhr Mitterverein, 6 Uhr Nachmittagsvesper und Totenprozession, Montag, den 2. November, Allerheiligen, 3 Uhr Requiem, 6 Uhr abends Predigt und Andacht für die Verstorbenen, Dienstag, den 3. November, Jungfrauenverein.
- Christl. Gem. Nippenstr. 5 Uhr Versammlung; abends 7.30 Uhr Pokaunenfest, Schmelz, Vereinshaus, 3 Uhr Versammlung, abends 7.30 Uhr Jugendbund. (5352)
- Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Ribelka, 6 Uhr Jugendbund, Schmelz u. Bommelwitte 2.30 Uhr nachm. (5340)
- Beihel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park, 9.30 Uhr: „Vollständig bankrott“ und 4 Uhr: „Was wir in Christo haben“, Pred. Dreher; 11 Uhr Kindergottesdienst, 11 Uhr lit. Gottesdienst, Pred. Wals; 6 Uhr Jugendstunde, Mittwoch, 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde, Prediger Dreher. (5319)
- Die Heilsarmee, Tiedtkestr. 1. Sonntag, vorm. 9 Uhr, Heilungsversammlung, nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst, abends 7.30 Uhr Heilungsversammlung, Freitag, den 6. November, abends 8 Uhr, Aufführung: „Heimgelunden“. (5343)

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, dem 31. Oktober: Aufströmende südwestliche Winde, stark bewölkt, Neigung zu Regenfällen, mild.

Für Sonntag: Vorübergehende Wetterverschlechterung.

Temperaturen in Memel am 30. Oktober
6 Uhr: + 3,0, 8 Uhr: + 4,0, 10 Uhr: + 6,0.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 30. Oktober

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel . . .	1025,1	OND. 1	diefig	+ 2,0	1	1/4
Udres-Grund (Höhe von Bornholm) . . .	1026,2	S. 1	better	+ 6,0	0	8
Tallinn . . .	1024,1	WSW. 3	bed.	+ 4,0	0	1/4
Hammern . . .	1029,9	S. 1	better	+ 5,0	1	1/2
Riga . . .	1023,0	WSW. 3	diefig	+ 3,0	5	1/10
Udres . . .	1025,6	S. 1	better	+ 2,0	2	1/4
Wishu . . .	1023,8	SE. 2	better	+ 3,0	2	3/4
Stockholm . . .	1012,9	SE. 3	wolkig	+ 3,0	5	1/4

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: S = Seesampier, MS = Motorischiff, P = Torpedier, G = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:

- 29.10.: 1176 SD Holland, K Rosalawsk, Velth, Kohlen-Schwederskn
- 1177 SD Vaboga, K Ananasteff, Leningrad, K. Menhofer
- 1178 MS Europa, K Schmidt, Great Dartmouth, Gerinae, K. Menhofer
- 1179 SD Memphis, K Denzin, Leningrad, Papierho's, Johamelen
- 1180 SD Thura, K Anderson, Riga, leer, Johamelen
- 1181 SD Marieholm, Jdseldt, Stockholm, Etück-gut, Waage
- 30.10.: 1182 MS Schichan, K Rosenqatt, Elbing, leer, K. Menhofer
- 1183 SD Allenstein, K Bücking, Bugend's, Kalksteine, Johamelen

Ausgang:

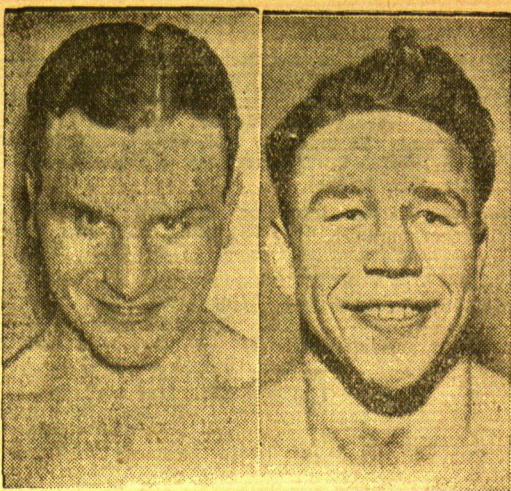
- 28.10.: 1193 MS Ranel, K Terling, D Isanl, Rund-ho's, Johamelen
- 29.10.: 1194 SD Lannis, K Kontlowelis, Samliadt, Papierho's, Johamelen
- 1195 SD Baltarik, K Connolly, London, Stück-gut, U. B. C.
- 1196 SD Marieholm, K Jdseldt, Kolmar, Stückgut, Waage
- 1197 MS Jenna, K Moon, Salmand, Holz, Memeler Schiff-Kontor
- 1198 MS Ewee Gebroder, K Dambhof, Zwolle, Rundholz, K. Menhofer
- 1199 MS Ep's, K Sautis, K Bilon, Leerdam, K. Menhofer
- 1200 MS Janje Eppena, K Bilon, K. Menhofer
- 1201 MS Kena, K Groen, Zwolle, Holz, K. Menhofer
- 30.10.: 1202 SD Sakkham, K Schub, Batum, leer, K. Menhofer

Feuertand: 0,70 — Wind: OND. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Marktbericht

n. Coadjuthen, 29. Oktober 1936

Butter	Fbd. 1,00—1,10	Karotten	Bund 0,30
Eier	Stück 0,08	Apfel	Alter 0,20—0,40
Weten	Fzr. 12,00	Schmeineil.	Fbd. 0,70—0,90
Hoggen	Fzr. 7,50—8,00	Rindfleisch	Fbd. 1,50—2,00
Hafer	Fzr. 7,00—7,50	Sammelfleisch	Fbd. 0,50—0,00
Gerste	Fzr. 8,00—8,50	Rohfleisch	Fbd. 0,00—0,70
Kartoffeln	Fzr. 2,50	ander	Fbd. 0,4—0,7
Gänse, leb.	Stk. 4,00—5,00	Kehre	Fbd. 0,40—0,5
Gänse, geschl.	Fbd. 0,40—0,80	Bierfleisch	Fbd. 0,4
Enten, leb.	Stk. 2,50—3,00	Beikfleisch	Fbd. 0,1
Enten, geschl.	Fbd. 0,60—0,30	Schire, kleine	Fbd. 0,10
Hühner	Fbd. 0,30	Ferkel	Faar 14,00—18,00
Hühner	Fbd. 0,40	Läu erlchweine	
Keuchel	Stück 0,80—1,50		
Zwiebeln	Alter 0,40	Schlachtschm.	Fbd. 0,45—0,50



Roth bleibt Weltmeister

Berlin, 30. Oktober. (Sta). Weltmeister Gustav Roth (Belgien) verteidigte Donnerstagabend im Berliner Sportpalast vor 10 000 Zuschauern seinen Titel im Halbschwergewicht gegen den deutschen Meister Adolf Witt mit Erfolg; er gewann den Kampf über 15 Runden überlegen nach Punkten.

Unser Bild zeigt: Roth (links) und Witt (rechts).

Gefängnisstrafen für die Verantwortlichen des Berliner Einsturzungsunglücks

Berlin, 30. Oktober. (Sta).

In dem Strafverfahren wegen des Einsturzungsunglücks beim Bau der Berliner Nord-Süd-Dampfbahn in der Hermann-Göring-Straße, durch das am 20. August 1935 19 Arbeiter den Tod fanden, hat die Große Strafkammer des Berliner Landgerichts den 35 Jahre alten Reichsbahnrat Wilhelm Weyher zu drei Jahren Gefängnis, den 54jährigen Diplomingenieur Hugo Hoffmann, Geschäftsführer der Berlinischen Baugesellschaft, zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und den 42jährigen Diplomingenieur Fritz Roth, örtlicher Bauleiter der Berlinischen Baugesellschaft, zu ein Jahr sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Untersuchungshaft wurde den Verurteilten voll abgerechnet. Die Haftbefehle gegen Weyher, Hoffmann und Roth wurden aufrechterhalten.

Straßenbahn rammt Kraftwagen

Dortmund, 30. Oktober. (Sta). Ein mit 15 Personen besetztes Bergarbeiter-Transportauto wurde auf dem Ball von einem Straßenbahnwagen linksseitig gestreift. Dabei wurde die eine Wagenseite des Autos weggerissen. Die Insassen, Bergarbeiter, die von der Zeche kamen, wurden bei dem heftigen Anprall auf die Straße geschleudert. Ein Arbeiter war sofort tot, die anderen wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Bei einigen der Schwerverletzten muß man leider annehmen, daß auch sie nicht mit dem Leben davonkommen werden.

Einsturzungsunglück bei einer Theateraufführung - 20 Schwerverletzte

Paris, 30. Oktober. (Sta). In Vitry-le-François ereignete sich bei der Vorstellung eines Wanderschauspiels ein Einsturzungsunglück. Der Boden des Zuschauerraumes, in dem eine Pariser Vorort-Theatergesellschaft ein Gastspiel gab, stürzte zu Beginn der Vorstellung ein. Etwa 80 Personen stürzten in die Tiefe; 20 wurden schwer verletzt.

Zwei Spione in Ungarn gehängt

Budapest, 30. Oktober. (Sta). Gestern wurden in der Kaserne von Baló Szarvasz zwei tschechoslowakische Spione hingerichtet. Ein Grenzeroffizier und ein entlassener Soldat durch Erhängen hingerichtet. Sie waren zum Tode verurteilt worden, weil sie einem fremden Staat Nachrichten übermittelt hatten, welche die nationale Sicherheit Ungarns betrafen. Vier Mitangeklagte wurden zu verschiedenen Gefängnisstrafen verurteilt. Die Hinrichtung geschah angesichts des ganzen Infanterieregiments, außerdem waren auch die Grenzwachen angetreten. Dieser Vollzug der Todesstrafe wird in der ungarischen Presse ausführlich kommentiert.

Friedrich der Große über „Arbeit und Feierabend“

Der „Angriff“ beschäftigt sich mit den Menschen, die angeblich vor lauter Arbeit nie Zeit haben und auch von anderen verlangen möchten, daß sie nie eine „Freizeit“ haben. Es heißt dort u. a.: „Bedeutende Menschen haben immer Zeit, natürlich nicht für Unwichtiges. Sie wissen zu unter-

cheiden zwischen wesentlichen und unwesentlichen Dingen. Sie brauchen auch nicht viel Zeit, um etwas zu begreifen. Ihre Kunst ist die wahre Menschenkenntnis. Darin liegt das Geheimnis aller Erfolge. Wer eine große Verantwortung trägt, muß sich freihalten von allem Kleinem. Er muß wie ein Feldherr über seiner Lebensaufgabe wachen, muß verstehen, Arbeit und Kräfte einzuteilen und einzusetzen. Eine vernünftige Zeiteinteilung ist der Schlüssel zur echten Leistung. In den Handbemerktungen zur Instruktion für die Oberste Verwaltungsbehörde, das Generaldirektorium, schrieb Friedrich der Große: „Wenn Sie fleißig arbeiten, so können Sie Ihre Arbeit des Morgens in Curenten Sachen in drei Stunden verrichten. Wenn Sie sich aber Historien vergehen, so ist der ganze Tag nicht lang genug.“ Das mögen sich die vielen und allzuvielen, die vielbeschäftigten meinen, die da glauben, man könne ungefragt die Gesehe des Feierabendes verlegen. Arbeit und Feierabend sind eine Einheit. Wer die Arbeit vernachlässigt, ist faul. Wer den Feierabend verfaßt, ist dumm. Denn er richtet mit Sicherheit seine Arbeitskraft damit zugrunde.“

Furtwängler dirigiert während der Krönungsfeierlichkeiten in London

Wilhelm Furtwängler hat die Einladung des Royal Opera House angenommen, im Mai bei den Krönungsfeierlichkeiten in London zwei Aufführungen des gesamten Nibelungen-Ringes zu dirigieren.

Bischofsheim, 30. Oktober. (Sta). Wie aus der Abon gemeldet wird, hat dort heute früh lebhaftes Schneereiben eingelegt. Die ganze Landschaft ist in ein weißes Winterkleid eingehüllt.

Heute früh entschlief sanft im Alter von 79 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Olga Graßmann
Dieses zeigt in tiefer Trauer an im Namen der Hinterbliebenen
Herbert Graßmann
Die Beerdigung findet am Montag, d. 2. November, nachmittags 2 Uhr, von der Schmelzer Leichenhalle aus statt. [5355]

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die unserer Familie beim Heimzuge meiner lieben Frau von so vielen Seiten in reichem Maße entgegen gebracht worden sind, besonders auch Herrn Pfarrer Blasner u. dem Knabenchor der Altstädtischen Knaben-Mittelschule, spreche ich meinen aufrichtigsten Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen
W. Stumber

Allen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter ihre Teilnahme entgegengebracht haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Vikar Kawohl für seine tröstenden Worte am Sarge und Grabe.
Geschwister Tiedemann
Memel, 30. 10. 1936

Memeler Kellner-Verein
Montag, den 2. 11.
General - Versammlung
in der Germania-Halle. Der Vorstand
Café Mokka - Stuben
Heute Freitag
Ehren- und Abschieds - Abend
für
Rané Marna
u. Ketrine Kay !!

Deutsches Theater
Telefon 2266
Sonntag, den 1. 11. 36
Im freien Kartenverkauf!
Nachm. 3.30 Uhr
„Dornröschen“
Märchen von Goerner
Abends 7.30 Uhr
Der große Operetten-Erfolg!
„Hans und Hanna“
von Johannes Müller
Raffensunden: tägl. von 10-1 und 5-7 Uhr. Am Sonntag: von 11-1 und jeweils 1 Stunde vor Beginn der Vorstellungen.

Statt Karten!
Heute Sonnabend, offizielle Eröffnung des Schlachthof-Restaurants verbunden mit
Gänse-Essen
Hierzu ladet höf. ein
Rich. Schumanu

Hotel Preussischer Hof
Sonnabend, den 31. Oktober
„Wurstessen“
Eigene geschmackvolle Zubereitung

Zu dem am Sonnabend dem 31. 10. 1936 bei mir stattfindenden
Wurstessen
werden Freunde u. Gönner hiermit freundl. eingeladen.
Restaurant Fritz Pietsch
Hofstr. 12

Sonnabend und Sonntag
Wurstessen
zu dem am Sonnabend dem 31. 10. 1936 bei mir stattfindenden
Wurstessen
werden Freunde u. Gönner hiermit freundl. eingeladen.
„Zum Franzl“
Eibauer Straße 29
Inh. Franz Gorny

Retruetenabschied
u. gemütliches Beisammensein
Sonntag, d. 1. Nov. 1936, 8 Uhr abds. bei Fischer

Sie essen gut u. billig
in der Gaststätte
„Zum Franzl“
Eibauer Str. 29
Inh. Franz Gorny

Mittagsstisch
von 12.00 bis 15.00 Uhr
Menü 1.50, im Abonnement 1.30 (einschließlich Bedienung)
Kalte und warme Speisen
in großer Auswahl
von 7 Uhr früh bis 12 Uhr nachts
Spezialität:
Eäl. delikate Rinderfleisch
Erbsen mit Speck
Vockwurst mit Sauerkraut
Sonnabend und Sonntag
verlängerte Polizeistunde

Handelshochschule in Memel
Abendliche Sprachen-Kurse
Anmeldungen zu den Kursen (Italienisch, Französisch, Englisch, Deutsch) vom 3. 11. 36, 18-20 Uhr im Büro der Handelshochschule, Simon-Dach-Straße 11.

Damen-Schlüpfer
feste Qualität, passende Farb. 175
Mit 4.50, 3.50, 2.50
E. Millner Fleischbänkenstr. 2

Verlangen Sie nur den
unschädlichen
Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
Geschmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket Lit 1.80
200 gr Paket Lit 3.50

Neu-Eingänge
in eleganten
Mantel-Stoffen
Damen - Mänteln
Strickwaren
in grosser Auswahl
zu bekannt billigsten Preisen
M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

Korbmöbel
Puppenwagen
Reisekörbe
Wäschekörbe
Marktkörbe
röhrenförmige
Brotkörbe
Obstkörbe
Briefkörbe
Kinderkörbe
Nähkästen
Raffakästen
Spiegel
Liegestühle
Hängematten
Fahrgestelle
Fahrbänke
Fahrsesseln
Bürostühlen
Markttaschen
Staubwedel
Kammkästen
Raiffakäben
Handspiegel
Sowie sämtliche Besen und Bürstenwaren kaufen Sie am billigsten im
Total - Ausverkauf
E. Heublein
Marktstr. 1

Selbstständig arbeitende
Elektromonteur
können sich melden bei
Bracks & Co
Marktstr. 42/43

Größeres Sägewerk sucht a. sofort
Eintritt einen durchaus erfahrenen
Maschinenmeister
der mit sämtl. Sägewerksmaschinen und elektr. Anlagen Bescheid wissen muß. Zuschriften unter 9674 an die Abfertigungsst. dieses Blattes erbeten
Wüfettfräulein
sucht
Brauer, Fischerstr. 4

Capitol tägl. 5 1/2 u. 8 1/2
Dubrowsky
Nach der bekannten Novelle von Puskin
Belprogramm/Tonwoche

Züchtige Friseurin
perfekt in allen Fächern, von sofort oder 1. Dezember gesucht. Zuschriften u. 1563 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Vollständige
Ziegelei-Maschinen-
einrichtung
zu kaufen gesucht. Zuschriften mit genauer Beschreibung unter 1562 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Schweißapparat u. Stauchmaschine
zu kaufen gesucht. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Kaufe Spazierwagen
einst. Fußtritt mit Preisangabe zu richten u. 1558 an d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Stellen-Angebote
Klavierspieler
gehucht. Meldungen unter 1557 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Habe Beschäftigung für junge (5305)
Schneiderinnen
Hoher Verdienst. Zuschriften mit genauer Angabe, unt. 1559 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schulentlassenes
Mädchen
zum Ausfahren für Vor- u. Nachmittag gesucht (5356)
Frau Schles
Kantstr. 7

Unständiges, sauberes
Mädchen
mit Kochkenntn. von 10. gelucht. Zu erfr. a. d. Schall. d. Bl.

Stellen-Gesuche
Suche Lehrstelle als
Dee Käufe ein
Beherrschende beide Landesprachl. Wort u. Schrift. Zuschrift. unter 1560 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
Wohnung
3 Zimmer mit Bad, sonnig, vom 1. 12. zu vermieten. Erfragen bei (5325)
Kloppel
Hofstr. 18.

Kleine Wohnung
in an Mittl. des Verein Handwerkerheim Memel, Große Sandstr. 4, zu vermieten. Auskunft erteilt (5320)
Luschnath
Hofgärtenstr. 2.

Klein-Anzeigen
gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Lesertreue, also ins vielgelesene
Memeler Dampfboot

Kammer - Lichtspiele
Freitag und folgende Tage
Anfang 5 und 8 1/4 Uhr
Jan Kiepura
Friedl Czopa, Luli v. Hohenberg, Theo Lingen, Anton Pointner, Fritz Imhof, Alfred Neugebauer.
Regie: Carmine Gallone
Musik: Willy Schmidt-Gentner.

Die Presse schreibt:
„Es ist ein ganz prachtvoller Film“. **Jan Kiepura** ist nicht nur ein Sänger, sondern er bringt die nötige Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit mit, um auch als Darsteller zu wirken. . . . An dem Erfolg dieses bisher besten Kiepura-Films haben neben dem Sänger auch die anderen Mitwirkenden voll Anteil. . . . Alles ist einer Meinung: Der Film ist Klasse. Es ist keine Uebertreibung, wenn man hinzusetzt, daß dies der beste aller bisherigen Filme des begnadeten Sängers wurde. Unvergesslich sind die Augenblicke, wenn er Bohème oder Turandot singt. . . . Kiepura wie immer ein feuriger, temperamentvoller junger Mann von bezaubernder Liebenswürdigkeit und echtem Charme. Er ist als Sänger wie als Darsteller wirklich eine Offenbarung. Hinreißend natürlich seine Gesangsweisen, in denen der ganze Reiz seiner wunderbaren Stimme zur Geltung kommt.
Lit. Chronik / Märchenland.

Apollo Täglich
Skandal um die Fledermaus
Andergast, Sandrock, de Kowa
Die karierte Weste
Liesl Karlstadt, R. Valentin
So ist Madrid
der Blickpunkt der Welt
Lit. Chronik

Apollo
Sonnabend 2 1/4 Uhr
Sonntag
billige Volkspreise
Das Schloss in Pflandern
Eggerth, Hartmann, Alexander
Lit. Chronik / Beiprogramm

Kammer
Sonnabend 2 1/4 Uhr
sonntag
billige Volkspreise
Die unmögliche Frau
Dorothea Wieck, G. Fröhlich
Lit. Chronik / Beiprogramm
Formulare zu Schiedsmanns-Attesten
hält vorrätig
F. B. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Gef.